Jurji Miloslawski.

Erster Theil.

Jurji Miloslawski,

oder

die Russen im Jahre 1612.

Ein historischer Roman

von

M. Sagoskin.

Aus dem Russischen übersetzt

von

Erhard Göring.

Erster Theil.

Königsberg 1830,

bei August Wilhelm Unzer.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Indem ich der deutschen Lesewelt hiermit die Uebersetzung des Jurji Miloslawski übergebe, halte ich es für nöthig, einige Worte über das Schicksal des Werkes selbst, sowie über meine Uebersetzung zu sagen. Bis jetzt hat noch kein Werk in Rußland so viel Aufsehen und Glück gemacht, als Jurji Miloslawski, welchen Seine Majestät der Kaiser selbst den „ersten russischen Roman" genannt haben, und wofür dem Verfasser das Glück zu Theil geworden ist, ein unverkennbares Zeichen der kaiserlichen Huld und Gewogenheit zu erhalten. Aber dieser Roman ist auch ein treuer Spiegel jener wildbewegten Zeit der Anarchie und des jetzigen Volkslebens, das sich im Laufe dieser zwei Jahrhunderte wenig oder gar nicht verän-

dert hat. Es treten in ihm die jedem russischen Herzen theuern und unvergeßlichen Männer: Minin, Poscharski, Palitzin, auf; die Charaktere sind fast durchgängig treu geschildert und gehalten; die Handlung geht rasch vor sich; die Sprache endlich ist rein und dem Stande und Charakter der Sprechenden angemessen. Daher ist es nicht zu verwundern, daß, ungeachtet des hier so wenig zahlreichen Lesepublikums, die erste Auflage dieses Romans schon in einigen Wochen und bald darauf auch die zweite vergriffen war, so daß jetzt schon die dritte Auflage gedruckt wird. Aber nicht allein die Aufmerksamkeit der Russen, auch die der Ausländer hat dieser Roman auf sich gezogen, dies beweisen die drei französischen Uebersetzungen, die in diesem Augenblicke in Paris gedruckt werden, dies beweist die Uebersetzung ins Englische, an welcher hier noch jetzt gearbeitet wird. Auch für die Uebertragung ins Deutsche fanden sich mehrere Uebersetzer, berufene und unberufene. Namentlich hatte sich Herr Oldekop, der Uebersetzer der Werke Bulgarin's, erboten, den Jurji Miloslawski zu übersetzen, und stand nur deshalb von seinem Vorhaben ab, weil er hörte, daß meine Uebersetzung schon zur Hälfte beendigt wäre. Einen unberufenen Uebersetzer nenne ich den Exschauspieler Borck, welcher, ob

er gleich nicht einmal russisch lesen kann, doch die Manie hatte, einen Roman, den er vom Hörensagen als einen sehr interessanten kannte, übersetzen zu wollen. Er wollte dies auf folgende Art bewerkstelligen: Einer seiner Bekannten sollte ihm denselben ins Grobe übersetzen, und er wollte dann diese Uebersetzung — abfeilen und mit der ihm eigenen „Roman-Blumensprache", wovon Deutschland mehrere Proben hat, ausschmücken und würzen. Wahrscheinlich wäre dann der Wald vor lauter Bäumen, oder eigentlich der Garten vor lauter Blumen nicht zu sehen gewesen, und von dem Roman des Herrn von Sagoskin wol nichts geblieben, als vielleicht die Jahrszahl 1612, da diese mit Ziffern gedruckt ist. Wollte er ja schon den Jurji Miloslawski in einen „Juri Miroslawski" verwandeln, wie aus der in Nr. 157 der Vossischen Zeitung abgedruckten Anzeige hervorgeht, die erwähnter Exschauspieler Borck sich erdreistete unter dem Namen des Herrn v. Sagoskin einrücken zu lassen, um meine Uebersetzung in Deutschland zu verdächtigen und sein Machwerk, im Fall es zu Stande käme, einzuschwärzen. Wie angenehm übrigens Herrn v. Sagoskin dieser Pseudoübersetzer war, beweist dessen Erklärung in der Petersburger deutschen Zeitung (Intelligenzblatt Nr.

175. ff.) folgenden Inhalts: „Ich habe in Erfahrung „gebracht, daß in der Berliner Zeitung ein Artikel „unter meinem Namen abgedruckt und auf folgende, „höchst sonderbare Weise unterschrieben ist: Michail „Nikolowitsch Sagoskin, russisch-kaiserl. Major und „Ritter des St. Annen-Ordens. Jeder Russe sieht „gleich, daß diese falsche Unterschrift kein Russe „geschrieben hat. In diesem Artikel steht, ich hätte „einzig und allein dem C. F. W. Borck erlaubt, mei„nen Roman: Jurji Miloslawski, oder die Russen „im Jahr 1612, ins Deutsche zu übersetzen, und „hielte die Uebersetzung dieses Romans von Herrn „Göring für schlecht und das Origal entstellend. Ich „halte es für meine Pflicht, öffentlich zu erklären, daß „dieser Artikel nicht allein nicht von mir, sondern auch „ohne mein Wissen geschrieben ist; daß ich Niemand „erlaubt oder verboten habe, meinen Roman zu über„setzen, denn er ist gedruckt, und Jeder hat das Recht, „ihn zu übersetzen, ohne dazu meine Einwilligung zu „verlangen; daß ich mit der Uebersetzung des Herrn „Göring vollkommen zufrieden bin und es für schwer „halte, meinen Roman besser zu übersetzen, als er „ihn übersetzt hat, und daß endlich, wenn dem Ueber„setzer meine Erlaubniß nöthig wäre, dieselbe wahr„scheinlich Herr Borck schon aus dem Grunde nicht

„erhalten würde, weil er kein Wort Russisch versteht.
„Moskwa den 11. Juli 1830."

„Michael Sagoskin,
Director des kaiserlichen moskowischen Theater=comptoirs, Hofrath und Ritter.

Diese Erklärung erinnert an eine ähnliche des Herrn v. Bulgarin gegen einen unberufenen Uebersetzer seines „Iwan Wischuigin", deren in der Vorrede zur französischen Uebersetzung dieses Romans Erwähnung gethan wird. Dort heißt es:

„Notre devoir d'editeur nous impose l'obligation de prévenir le public, de ne pas confondre cette traduction avec une publication anonyme de l'Hermite russe, qui a paru au mois de Septembre dernier, chez Bossange père, rue Richelieu, au moment où nous nous proposions de faire jouir le public de la traduction du même ouvrage par Mr. Ferry de Pigny. M. Boulgarine a fait courir en Allemagne et en France une énergique protestation contre cette miserable spéculation de librairie, entreprise sans son aveu, et dans laquelle il se trouve horriblement defiguré, *par un écrivain, qui n'a connaissance ni du russe ni du français.*"

Was meine Uebersetzung betrifft, so kann ich

wenigstens für deren Treue stehen. Ich habe sogar, um den russischen Roman wiederzugeben, die, deutschen Ohren freilich etwas fremdklingende Zärtlichkeit der russischen Volkssprache, in welcher alle Augenblicke die Kosewörter: Väterchen, Mütterchen, Tantchen, Brüderchen, Herzchen, Täubchen u. s. w., vorkommen, beibehalten, indessen für diese Ausdrücke hie und da entsprechende deutsche, wie: Theurer, Trauter, Werthester u. s. w., gesetzt. Was die in diesem Roman vorkommenden Sprüchwörter betrifft, so suchte ich größtentheils analoge deutsche dafür auf, und nur zwei oder dreimal war ich genöthigt zu übersetzen, da ich durchaus keine entsprechenden deutschen dafür auffinden konnte. Wegen der Sprache appellire ich an die Nachsicht der Kritiker und bitte sie, zu bemerken, daß ich hier nicht unter dem Einflusse der deutschen Atmosphäre lebe. Ueber manchen Ausdruck, ja über manche Redensart wird man hier, immer gewohnt russisch oder französisch zu sprechen, zweifelhaft, worüber den in Deutschland lebenden Deutschen nicht der mindeste Zweifel aufstoßen würde. Ich schäme mich nicht, zu gestehen, daß ich oft das Lexikon über gewöhnliche Ausdrücke um Rath gefragt habe, und begreife jetzt die Bemerkung eines Recensenten bei Gelegenheit der Schlözerschen Biographie seines Vaters,

des Inhalts, daß die Sprache denn doch etwas höchst Fremdartiges habe.

Noch muß ich einige Worte über die von mir beobachtete Rechtschreibung der russischen Eigennamen sagen. Hier suchte ich die Mittelstraße zu halten und mich gleich weit von der Peinlichkeit der Einen, die durch Anwendung von fremden Lauten, durch Anhäufung von Consonanten (z. B. Ssacharow) u. dgl. die deutsche Zunge zur richtigen Aussprache gleichsam zwingen wollen, wie von der Nachlässigkeit der Andern entfernt zu halten, denen es auf einen Buchstaben mehr oder weniger nicht ankommt. Ich schrieb daher durchgängig z. B. Poscharski, Nischni, und nicht Posharski, Nishnji, Jarischka, nicht Jaruischka, weil dem deutschen Alphabet das weiche ж sowie das russische Jerui (ы) fehlt, das weder das ü noch das ui ganz ausdrückt. Das russ. Jat (я) gab ich durch ĕa und nicht ja. Wenn das ĕ kurz ausgesprochen wird, so drückt ea diesen Laut auch viel besser aus als ja. Daher schrieb ich z. B.: Samĕatnĕa-Opalew, und nicht Samjatnja-Opalew u. s. w.

In Rücksicht der Erklärung schwieriger russischer Stellen habe ich viel zu danken Herrn Professor Krause, Director des armenischen Instituts für orientalische Sprachen, sowie den Herren Raitsch, Kalaido-

witsch, Preobraschenski und besonders Herrn v. Sagoskin selbst, der immer meine letzte Instanz blieb. Ihre freundliche Unterstützung bei dieser meiner Arbeit erkenne ich daher auch dankbar hier öffentlich an.

Moskau den 2. August
1830.

Erhard Göring.

Erstes Kapitel.

Noch nie war Rußland in einer so unglücklichen Lage als zu Anfange des siebzehnten Jahrhunderts; äußere Feinde, innere Spaltungen, Unruhen der Bojaren, vor Allem aber gänzliche Anarchie: Alles drohte Rußland den unvermeidlichen Untergang. Der treue Sohn des Vaterlandes, der Bojar Michael Borisowitsch Scheïn konnte ungeachtet seiner beispiellosen Tapferkeit Smolensk nicht retten. Diese durch ihre Befestigungen für die damalige Zeit höchst wichtige Stadt war schon in den Händen des polnischen Königs Sigismund; sein Heer war unter der Anführung des Hetmann Scholkiewski durch Verrath in Moskau eingedrungen und drückte die unglücklichen Bewohner dieser alten Hauptstadt auf alle Weise. Die Frechheit, Unverschämtheit und Grausamkeit dieses Heeres überstieg alle Beschreibung *). Doch gaben ihm an

*) Ein Augenzeuge, der Pole Moskewitsch sagt: „Meine Compagnie bekam zu ihrem Antheil 2 Städte, Susdal und Kostroma, 70 Meilen von der Hauptstadt. Wir sandten sogleich Leute nach Lebensmitteln aus; aber diese waren so unmäßig, daß sie Alles nahmen, was ihnen gefiel, ja, nicht selten die Tochter oder Frau des angesehensten Bojaren gewaltsam wegführten."

Brutalität auch die zahlreichen Räuberbanden nichts nach, welche unter dem Namen saporoger Kosaken bekannt sind und Tschernigow, Breansk, Koselsk, Weasma, Dorogobusch und viele andere Städte erobert, oder besser, verwüstet hatten. — Nicht weit von Moskau stand das Heer des zweiten Usurpators, bekannt unter dem Namen des Tuschinischen Diebes *). Gegen Norden wüthete der schwedische General Pontius de la Garda in Nowgorod und Pskow; mit einem Worte fast ganz Rußland war, einige Nisowische Städte ausgenommen, in der Gewalt der Feinde; und nur Troitza-Sergiew, belagert von den Truppen des zweiten Usurpators unter der Anführung des Hetmann Sapieha und des berühmten Parteigängers Pan Lissowski, vertheidigte sich hartnäckig; eine Hand voll Soldaten, Klosterdiener und hochbejahrte Mönche retteten diese heilige Wohnung. Dieses heilsame Beispiel und die aufmunternden Briefe, welche der fromme Archimandrit Dionysius und der unvergeßliche Greis Abraham überall hinschickten, weckten endlich den schlummernden Geist des russischen Volkes: in Aller Herzen entzündeten sich die Funken einer feurigen Vaterlandsliebe; Alle waren bereit aufzustehen gegen den Feind; aber die heiligen Worte: „Laßt uns sterben für den rechten Glauben und das heilige Rußland!" schallten noch nicht auf den Marktplätzen der Städte; Aller Herzen kochten von Rache, aber noch litt Poscharski, von Wunden bedeckt, auf dem Krankenlager; und der

---

*) Von dem Dorfe Tuschino in der Nähe von Moskau, wo sich der zweite falsche Demetrius lange Zeit aufhielt.

unsterbliche Minin war noch nicht herausgetreten aus der Reihe der gewöhnlichen Bürger.

In diesen unruhigen Zeiten, zu Anfang des Aprils des Jahres 1612, ritten in einer stürmischen Nacht zwei Reiter langsam längs dem Ufer der Wolga. Einer von ihnen in einen breiten Ochoben *) gehüllt, ritt auf einem muthigen Rappen und bemerkte, wie es schien, ganz und gar nicht, daß das Schneegestöber von Stunde zu Stunde stärker wurde. Der Andere, in einem Schafpelz, über welchen er einen Kaftan von grobem weißen Tuch geworfen hatte, hielt unaufhörlich sein müdes Pferd an und horchte mit Aufmerksamkeit. Da er aber nichts hörte als das einförmige Pfeifen des Sturmes, so sah er sich mit sichtbarer Unruhe nach allen Seiten um. Etwas langsamer, Bojar, sagte er endlich mit einiger Ungeduld. Dein Pferd ist rasch und munter; aber mein Grauchen kann kaum seine Füße aufheben.

Der vordere Reiter hielt sein Pferd an; als Der, welcher angefangen hatte zu sprechen, ihn eingeholt hatte, fuhr er fort:

Wir haben gewiß den lieben Gott erzürnt, Jurji Dmitritsch! Noch nichts vom Frühling zu hören und zu sehen. Da haben wir uns zur rechten Zeit auf den Weg gemacht. Ich habe Dir gleich gesagt, wir werden Sturm bekommen. Gestern erst 60 Werste geritten, und heute noch kein Rasttag. Und das ist nun schon

*) Ochoben, ein Oberkleid, mit langen Aermeln und einer Kapuze versehen.

der siebente Tag, daß wir aus Moskau sind, und Gott weiß, wann wir ankommen.

Sei unbesorgt, Alexei, antwortete der andere Reisende; morgen ruhen wir aus.

So kommen wir also Morgen dahin, wohin Dich der Pan Gonsjewski geschickt hat? —

Ich glaube.

Geb's Gott! Nun, nun, Grauchen! Vorwärts! — Aber wie, Bojar, kehren wir nach Moskau zurück oder nicht?

Gewiß und recht bald.

Werde nicht bös, Herr, und laß mich ein Wörtchen reden. Ist's nicht besser, wir warten, bis dort Alles wieder ruhig wird? Jetzt ist in Moskau schlimm leben. Die Polen treiben eine höllische Wirthschaft! Die Rechtgläubigen murren, und ehe man sich's versieht, geht's los. Halt, Bojar, halt. Mein Grauchen schnaubt da, und auch Dein Pferd sträubt sich: gewiß ist da ein Hohlweg oder eine Schlucht. Beide Reisende hielten; Alexei sprang vom Pferde, ging einige Schritte vorwärts und blieb plötzlich wie versteinert stehen.

Nun, was gibt's? fragte der andere Reisende.

Ach, schlimm, Bojar! Wir haben den Weg verloren, und da scheint eine Schlucht zu sein. Ach, alle Heiligen! Wie tief! Wie hat sich Gott unserer erbarmt!

So haben wir uns verirrt? —

Das ist eben das Unglück. Nun, Jurji Dmitritsch, was fangen wir nun an? —

Wir suchen den Weg.

Ja, aber wie sollen wir ihn jetzt finden, Bojar? Sieh einmal, was für ein Gestöber; keinen Stich kann man sehen. In der That hatte sich das Schneegestöber so verstärkt, daß man keine zwei Schritte vor sich sehen konnte. Die Schneeebene, von einem Sturmwinde aufgewühlt, glich einem stürmischen Meere. Ganze Wolken flockigen Schnees tanzten in der Luft und hinderten unsere Reisenden nicht allein am Sehen, sondern auch am Athmen. Die Pferde, die mit jedem Schritte fehl traten und in tiefe Windwehen einsanken, am Zügel führend, gingen sie gegen zwei Werste, ohne den Weg zu finden.

Ich kann nicht weiter, sagte endlich Der von den Reisenden, welcher dem Anscheine nach der Herr war, überließ seinem Pferde die Zügel und sank in völliger Entkräftung auf die Erde.

Du bist gewiß recht erfroren, Bojar? fragte der Andere erschrocken.

Ja, ich fühle, das Blut starrt in meinen Adern. Höre — — wenn ich nicht weiter kann, so überlaß mich hier dem Willen Gottes und denke an Dich.

Wie, Bojar, wie? Wo denkst Du hin?

Ja, mein guter Alexei, wenn ich einmal hier ohne Beichte sterben soll, so geschehe Sein heiliger Wille. Du bist nicht so erschöpft als ich und kannst Dich retten. Wenn mich meine Kräfte gänzlich verlassen, so laß mich allein; und wenn Dir der Herr eine Wohnung finden hilft, so geh morgen auf das Gut des Bojaren Krutschina Schalonski — es ist nicht weit von hier, übergib ihm —

Wie, Jurji Dmitritsch, ich Dein treuer Diener Dich verlassen? Wurde ich dazu von meinem Vater und meiner Mutter erzogen? Nein, theurer Herr, wenn Du nicht weiter gehen kannst, so rühre auch ich mich nicht von der Stelle.

Alexei, Du mußt meinen letzten Willen erfüllen.

Nein, Bojar, daraus wird nichts. Soll's gestorben sein, so sterben wir Beide. Doch horch! oder kommt's nur mir so vor? — Alexei nahm die Mütze ab, bückte sich und fing an mit großer Aufmerksamkeit zu horchen. — Wenn dieser verfluchte Wind doch nur auf einen Augenblick schwiege, sagte er endlich mit Ungeduld. Kommt's mir doch vor, als ob da links von uns — Nun, hörst Du nichts, Jurji Dmitritsch?

In der That, sagte Jurji aufstehend, dort bellt, wie es scheint, ein Hund.

Mir kommt's auch so vor. Geb's Gott! Morgen bringe ich dem heiligen Alexei ein Dankgebet — stelle ihm ein Pfundlicht — wallfahrte zu Fuß zu den Wunderthätern von Kiew — — — Da, wieder, hörst Du?

Richtig, Du irrst Dich nicht.

Wo Hunde bellen, wohnen auch Menschen. Muth, Bojar; der Himmel hat uns nicht ganz verlassen.

Wen im Dunkel der Nacht auf freiem Felde ein Sturm überfiel, wer den ganzen Schrecken einer stürmischen Winternacht aus Erfahrung kennt, der begreift gewiß die Freude der beiden Reisenden, als sie sich endlich überzeugten, daß sie wirklich Hundegebell hörten. Die Hoffnung einer gewissen Errettung belebte ihre Herzen. Alle Müdigkeit vergessend, schritten sie vorwärts. Mit

jedem Schritte wuchs ihre Hoffnung, das Gebell wurde immer vernehmlicher, und obwol der Sturm nicht nachließ, so fürchteten sie doch nicht mehr, den Weg zu verlieren.

Scheint's doch, als ob es nicht weit von hier ist, sagte Jurji; ich höre es genau. — — —

Auch ich, Bojar, antwortete Alexei, eine Minute still haltend; aber dieses Bellen will mir nur nicht so recht gefallen.

Und warum nicht?

Gebe nur Gott, daß dort auch eine Wohnung ist.

Sie gingen noch einige Schritte; plötzlich stürzte ein großer schwarzer Hund mit lautem Gebell auf Alexei, fing an ihn zu liebkosen, mit dem Schwanze zu wedeln, zu winseln, und lief endlich heulend zurück. Alexei ging ihm nach; aber kaum hatte er einige Schritte gethan, als er plötzlich in großem Schrecken ausrief: Alle guten Geister loben ihren Herrn! Nun, mein Herz hat's geahnet — — da sieh einmal, Bojar.

Ein Mensch in grauem Kaftan, mit einem bunten Gürtel, hinter welchem der Griff eines breiten türkischen Dolches zu bemerken war, lag auf dem Schnee. Ein langer Karabiner in einem Ueberzuge von Tuch hing ihm über die Schultern; an die rechte Seite des Gürtels war eine dicke Kosakenpeitsche gebunden; eine Tatarenmütze mit dichtem Gebräme fiel ihm vom Kopfe herab. Neben ihm lag ein Hund, welcher, starr auf die Reisenden blickend, kläglich zu winseln anfing.

Ach, mein Gott, sagte Jurji, der Unglückliche ist erfroren! Seine eigene Lage vergessend, neigte sich Jurji

sorgsam über den Reisenden und mühte sich, ihn zur Besinnung zu bringen.

Dieser klägliche Anblick, der Vorbote ihres eigenen Geschicks, Müdigkeit, und, mehr als Alles, getäuschte Hoffnung, alles Dies wirkte so stark auf den armen Alexei, daß er den Muth völlig verlor. Sich gänzlich der Verzweiflung hingebend, fing er an, alle seine Verwandten und Bekannten bei ihren Namen zu nennen. — Lebt wohl, ihr guten Menschen, klagte er, leb wohl, mein gutes Mariechen! Nicht zur guten Stunde haben wir unser Haus verlassen; wir sind verloren, verloren.

Höre auf zu klagen, Alexei, sagte Jurji. Komm hierher. Dieser arme Teufel lebt noch, er schläft nur, und wenn es uns gelingt, ihn aufzuwecken —

Ach, guter Herr, auch wir werden bald einschlafen, um in Ewigkeit nicht zu erwachen.

Versündige Dich nicht, Alexei, Gott ist gütig. Sieh einmal recht; oder siehst Du nicht, daß der Schnee hier fest ist und daß unsere Pferde nicht einsinken; das ist ja der Weg.

Der Weg? halt, Bojar — ja, weiß Gott — —

Nun, Gott sei Lob und Dank! Jetzt, Jurji Dmitritsch, zu Pferd und vorwärts!

Aber dieser arme Reisende?

Gott hab ihn selig! Ihm war es gewiß schon so bestimmt. Komm, Bojar.

Nein, ich versuche ihn zu retten, sagte Jurji, sich mühend den halberfrornen Unbekannten zum Leben zurückzubringen.

Einige Minuten vergingen in nutzlosen Anstrengun-

gen; endlich kam der Reisende zu sich, erhob den Kopf und sagte einige unverständliche Worte. Jurji hob ihn mit Hülfe Alexei's auf, aber er konnte sich nicht aufrecht erhalten. Nun, siehst Du, Jurji Dmitritsch, sagte Alexei, daß wir nichts mit ihm anfangen können; komm! aus dem ersten Dorfe schicken wir einen Schlitten nach ihm.

Aber bis wir zu einer Wohnung kommen, erfriert er gar.

Was können wir thun, Bojar? das Hemde ist mir näher als der Rock!

Alexei, fürchtest Du denn Gott nicht? Bist Du denn kein Christ? —

Höre, Jurji Dmitritsch, für Dich gehe ich durchs Feuer, denn Du bist mein Herr; aber für jeden Reisenden will ich auch nicht sterben; was anders ist es, eine Seelenmesse für ihn lesen zu lassen —

Schweig und hilf mir ihn auf Dein Pferd setzen. Alexei schwieg und unterstützte seinen Herrn. Nicht ohne Mühe führten sie den Reisenden zum Pferde. Er setzte maschinenmäßig einen Fuß vor den andern, ohne, wie es schien, etwas zu hören oder zu sehen; aber als er sich auf das Pferd setzen mußte, da lebte er plötzlich auf, sprang, wie instinktmäßig, auf den Sattel, faßte die Zügel, seine regungslosen Augen belebten sich und die erstorbenen Züge seines Gesichts drückten lebhafte Freude aus.

Sieh einmal, Bojar, sagte Alexei, er lebt kaum und sitzt doch wie ein ganzer Kerl auf dem Pferd; gewiß ein Reiter! — Oho! da fängt er an sich zu regen! Langsam, Bruder, langsam! Mein Grauchen ist auch schon

so müde genug. Aber, Jurji Dmitritsch, entweder haben wir uns erwärmt oder es ist wärmer geworden.

Mir kommt's auch so vor.

Wenn es nur nicht so schneien möchte, so wäre Alles recht gut. He! Du Erfrorener! Nur nicht so unruhig, sitz stiller. Nun ist mir's leichter ums Herz — — aber vorhin war mir so beklommen, daß mir nichts fehlte, als mich niederzulegen und zu sterben. — Halt! halt! Wie's scheint, geht der Weg hier rechts. Da haben wir schon wieder den Weg verloren.

In diesem Augenblicke hörte man links von ihnen Hundegebell; der Unbekannte bog dahin ein. Wohin, Landsmann? Halt, schrie Alexei, das Pferd am Zügel fassend, oder willst Du wieder erfrieren? Aber der Unbekannte schwang die Peitsche und kam, den Alexei einige Schritte nach sich schleppend, auf die Landstraße. Siehst Du nun, flüsterte er mit kaum vernehmlicher Stimme, mein Hund kennt den Weg besser als Du.

Aha! fängst Du an zu reden? Nun bist Du wieder von den Todten auferstanden? —

Der Unbekannte antwortete keine Sylbe, sondern ritt schweigend weiter, bemüht seine erstarrten Glieder durch beständige Bewegung wieder zu erwärmen. Er erhob sich in den Bügeln, bog sich bald auf diese, bald auf jene Seite, schwang die Peitsche und sang nach einigen Minuten mit schwacher aber fester Stimme:

Ach du blaues, blaues Meer,
Ach, du meines Herzens Freude!

* * *

Lebe wohl, mein feines Liebchen,
Schönes Mädchen — lebe wohl!
Deine schönen rothen Wangen
Kann ich Armer nimmer streicheln;
Streicheln wie ein braver Bursche
Muß ich mit dem breiten Ruder
Unser Mütterchen, die Wolga —

Aha, Kamerad, sagte Alexei, wie es scheint, bist Du ganz aufgethaut; singst schon Liederchen.

Ja, gute Leute, herzlichen Dank! Ich hätte lange schlafen können, wenn Ihr mich nicht aufgeweckt hättet.

Woher kommst Du, fragte Jurji, und wo geht Dein Weg hin?

Ich komme aus der Gegend von Moskau; aber wohin ich reise, weiß ich selbst nicht. Gegen sieben Werste von hier ermattete mein treuer Gefährte, mein gutes Pferd, und fiel; ich wollte mich auf gut Glück bis zum ersten Dorfe durchschlagen — — —

Aber wer bist Du denn eigentlich? —

Wer ich bin? Wie soll ich Euch sagen — — — man nennt mich Kirscha; bin aus Zarizin; habe als Kosak in Baturin gedient, und jetzt bin ich Saporoger.

Saporoger? schrie Alexei, auf die Seite springend.

Ja, fuhr der Reisende ruhig fort. Ich bin in die Setscha *) der Saporoger eingeschrieben, gehöre zum nesamanowschen Kuren und bin, ohne Ruhm zu melden,

*) Setscha, so heißt der Hauptsitz der saporoger Kosaken; Kuren, so viel als Dorf. Koschewoi-Hetmann, Oberbefehlshaber; Kurenoi-Hetmann, so viel als Unterhetmann oder Befehlshaber über einen Kuren.

keiner von den letzten Kosaken. — Mein leiblicher Bruder ist Kurenoi-Hetmann, und mein Onkel war sogar Koschewoi-Hetmann.

Daß Gott erbarm! sagte Alexei. Ein saporoger Kosack, also auch gewiß ein Räuber.

Keineswegs, Kamerad, keineswegs. An Kühnheit stehe ich keinem nach, aber Haidamack *) bin ich nie gewesen.

Wie kamst Du denn aber in diese Gegend? fragte Jurji neugierig.

Auf die natürlichste Weise von der Welt; ich treibe mich schon zwei Jahre lang in der weiten Welt herum, hier und dort; aber nachgerade werde ich's satt. Da habe ich gehört, daß man in Nischnei-Nowgorod heimlich Truppen wirbt; ich will mein Glück versuchen und mitziehen.

Gegen wen?

Das ist nicht meine Sache. Das mögen die Pane ausmachen; wenn's nur was zu leben gibt. Ich kann ja doch nicht mit leeren Händen zurückkehren. Andere werden Weinfässer auf die Straße stellen und alle Vorübergehende tractiren; und ich soll nicht einmal dem Hetmann etwas mitbringen können?

Warum hast Du Dich denn nicht an das Heer des Hetmann Scholkiewski angeschlossen?

Frage lieber, warum ich es verlassen habe.

Du bist also desertirt?

---

*) Haidamack, ein kleinrussisches Wort, so viel als Räuber.

Wer? Ich desertirt? sagte der Reisende, sein Pferd anhaltend. Diese Frage wurde in einem solchen Tone gethan, daß Alexei unwillkürlich an den Griff seines Hirschfängers fuhr. Schon gut, schon gut, mag's so hingehen, fuhr er fort; für mich schickt sich's nicht, auf Dich böse zu sein. Desertirt! Nein, guter Freund, die Saporoger sind frei und dienen, wem sie wollen.

Aber müßt Ihr denn nicht dem König Sigismund dienen?

Wir sollen, so sagen auch unsere Obern. Aber schwerlich wird wol je ein saporoger Kosak der Kriegskamerad des Polen sein. Die Wahrheit zu sagen, auch wir haben in Tschernigow höllisch gewirthschaftet; Alles gehörte uns und Gott. Aber haben wir die Gotteshäuser angesteckt? Haben wir die Religion gelästert? Aber diese verfluchten Lechen haben ja sogar zum Vergnügen auf die Heiligenbilder geschossen. Wie sie nur Gott noch dulden mag!

Alle diese Unordnungen werden bald ein Ende nehmen; die Einwohner von Moskau haben freiwillig den Sohn des polnischen Königs zum Zaar erwählt.

Freiwillig! ein schöner freier Wille, wenn man mit dem Prügel dabeisteht ——— da schreit freilich Jeder: Gebt uns den König Wladislaus! — Nein, guter Herr! dieser Ketzer wird wol nie über Moskau herrschen. Laß nur die Russen erst flück werden.

Aber die Sache *scheint* beendigt, und wenn ganz Moskau dem polnischen Korolewitsch gehuldigt hat ——

Mit dem Scheinen ist's hin wie her. Da schien

es auch mir, als ob dort ein Lichtchen brenne. Aber nun sehe ich auch keinen Funken.

Ein Licht? wo? schrie Alexei.

Dort, siehst Du's? Da ist's wieder zum Vorschein gekommen; siehst Du, dort? —

Die Reisenden hielten still. Rechts eine halbe Werst vom Wege schimmerte ein Lichtchen. Sie bogen dahin ein, und einige Minuten nachher rief Alexei, der mit dem Hunde vorausging, freudig aus: Hierher, Jurji Dmitritsch, hierher. Da ist ein Zaun. Langsam, Bojar, langsam! der Thorweg muß weiter links sein, hier. Nun, Gott sei Lob und Dank! fuhr er fort, das Thor öffnend. Wir sind zur rechten Zeit angekommen; hörst Du, wie der Wind wieder pfeift. Nun jetzt brause und tobe, wie du willst, uns soll das wenig kümmern; in der Stube werden wir nicht erfrieren.

Aber sind wir denn allein unterwegs? sagte Jurji, unruhig auf den schrecklichen Sturmwind blickend, der von neuem zu toben anfing.

Wer hängen soll, der erfriert nicht, sagte leise Kirscha und ritt in den Hof.

Zweites Kapitel.

Das Dörfchen, in welches unsere Reisenden kamen, lag nicht weit von der Winterbahn auf einer Anhöhe, die auch zur Zeit des Austretens der Flüsse von Wasser verschont blieb. Einige rußige Hütten, am Abhange des Hügels umher zerstreut, umgaben ein Haus, das weniger als andere einer Hütte ähnlich sah. Das rothe Fenster, in welches statt des Glases halbdurchsichtige, mit Oel getränkte Leinwand gesetzt war, der große bedeckte Hof und mehr noch der Schall verschiedener Stimmen und der Lärm einer ziemlich lauten Unterhaltung, zu einer Zeit, wo in den übrigen Hütten die tiefste Stille herrschte: Alles zeigte, daß dies die Herberge sei, und daß unsere Reisenden nicht die Einzigen waren, welche hier ein Obdach gesucht hatten.

Das häusliche Leben des gemeinen Volks der damaligen Zeit unterschied sich wenig von dem jetzigen. Die innere Einrichtung einer Bauernstube war dieselbe: derselbe großmächtige Ofen, dieselbe Schlafstelle daneben, der große Tisch. Die Bänke und der Winkel mit den Heiligenbildern. Im Laufe zweier Jahrhunderte änderten sich nur einige unbedeutende Kleinigkeiten: in unserer Zeit steht gewöhnlich im großen weißen Zimmer ein Ofen mit einem Schornstein, und die Wände sind mit Bildern geziert, welche Schemiaka's *) Urtheil oder die Schlacht

*) Schemiaka's Urtheil. Schemiaka, ein Großfürst von

des Mamai darstellen; im siebzehnten Jahrhundert war dies ein nur den Bojaren und den reichen Kaufleuten der ersten Gilde bekannter Luxus. Daher wird es den Lesern nicht schwer fallen, sich das Innere der Herberge vorzustellen, in welcher an einem großen eichenen Tische mehrere Gäste saßen. Brennende Lichtspähne, in einen Leuchter gesteckt, warfen ein ziemlich helles Licht auf die Gesellschaft; aus den Brodkrumen und leeren hölzernen Schüsseln konnte man schließen, daß sie eben ihre Abendmahlzeit gehalten hatten, und statt des Deserts aßen sie Grütze und tranken Braga *) dazu, welche in einem großen kupfernen Gefäße vor dem Tische stand. Längs der Wand auf der Bank saßen drei Reisende. Einer von ihnen, in einen Fuchspelz gekleidet, sprach mit großem Feuer, vergaß aber dabei nicht, seinen silbernen Reisekrug beständig mit Braga zu füllen. Seine beiden Nachbarn hörten, wie es schien, mit großer Aufmerksamkeit zu und bogen sich jedesmal ehrfurchtsvoll zurück, wenn der Redner im Feuer der Begeisterung zu stark zu gestikuliren anfing. Beim ersten Anblick konnte man errathen, wer der Mann im Fuchspelz war: ein wohlhabender Kaufmann, und die beiden Zuhörer seine Arbeitsleute. Ihnen gegenüber saß in rothem Kaftan, einen Säbel im Gürtel, ein Strelitze; seine spitzig zugehende Pelzmütze lag neben ihm auf dem Tische. Er hörte mit großer Aufmerksamkeit aber zugleich mit sichtbarem Misfallen dem Kaufmanne zu,

---

Rußland (regierte ums Jahr 1446) wurde durch seine Grausamkeit zum Sprüchwort.

*) Braga, eine Art russisches Bier, aus Hirse bereitet.

dessen Erzählung, wie es schien, eine ganz entgegengesetzte Wirkung auf seinen Nachbar machte; dies war ein Mann von mittlerer Statur mit rothem Bart und abstoßendem Gesichte. In seinen schielenden, auf den Erzähler gerichteten Augen glänzte Schadenfreude; er rutschte beständig auf der Bank hin und her, rieb sich die Hände und schien ausnehmend vergnügt. Es würde schwer zu errathen gewesen sein, zu welcher Classe von Menschen dieser Letztere gehörte, wenn sich nicht von seiner beständigen Bewegung sein schmuzig grauer Rock mit einer Reihe Knöpfe aufgemacht, und dadurch nicht die zwei Buchstaben S und J, mit rother Wolle auf die Brustseite seines Kaftans gestickt, zum Vorschein gekommen wären, welche anzeigten, daß er zur Zahl der Polizeidiener gehörte, welche man damals, ich fürchte die zarten Ohren meiner Leser zu beleidigen, aber so viel als möglich die historische Treue beobachtend, muß ich sagen, daß man sie damals Semski-Jarischka *) nannte. In der Ecke unter den Heiligenbildern saß ein Mann, der schon über die Vierzig hinaus und sehr einfach angezogen war. Sein breiter schwarzer Bart, seine hohe mit Runzeln bedeckte Stirne, und besonders sein scharfer Adlerblick unterschieden ihn von den andern Reisenden. Sein braunes lebenvolles Gesicht drückte eine tiefe Schwermuth und die drohende Ruhe eines Menschen aus, der sich seiner ungewöhnlichen Stärke bewußt ist; breite Schultern, starkaderige Hände, eine hohe riesenhafte Brust, Alles

---

*) Jarischka heißt eigentlich ein liederlicher Mensch, ein Säufer. Semski-Jarischka, ein Land-Polizeidiener.

rechtfertigte die letzte Meinung. Nachlässig auf den Tisch gestützt, würdigte er, wie es schien, seine Nachbarn nicht der geringsten Aufmerksamkeit, und nur von Zeit zu Zeit blickte er auf den Polizeidiener. Eine unbeschreibliche Verachtung drückte sich dann in seinen Augen aus, und dieser Blick, schnell wie der Blitz, der nach einem augenblicklichen Leuchten sogleich wieder verschwindet, wurde von neuem starr und unbeweglich und drückte dieselbe Melancholie, dieselbe Gleichgültigkeit an dem allgemeinen Gespräche aus.

Erbarme dich, rief der Strelitze, als der Mann im Fuchspelze seine Erzählung geendigt hatte; wie ist es möglich, daß ganz Moskau für diesen Ketzer das Kreuz geküßt hat.

Du hörst's ja, sagte der Semski; was wunderst Du Dich. Noth hat kein Gebot; und was geht das übrigens auch uns geringe Leute an?

Wie? was geht es uns an? versetzte der Kaufmann und leerte mit einem Schluck seinen Krug Braga. Sind wir etwa nicht rechtgläubige Christen? Haben wir etwa keine Fürsten und Bojaren, die wir wählen können? Was brauchen wir weit zu gehen? Da zum Beispiel der Fürst Dimitri Michailowitsch Poscharski.

Das ist mir der Rechte! fiel der Semski ein. Der Fürst Poscharski? — — — wiederholte er mit einem höhnischen Lächeln, das sein häßliches Gesicht noch häßlicher machte; nein, nein die Polen haben ihm die Lust benommen, sich an Orte zu drängen, wo man ihn nicht braucht. Ich denke, er wird wol klug geworden sein. Er hat sich ja nach Purezk zurückgezogen und sitzt dort

schon ein ganzes Jahr hinterm Ofen, so still wie ein Mäuschen; er wird noch lange an die Schlappe denken.

Auch die Polaken, Bruder, werden sie sobald nicht vergessen, sagte der Strelitze an seinen Säbel schlagend; ich war selbst in Moskau und hab dieses Gesindel mit bearbeiten helfen, als der Fürst Poscharski im verflossenen März, wenn mir recht ist, am heiligen Chrysanthustag diese ungeladenen Gäste ins Gebet nahm. Ja das war ein Gemetzel! Wir machten auf der Lubianka *) bei der Maria=Opfer=Kirche einen Verhack und bissen uns just zweimal vierundzwanzig Stunden mit den Ketzern herum —

Aber am dritten Tage wart Ihr doch froh, daß Ihr davonkamt?

Was war zu thun? Kamerad? Noth bricht Eisen. Ging uns ja der Hetmann selbst mit dem ganzen Heere zu Leibe —

Da war gewiß Poscharski der Erste, welcher Fersengeld gab? Er soll ziemlich leichtfüßig sein, sagt man.

Hier warf der schweigende Reisende einen verächtlichen Blick auf den Semski, seine rechte Hand, zur Faust geballt, machte sich unwillkürlich vom Tische los, er stand halb auf; aber ehe einer der Anwesenden diese Bewegung bemerkte, hatte er sich schon wieder niedergesetzt und die Arme auf den Tisch gestützt; sein Gesicht drückte wie vorher völlige Gleichgültigkeit aus.

Höre, Kamerad, sagte der Strelitze, nachdem er einige

---

*) Lubianka, eine Straße in Moskau.

Zeit ruhig auf den Semski geblickt hatte, es scheint, Du hast auch keine zwei Köpfe?

Nun, und warum?

Ich meine nur, es bleibt Dir kein zweiter übrig, wenn man Dir diesen abschlägt. Sag einmal, steht es wol einem elenden Semski-Jarischka an, solche Reden über den Fürsten Poscharski zu führen? Ich bin kein Händelsucher, aber bei einem Andern würde Dir das erste Wort schon im Halse stecken geblieben sein. Ich hab's mit meinen eigenen Augen gesehen, wie man den Fürsten Poscharski für todt aus Moskau trug. Nein, hol mich der Teufel, der läuft nicht, und wenn er auch dem leibhaftigen Satanas begegnete, welchem Du übrigens, im Vorbeigehn gesagt, mit Deiner niederträchtigen Fratze da höllisch ähnlich siehst.

Der stattliche Kaufmann lächelte, seine beiden Diener lachten laut auf, und der Semski murmelte, ohne es zu wagen, dem Strelitzen zu antworten, in den Bart: Schimpf wie Du willst; die Schimpfwörter bleiben nicht hängen. Ihr Strelitzen seid alle brutale Kerle. Aber mit Euern Heldenthaten wird es bald aus sein; Ihr werdet bald das Maul halten müssen.

Herr Semski, sagte der Kaufmann ernsthaft, Seine Güte hat Recht; Unsereinem steht es nicht an, von einem so berühmten Bojaren schlecht zu sprechen, wie der erlauchte Fürst Dimitri Michailowitsch Poscharski ist.

Was ich sage, sage ich nicht allein, erwiederte der Semski, als er sich vom ersten Schrecken erholt hatte. Der Bojar Krutschina Schalonski ist nicht schlechter als

Euer Poscharski, und hör' einmal, was der von ihm erzählt.

Der Bojar Krutschina Schalonski? wiederholte der Kaufmann. Ja, der ist bekannt. Bei uns in Balachna erzählt man, daß dieser Bojar Schalonski — —

Mit den Polen im Einverständniß steht, fiel der Strelitze ein. Ja, ja derselbe. Das ist mir ein schöner russischer Bojar, schlechter als ein Tartar. Schindet die Bauern, hat alle seine Güter ruinirt, Gott vergessen und, verzeih mir Gott meine schwere Sünde — fügte er hinzu, sich bekreuzend und erschrocken um sich blickend — und er soll sogar, sagt man, es ist schrecklich es auszusprechen! an Fasttagen Fleisch essen.

Ach, der Gottvergessene! rief der Kaufmann, die Hände zusammenschlagend; und der liebe Gott duldet solchen Greuel!

Leise, leise, sagte der Semski. Der Bojar Schalonski hat seine Tochter mit dem Pan Gonsjewski versprochen, welcher jetzt Hetmann und erster Wojewode in Moskau ist; daher möchte es doch uns Andern zu rathen sein, hübsch das Maul zu halten. Der Hetmann hat lange Hände, und Balachna ist keine tausend Werste von Moskau entfernt, auch versteht der Bojar nicht eben viel Spaß; es könnte sich einmal treffen, daß Du durch seine Güter mit Waaren reisen müßtest; dann könntest Du sie am Ende mit Schaden verkaufen.

Behüte Gott! schrie der Kaufmann, vor Schreck bleich wie die Wand werdend; ich sage kein Wort, gütiger Herr, so wahr Gott lebt, kein Wort! Unsereins ist zu gering, um über Bojaren zu sprechen.

Und wohin reist Eure Güte? fuhr der Semski fort. Wieder zurück nach Balachna?

Aber was liegt Dir denn daran, guter Mann?

Ich frage nur so! Die Landstraße führt durch das Dorf des Bojaren, und Nebenwege gibt's jetzt nicht; daher mußt Du, Du magst wollen oder nicht, beim Bojaren einkehren. Er wird gewiß Waaren brauchen.

Ja, ich habe aber keine mit, so wahr Gott lebt, keine! Habe Alles in Kostroma verkauft. —

Und gewiß für bares Geld?

Ja, bares Geld! Alles auf Borg, ich bin ein ruinirter Mann.

Und doch wollte ich schwören, daß Du da im Busen einen ganzen Geldsack hast. Sieh einmal, wie die linke Seite strotzt.

Kalter Schweiß trat dem armen Kaufmann auf die Stirne; er fuhr unwillkürlich mit der Hand an den Busen und sagte, sich Mühe gebend, ruhig zu scheinen, halblaut: Da sieh nur — ja wirklich! Scheint es doch als wär's wer weiß wie viel, und Alles in Allem sind's drei Nowgoroder *) und etwa fünf Altin **) Kupfer; ich weiß nicht, wie ich nach Hause komme.

Schade, fuhr der Semski fort, daß auf Deinen Fuhren, ob sie gleich — fügte er durch das Fenster sehend hinzu — ziemlich bepackt aussehen, so wenig Waaren ge-

---

*) Nowgoroder, eine kleine Silbermünze.

**) Altin, ein Dreikopekenstück.

blieben sind; Du hättest sie sonst alle los werden können. Der Bojar Schalonski ist reich und freigebig. Ja, der lebt noch wie ein rechter Bojar; seine Wohnung ein kaiserlicher Palast, Diener das ganze Haus voll; Fleisch, soviel Du essen, Meth, soviel Du trinken willst; kurz, Alles die Hülle und die Fülle. Ich denke, auch Ihr habt davon gehört? fügte er, sich zum Wirthe der Herberge wendend, hinzu.

Wie denn, guter Herr! antwortete der Wirth, sich die Haare kämmend. Gehört und gesehen; ein herrlicher Bojar! — — —

Ja, ein sauberer Herr, Gott mit ihm! sagte die Wirthin, einen neuen Lichtspan in den Leuchter steckend.

Halt das Maul, das geht Dich nichts an.

Das weiß ich, Pachomitsch. Aber unser Nachbar Wasian Stepanowitsch? frag den einmal.

Nun, was hat er denn mit Euerm Nachbar gemacht? fragte der Strelitze.

Das will ich Dir sagen. Unser Nachbar, ein armer Gutsbesitzer, ist der einzige Sohn seiner Mutter. Neulich lud ihn der Bojar zu sich ein; was meinst Du? — zu seinem Vergnügen ließ er ihn in eine Bärenhaut nähen und mit einem Hund hetzen. Und, denke Dir, beide, der Herr und der Hund, geriethen so aneinander, daß man sie kaum mit Wasser auseinanderbringen konnte. Man brachte den Armen halb todt nach Haus, und die arme Mutter! ja, die weinte und jammerte. Eine ganze Woche mußte er das Bett hüten.

Ach Du einfältige Gans! sagte der Semski. Wer soll denn den Bojaren belustigen als diese kleinen Güt=

chenbesitzer. Er muß sie ja doch füttern und nähren und sie noch überdies zur Vernunft bringen. Da Euer Wasian Stepanowitsch, wie lange ist's her, daß er schrie: „Wozu den polnischen Korolewitsch!“ aber jetzt, meine ich, ist er klüger geworden.

Ja, guter Herr, das ist wahr. Er sagt, daß Alles beim Alten bleiben wird. Geb's Gott! Früher zahlte man, kam der Georgentag, seinen Zins und damit holla! Gefiel einem der Herr, so blieb man; gefiel er nicht, nun so ging man zu einem andern.

Ja, wenn's auf Euch ankäme, sagte der Strelitze, so würdet Ihr Euch nur herumtreiben und keinen Kopeken bezahlen.

Wie? keinen Kopeken bezahlen? antwortete der Wirth; aber der Frohndienst ist schwer, Abgaben über Abgaben, und fährt man einmal in die Stadt, da heißts: Brückengeld, Pflasterzoll.

Ach, ihr Dummköpfe, unterbrach ihn der Semski; was habt Ihr also für Schaden, wenn die Polen Eure Herren werden? Und ist's etwa unsere Sache, uns mit ihnen herumzuschlagen? Nicht umsonst sagt die Schrift: „es wird Dir schwer werden wider den Stachel zu lecken.“ Was geht's uns an, wer in Moskau regiert. Der russische Zaar, oder der polnische Korolewitsch? Wenn wir nur keine Noth haben!

In diesem Augenblicke flog die hölzerne Schüssel, welche auf der Bank vor den Heiligenbildern stand, donnernd auf den Boden. Aller Blicke wendeten sich auf den stummen Reisenden; seine Augen glänzten, eine Todtenblässe bedeckte sein Gesicht, seine Lippen bebten, es schien,

als ob er mit einem Blicke den rothhaarigen Semski vernichten wollte.

Was fehlt Dir, guter Mensch? sagte der Strelitze, nach einer minutenlangen allgemeinen Pause.

Der Unbekannte erwachte wie aus einem Traume, rieb sich die Augen, blickte um sich und flüsterte mit dumpfer, abgebrochener Stimme: Pfui! Da sieh doch! Habe wol gar geschlafen!

Und gewiß hat Dir was Schreckliches geträumt?

Ja, mir kam's vor, als ob ich den leibhaftigen Satan gehört und gesehen hätte.

Der Kaufmann bekreuzte sich, seine Diener rückten weiter vom Unbekannten weg, und Alle erwarteten mit einer gewissen Furcht und Ungeduld die Fortsetzung des Gesprächs. Aber der Reisende schwieg, und der Kaufmann getraute sich, wie es schien, nicht, seine Fragen fortzusetzen. In diesem Augenblicke hörte man auf der Straße Pferdetritte.

Ei, sagte der Wirth, noch Reisende; hörst Du, Frau, der Hund schlägt an! Geh, leuchte!

Das Thor knarrte, ein lautes unbekanntes Gebell, auf welches der Hofhund nur mit furchtsamem Knurren antwortete, ließ sich im Hofe vernehmen, und einen Augenblick später traten Jurji und Kirscha in die Stube.

Drittes Kapitel.

Gott grüß' Euch, gute Menschen! sagte Jurji, sich vor den Heiligenbildern bekreuzend.

Danken schön! antwortete der Wirth.

Ach, Herzensmann, rief die Wirthin; sieh einmal, wie Du voll Schnee bist! Du bist gewiß recht erfroren?

Werden uns schon erwärmen, sagte Kirscha, indem er Jurji seinen mit Schnee bedeckten Ochoben ausziehen half.

Das ist ja ein Bojar! flüsterte die Wirthin ihrem Manne zu.

Jurji nahm das Oberkleid ab und blieb im karmesinfarbnen mit Tressen besetzten Halbkaftan; am seidenen Gürtel hing ein polnischer Säbel; über die Schultern aber an einem silbernen Kettchen ein langes türkisches Pistol. Seine rundgeschnittenen dunkelblonden Haare schienen, seinem weißen von Jugend und Gesundheit blühenden Gesichte gegenüber, fast schwarz zu sein; Muth und Herzensgüte stralten aus seinen großen blauen Augen, und das Lächeln, womit er seinen Gruß wiederholte, als er an den Tisch trat, drückte so viel Gutmüthigkeit aus, daß Alle, nicht einmal den rothhaarigen Semski ausgenommen, einstimmig riefen: Willkommen, guter Herr, willkommen! Ja sogar der stumme Unbekannte rückte zum Fenster und räumte ihm den Ehrenplatz unter den Heiligenbildern ein.

Dank, guter Mann! sagte Jurji, ich bin ganz durchfroren und lege mich auf den Ofen.

Woher, Euer Gnaden? fragte der Kaufmann.

Aus Moskau.

Aus Moskau? Nun ist's wirklich wahr, daß man dem Korolewitsch Wladislaus das Kreuz geküßt hat?

Das ist die reine Wahrheit.

Nun da haben wir's! Auch die Zaarenstadt, rief der Strelitze. Schöne Moskauer! Da hätte ich mich doch lieber dem Dimitri unterworfen.

Dem Dimitri? sagte der Semski; dem Betrüger? dem Tuschinischen Dieb?

Ei, nenne ihn wie Du willst; er hält sich doch an den rechten Glauben und ist kein Pole, aber dieser Korolewitsch Wladislaus, dieser Ketzer —

Höre, Kamerad! sagte Jurji mit sichtbarem Unwillen; ich bin kein Händelsucher, deshalb sage ich Dir voraus, denke was Du willst vom Korolewitsch von Polen, aber behalt es hübsch bei Dir.

Und warum denn?

Darum, weil ich selbst dem Korolewitsch Wladislaus das Kreuz geküßt habe und in meiner Gegenwart Niemanden erlauben werde, schlecht von ihm zu sprechen.

Mitleid und Verdruß malten sich auf dem Gesicht des stummen Reisenden. Er blickte mit einem gewissen schmerzlichen Antheil auf Jurji, der in voller Blüte und Kühnheit eines feurigen Jünglings dastand und die Hände zusammenlegend mit stolzem Blicke Den herauszufodern schien, der es wagen würde, ihm zu widersprechen. Der Strelitze überblickte die ganze Versammlung

und schwieg, da er Keinen bemerkte, der auf seine Seite treten zu wollen schien. Einige Minuten lang suchte Niemand das Gespräch zu erneuern; endlich fragte der Semski mit der Miene der tiefsten Demuth Jurji, ob der durchlauchtigste Korolewitsch von Polen bald in seine Zaarenstadt Moskau einziehen würde.

Man erwartet ihn, antwortete Jurji kurz.

Da sind wol auch schon Gesandte nach Polen geschickt worden?

Nein, nicht nach Polen, antwortete der stumme Reisende mit lauter Stimme, sondern nach Smolensk, welches der König von Polen zu derselben Zeit verwüstet und aushungert, in welcher man seinem Sohne in Moskau das Kreuz küßt.

Jurji kam sichtbar in Verlegenheit.

Ach, die Smolensker! rief der Semski; das geschieht ihnen ganz recht; die Hunde! Statt ihrem Vater, dem König von Polen, mit Salz und Brod entgegenzugehen, lassen sie ihn, die Räuber, nicht einmal in die Stadt.

Ei, Herr Semski, erwiederte der Kaufmann, er kam ja mit einem Heer und wollte Smolensk erobern, als ob es sein Erb= und Eigenthum wäre.

Nun, was ist denn da Gefährliches? fuhr der Semski fort. Wenn wir uns dem Sohne unterworfen haben, so darf doch wol der Vater nehmen was er will. Nicht wahr, Euer Gnaden?

Jurji's Gesicht glühte vor Unwillen. Nein, sagte er, nicht darum haben wir dem Korolewitsch von Polen gehuldigt; daß diese Fremdlinge wie ein Schwarm Geier

das heilige Rußland theilen und zerreißen! Welcher Rechtgläubige würde wol seine Hand erhoben haben, um einem Andersgläubigen zu huldigen, wenn er nicht gelobt hätte, Rußland zu erhalten in seiner alten Macht und Herrlichkeit.

Ei, gnädiger Herr, man könnte, mein' ich, dem polnischen König Smolensk wol zum Geschenk machen. Was ist's denn für eine große Sache um so ein lumpiges Städtchen. Nicht Smolensk, halb Moskau kann man ihm abtreten.

Ich wiederhole noch einmal, sagte Jurji, ohne die geringste Aufmerksamkeit auf die Worte des Semski zu wenden, ganz Moskau hat dem Korolewitsch geschworen. Er allein kann dem Elende unsers unglücklichen Vaterlandes ein Ende machen, und wenn er sein Wort hält, so bin ich der Erste, welcher bereit ist, sein Leben für ihn zu lassen. Aber Der, fuhr er fort, verächtlich auf den Semski blickend, Der, welcher sich freut, daß wir zum Heil unsers Vaterlandes einen Zaar aus der Mitte der Fremden wählen mußten, der ist kein Russe, kein Rechtgläubiger, der ist noch schlechter als ein ungetaufter Tartar.

Der stumme Unbekannte streckte lebhaft seine Hand gegen Jurji aus; in seinen auf den Jüngling gerichteten Augen blitzte Freude; aber Jurji stand, ohne seine Bewegung zu bemerken, vom Tische auf, stieg auf den Ofen, breitete seinen breiten Ochoben aus und legte sich schlafen.

He, fragte Kirscha den Wirth; haben die Reisenden Alles aufgegessen?

Die Kohlsuppe ist alle, sagte der Wirth; aber Haberbrei und Haidegrütze ist noch da.

Auch dafür Dank; nur her damit!

Aber was wird Seine Gnaden essen? sagte die Wirthin, besorgt auf Jurji deutend.

Sei unbesorgt, sagte Alexei, in die Stube tretend. In diesem Sacke gibt's was zu beißen. Da hast Du eine Pastete und eine gebratene Gans; stell sie in den Ofen. Hört einmal, gute Leute — fuhr er fort, sich zu den Reisenden wendend — wem von Euch gehört der Braune mit der langen Mähne?

Das ist mein Hengst, antwortete der stumme Reisende.

So? Nun, Bruder, das ist ein hübsches Thier. Schade, wenn es sich beschädigen sollte. Mach schnell; es hat sich losgerissen und läuft im Hofe herum.

Der Unbekannte sprang auf und verließ eilig die Stube.

Was ist das für ein Popanz? Weißt Du nicht, wer er ist? fragte der Semski den Wirth.

Ei weiß der Himmel! antwortete der Wirth. Unsereiner ist er nicht, wie's scheint; vielleicht ein Kaufmann oder ein Bürger.

Woher kommt er?

Weiß der Himmel! Du siehst ja, was es für ein Kerl ist! Nicht ein Wort bringt man aus ihm heraus!

Ja, sein Gesicht ist nicht einnehmend, bemerkte der Kaufmann. Des Abends möchte ich ihm nicht im Walde begegnen.

Und was für ein stämmiger Kerl! sagte der Stre=

litze. Solche Riesenschultern habe ich mein Lebtage nicht gesehen.

Unterdessen setzten sich Alexei und Kirscha zu Tische. Nun, Bruder, sagte Alexei, 's wird knapp zugehn; oben auf der Schlafstelle liegen die Kinder und wir werden wol sitzend auf den Bänken schlafen müssen.

Sei ruhig! es wird Platz genug sein, sagte Kirscha, sich über den Haberbrei machend. Der Kaufmann, der es nicht gewagt hatte, Jurji mit Fragen zu belästigen, wollte diese Gelegenheit benutzen und nach Herzenslust mit seinen Leuten plaudern. Nachdem er dem Alexei Zeit gelassen hatte, seinen ersten Hunger zu stillen, fragte er ihn, ob sie schon lange aus Moskau wären.

Schon den siebenten Tag, antwortete Alexei. Gerade als wenn wir Ochsen trieben; einen Tag rasten und zwei Tage reiten wir. Es ist aber auch ein Wetter!

Und Ihr seid aus Moskau gebürtig?

Freilich; ich und mein Herr sind geborne Moskauer.

Da wart Ihr wol auch beim Grischka Otrepiew in Moskau?

Versteht sich! Ich war im Kreml, als dieser Ketzer, sein unvermeidliches Verderben sehend, zum Fenster hinaussprang. Da sah man's, daß der Teufel ihn verlassen hatte; er flog nicht nach oben, sondern nach unten, der Verfluchte!

Er hätte bei seiner Frau Marinka fliegen lernen sollen, sagte der Strelitze. Man sagt, daß sich diese Hexe, als man sich dem Zaarenpalast näherte, in eine Elster verwandelte und zum Fenster hineinflog! — —

Was ist da viel zu lachen? fuhr er fort, sich zum Kaufmann wendend. Gewiß hast auch Du davon gehört?

Es ist nicht Alles wahr, was man sagt, antwortete der Kaufmann mit wichtiger Miene.

Ja, ich weiß schon! Ihr Gelehrten glaubt an keinen Teufel!

Gelehrtheit ist Licht, Unwissenheit Dunkel, Kamerad. Da hätte man viel zu thun, wenn man Alles glauben wollte, was das dumme Volk spricht! Nun, denk einmal selbst: wie konnte sich denn die Marinka in eine Elster verwandeln? sie ist ja aus Polen und alle Hexen sind aus Kiew.

Es scheint freilich, daß Du Recht hast, fuhr der Strelitze fort, fast überzeugt von diesem Beweisgrunde; aber ganz Moskau spricht ja davon.

Ja, und sie fliegt auch jetzt noch um Moskau herum, sagte Kirscha, den hölzernen Löffel, mit welchem er Haberbrei gegessen hatte, auf den Tisch legend.

Ei das wäre! rief der Kaufmann.

Ich hab' sie mit meinen eigenen Augen gesehen, fuhr der Saporoger ruhig fort.

Mit Deinen eigenen Augen gesehen?

Ja so deutlich, als ich jetzt sehe, daß in Deiner Flasche da Romanei *) ist; nicht wahr?

Nun ja; aber warum?

Ich sage nur so.

Aber wo hast Du sie gesehen?

---

*) Romanei, eine Art Brantwein.

Wo? Wie soll ich Dir das sagen? — Ja, wo war's denn? — Mein ganzes Gedächtniß ist mir wie abgefroren!

Merke, merke, sagte der Kaufmann, gib einmal Dein Glas her!

Schönen Dank! Aber gieß voller! So — gut, gut! Nun, hör einmal, sagte der Saporoger, sein Glas mit einem Zuge austrinkend; ich habe die Marinka in Tuschino gesehen, aber lügen will ich nicht, wie eine Elster sieht sie nicht aus.

In Tuschino?

Ja, in Tuschino, mit dem Dimitri, den Ihr den zweiten Betrüger nennt, aber sie ist stolz auf ihren Mann.

Ei! Da mußt Du ja auch den Tuschinoschen Dieb kennen?

Wie soll ich nicht?

Ist 's wahr, daß er ein hübscher Kerl ist? fragte der Strelitze.

Ja ein hübscher Kerl! Einem polnischen Juden wie aus den Augen geschnitten. Da ist der zweite Hetmann, der Pan Lisowski, ja, das muß man sagen, das ist ein ganzer Kerl.

Der Lisowski! schrie der Kaufmann. Dieser Bösewicht! Dieser Mörder!

Ja, Freund, wo er mit seinen Gesellen hinkommt, da ist's wie ausgekehrt! Aber dafür ist er der Erste in der Schlacht und bereit, für den Letzten seiner Soldaten das Leben zu lassen! Und was für ein Reiter!

Du kennst ihn also? fragte der Kaufmann.

Wie soll ich nicht! Schenk nur noch ein Gläschen ein. Auf Deine Gesundheit! Herrlicher Romanei!

Dieser Lisowski, sagte der Kaufmann, sein Fläschchen in den Busen steckend, soll eine solche Teufelsfratze haben, daß er nicht einmal einem Menschen ähnlich sieht.

Ja, schön ist er nicht, fuhr Kirscha fort. Ich kenne nur Einen, der ein bräuneres Gesicht und schwärzere Haare hat als der Pan Lisowski: früher fürchtete man diesen nicht weniger als den Lisowski.

Und jetzt? fragte der Kaufmann.

Jetzt treibt er sich in Wäldern herum und ist nur Euch Kaufleuten gefährlich.

Wer ist denn der?

Wer der ist? Der Teufel! mein Hals ist wieder trocken geworden! Nun gib Dein Fläschchen noch einmal her. Schönen Dank! fuhr Kirscha fort, es bis auf die Neige ausleerend. Nun, wovon habe ich denn eigentlich gesprochen?

Du sprachst von einem Menschen, sagte der Kaufmann, welcher nach Deiner Aussage noch schrecklicher als der Lisowski aussehen soll.

Ja richtig. Dieser Riesenkerl war Jesaul *) beim Räuberhauptmann Chlopka **).

Bei Demselben, sagte der Semski, welcher eine Räu=

---

*) Jesa=ul, eine Offizierstelle bei den Kosakenregimentern.

**) Chlopka, ein berüchtigter Räuberhauptmann zu den Zeiten des Boris Godunow.

berbande von zwanzigtausend Mann hatte, und der noch bei Lebzeiten des Zaar Boris —

Vom Bojaren Basmanow geschlagen wurde, unterbrach ihn Kirscha. Nun ja, Derselbe. Den Chlopka selbst hat man gehängt, aber sein Jesaul ist durchgekommen. Ihr werdet ja von ihm gehört haben. Er hieß nur der Teufelsbart.

Wie denn nicht, sagte der Kaufmann. Gott behüte und bewahre! Man sagt dieser Teufelsbart ist noch schlimmer als sein ehemaliger Hauptmann.

Und was das Schlimmste ist, er kann die Criminalstarosten und die Polizeidiener vor seinem Leben nicht ausstehen. Um Kaluga ist kein Baum, an dem nicht wenigstens ein Semski=Jarischka hängt.

Der Räuber! schrie der Semski.

Hast Du ihn denn gekannt? fragte der Kaufmann den Saporoger.

Eigentliche Bekanntschaft habe ich nicht mit ihm gehabt, aber gesehen habe ich ihn.

Wo hast Du ihn denn gesehen?

Ich habe ihn zwei Mal gesehen, antwortete Kirscha. Einmal in Kaluga, wo seine Räuberbande lag, und das zweite Mal — fügte er halblaut, doch so, daß es Alle hören konnten, hinzu — das zweite Mal sah ich ihn hier.

Wie hier? schrie der Kaufmann, halbtodt vor Schrecken.

Schon lange? fragte der Semski stotternd.

Heute, antwortete Kirscha gleichgültig.

Heute? wiederholte der Kaufmann, mit dumpfer,

stotternder Stimme. Gott sei uns gnädig und barmherzig! Aber wo ist —?

Diesen Augenblick, saß er dort unter den Heiligenbildern.

Also Der ist's! rief der Kaufmann, und Aller Augen richteten sich unwillkürlich auf den leeren Winkel. Einige Minuten herrschte eine Todtenstille, dann kam Alles in der Herberge in Bewegung. Alexei wollte seinen Herrn aufwecken, aber Kirscha flüsterte ihm etwas ins Ohr und er beruhigte sich. Der Kaufmann und seine Diener athmeten kaum vor Schrecken; der Semski zitterte; der Strelitze betrachtete schweigend seinen Säbel; nur der Wirth und die Wirthin schienen ruhig zu sein.

Warum seid Ihr denn so erschrocken? sagte der Strelitze, sich wieder fassend. Unser sind ja Viele, und er ist allein.

Ja, wer weiß auch, ob er allein ist? rief der Semski. Er hat mir so oft durchs Fenster geguckt.

Ja, ja, fiel der Kaufmann mit zitternder Stimme ein; er hat ganz gewiß Jemand erwartet. Und am Gürtel — habt Ihr gesehen, was für ein fürchterliches Messer? Gewiß zwei Ellen lang.

Höre, Wirth, sagte der Semski eilig, lauf schnell auf die Straße, laß Lärm schlagen.

Warum nicht gar Lärm schlagen? antwortete der Wirth. Ist denn hier ein Dorf? Hier ist ja nicht einmal eine Kirche.

Einerlei. Mach Lärm, ruf Menschen! Ja, lauf

schnell zum Criminalstarosten, er wohnt fünf Werste von hier und kommt wie der Blitz mit den Landreitern.

Bist Du bei Sinnen? schrie die Wirthin. Den Räuber fangen! Wird denn Euer Starost auch gleich da sein und löschen, wenn die Gesellen dieses Räubers unser Dörfchen an beiden Enden anstecken. Nein, guter Freund, daraus wird nichts! fange ihn auf öffentlicher Straße, aber bei uns laß ihn ungeschoren.

Dumme Gans! sagte der Strelitze; aber er wird Euch ja berauben.

Ei, lieber Herr, was gibt's denn bei uns viel zu holen? Wir begleiten ihn Morgen noch mit Salz und Brot, so sagt er uns noch Habdank.

Ja, und ist auch nicht der Erste, der bei uns gewesen ist, fügte der Wirth hinzu. Bei uns standen mehr als ein Mal da Die, welche dem polnischen Herrn nachziehen — wie nennt man sie denn gleich? — Nachzügler; und doch hat sich Gott unser erbarmt.

Nun, wie Ihr wollt, sagte der Kaufmann; meinetwegen fangt ihn oder nicht, aber ich bleibe keinen Augenblick länger hier. Zum Glück hat sich der Sturm gelegt. He, Kinder, spannt an! Aber um Gottes willen so schnell als möglich.

Wenn das ist, so fahre auch ich mit, sagte der Strelitze. Für Dich ist's auch besser mit mir zusammen zu reisen; Du siehst, ich habe da Etwas, womit man sich wehren kann.

Nehmt auch mich mit, fügte der Semski halblaut hinzu; ich bleibe für nichts in der Welt allein hier. Seht ihr, fuhr er fort, auf Kirscha und Alexei deu-

tend, wir sind Alle in Unruhe, und Die da rühren sich nicht einmal. Weiß Gott, was das für Vögel sind.

Du hast Recht! flüsterte der Kaufmann, furchtsam auf Kirscha blickend. Siehe einmal, was dieser unverschämte Kerl da, der meine ganze Flasche ausgesoffen hat, für ein Messer und für einen Säbel hat. Und gar die Fratze, die Fratze! Uh! ihr Heiligen, gebe der Himmel, daß wir bald fortkommen!

Die Thüre ging auf und der Unbekannte trat ins Zimmer. Der Kaufmann und der Semski duckten sich an die Wand, der Wirth und die Wirthin empfingen ihn mit tiefen Bücklingen; der Strelitze, zwei Schritte zurücktretend, fuhr an seinen Säbel. Der Unbekannte bekreuzigte sich, ohne etwas zu bemerken, einige Male; schweigend legte er seinen Pelz unter den Kopf und legte sich auf der Bank unter den Heiligenbildern nieder. Alle Reisende, außer Kirscha und Alexei, verließen nacheinander die Stube.

Nun erkläre mir doch, Kirscha, sagte Alexei halblaut, was Teufel kam Dir in den Kopf, diesen Reisenden für einen Räuber auszugeben.

Wie Du nur fragen kannst? Sieh einmal, wie viel Platz! Du kannst Dich ja legen, wohin Du willst.

Nun, wenn er's aber erfährt?

So wird er mir noch danken.

Ja, er hat auch Ursach dazu! Aber wenn man ihn greift?

Ach, Du Einfaltspinsel! Jetzt ist die rechte Zeit, Räuber zu fangen? Jetzt ist gerade ihre Ernte; Alles fürchtet sich und kein Mensch ist da, der sie fangen könnte.

Merk' einmal auf, wie ehrerbietig man diesen Reisenden behandeln wird. Der Wirth wird nicht einmal für die Beherbergung was nehmen.

Einige Minuten nachher bezahlte der Kaufmann seine Zeche und fuhr in Begleitung des Semski und des Strelitzen ab. Kirscha öffnete die Thür, pfiff, und sein schwarzer Hund lief in die Stube. — Jetzt hast auch Du Platz hier, sagte er und warf ihm ein Stück Brot zu. Friß, Sarees, friß, mein Täubchen. Du bist gewiß hungrig. Dies erinnerte Alexei, daß auch sein Herr noch nicht gegessen habe; aber da er bemerkte, daß Jurji fest schlief, konnte er sich nicht entschließen, ihn zu wecken.

Sag mir einmal, fragte der Saporoger, sich neben Alexei auf die Bank legend; gewiß hat Dein Herr was auf dem Herzen? Er ist für sein Alter so finster.

Ja, Bruder, 's ist so was.

Wirklich? Hat gewiß einem schönen Mädchen zu tief in die Augen geguckt?

Das ist eben das Unglück! Siehst Du, er — hier fing Alexei an Kirscha mit leiser Stimme etwas zu erzählen; dieser hörte ruhig zu und sagte: Ach, Schade, Trauter, Schade, daß Dein Herr kein saporoger Kosak ist. Bei uns ist diese Krankheit nicht bekannt; wir leben wie Brüder, und Schwestern brauchen wir nicht. Von diesem Weiberzeug ist in der ganzen Welt nichts als Unglück. Gute Nacht, Kamerad.

In kurzem wurde Alles in der Herberge ruhig. Nur die Kinder auf den Schlafbretern unter der Decke fingen manchmal zu schreien an; aber die sorgsame Mut-

ter tractirte sie bald mit Ohrfeigen, bald mit Grütze, die sie ihnen in den Mund stopfte, und so kam in einem Augenblick Alles wieder in die vorige Ordnung und Ruhe.

Viertes Kapitel.

Noch hatte der Hahn nicht zum zweiten Male gekräht, als auf einmal zwei dreispännige Schlitten vor dem Wirthshause hielten. Dichte Dampfwolken umgaben die Pferde, und während einige in Pelze gehüllte Menschen aus den Schlitten stiegen, scharrten die Pferde, die Nähe des Nachtlagers witternd, den tiefen Schnee mit ihren Hufen auf und schnaubten vor Ungeduld. He! aufgemacht! aufgemacht! rief eine grobe Stimme unter dem Fenster. Nun, wird's bald, oder soll ich das Thor einschlagen?

Während die Wirthin Feuer anmachte und der Wirth von der Schlafstelle herunterstieg, erreichte die Ungeduld der Reisenden den höchsten Grad. Sie klopften und lärmten, schimpften auf den Wirth, und Einer, der in sein gebrochenes Russisch Schimpfwörter in reinem Polnischen mischte, drohte, dem Wirthe den Hals zu brechen. Alle im Wirthshause außer Jurji erwachten von dem Lärm. Endlich wurde das Thor aufgemacht, und ein dicker Pole trat in Begleitung zweier Kosaken in die Stube. Die Kosaken bekreuzten sich beim Eintreten vor

den Heiligenbildern, der Pole aber schrie, ohne seine Mütze abzunehmen, mit einer heisern Baßstimme: He! Wirth! Was ist das für Gesindel? Hinaus mit ihnen! He! seid Ihr taub? Hinaus, sagt man Euch!

Der schweigende Reisende erhob sich, sah den Polen kaltblütig an und legte sich wieder hin. Alexei und Kirscha sprangen auf; der Letzte rieb sich die Augen und sah mit sichtbarem Erstaunen auf den Pan, der seinen Pelz abwarf und im bloßen mit reicher Leibbinde umgürteten Kuntusch dastand.

Wenn ein Maler den eingefleischten — nicht Stolz, denn dieser ist leider sehr oft auch großen Männern eigen — aber den dummen Hochmuth, diese Eigenschaft kleiner Seelen, darstellen wollte, so brauchte er, um seinen Zweck vollkommen zu erreichen, nichts Anderes zu thun, als ein treues Abbild von diesem Reisenden zu nehmen. Denkt Euch einen viereckigen Rumpf, der sich nur mit Mühe auf zwei kurzen Säbelbeinen im Gleichgewicht erhalten kann; einen majestätisch zurückgeworfenen Kopf mit einer hochanstrebenden Zipfelmütze; ein dickes kupferfarbiges Gesicht, große, runde zinnfarbige Augen, eine aufwärts gebogene zwiebelförmige Nase und einen endlosen Schnurrbart, der sich weder senkte noch hob, sondern geradean und in horizontaler Linie stehend gleichsam die Schutzwehr für die aufgedunsenen Backen bildete, die von der Natur und von Brantwein eine Purpurröthe erhalten hatten. Hochmuth, Prahlerei und Dummheit drückten sich wie in einem reinen Spiegel in jedem Zuge seines Gesichts, in jeder Bewegung, ja sogar in der Stimme aus, die, unaufhörlich aus einem

rauhen Baß in einen heisern Diskant übergehend, bald den hochmüthigen Willen eines großen, des unbedingten Gehorsams gewissen Magnaten, bald den unbändigen Zorn eines rauhen Gebieters ausdrückte, dessen Befehle nicht mit gebührender Unterthänigkeit erfüllt werden. Während dieser Reisende den Kosaken auf polnisch einige Befehle gab, hörte Kirscha nicht auf, ihn zu betrachten. Das Gesicht des Saporogers drückte abwechselnd die entgegengesetztesten Empfindungen aus; anfangs, schien es, wunderte er sich und gab sich Mühe, die sonderbare Figur des Polen betrachtend, sich an etwas zu erinnern; nachher zeigte sich wieder Verachtung in seinen Augen. Nach einer Minute glänzten sie vor Freude und drückten fast zu derselben Zeit, den Augen des hochmüthigen Polen begegnend, die tiefste Unterthänigkeit aus, die sich indessen schwer mit einem gewissen spöttischen, zwar kaum bemerkbaren, aber doch nicht weniger ausdrucksvollen Lächeln vereinigen ließ.

Nun, wird's bald? sagte der Pole in rauhem Basse, sich von neuem zu Kirscha und Alexei wendend. Habt Ihr gehört? Hinaus mit Euch!

Die gebieterische Stimme des Polen contrastirte so auffallend mit dessen Aeußerem, welches eine der Furcht gerade entgegengesetzte Empfindung erregte, daß Alexei, ohne ans Gehorchen zu denken, den Pan vom Kopf bis zum Fuß ansah und sich in die Lippen biß, um nicht vor Lachen zu platzen.

Zo to iest? (Was will das?) kreischte die Diskantstimme des Polen. Ach, Ihr Moskalen! wißt Ihr auch, wer ich bin?

Nimm's nicht übel, hochmögender Pan! sagte Kirscha mit tiefer Verbeugung; wir haben vor Schlaftrunkenheit Deine Gnaden nicht recht angesehen. Erlaube uns wenigstens in einem Winkelchen zu bleiben; sobald der Morgen graut, machen wir uns auf den Weg.

Aber was ist denn das für ein Klotz dort auf der Bank? fuhr der Pan fort, auf den schweigsamen Reisenden zeigend. He, Du Lümmel!

Der Unbekannte erhob sich, aber anstatt aufzustehen, setzte er sich auf die Bank und fragte den Polen kalt, was er wolle.

Fort aus der Stube!

Mir ist's auch hier recht.

Du unterstehst Dich noch zu raisonniren? Hinaus! sage ich Dir.

Höre, Pole, sagte der Unbekannte mit fester Stimme, die Herberge ist nicht für Dich allein gebaut; wenn sie Dir zu eng ist, so schere Dich selbst fort.

Zo to iest? brüllte der Pole. Warte, Moskal, warte! He, Kosaken! werft diesen Grobian zur Thüre hinaus!

Hinauswerfen? mich? probirt's einmal! antwortete der Unbekannte, langsam von der Bank aufstehend. Nun, woran liegt's, Ihr Burschen? fuhr er fort, sich zu den Kosaken wendend, welche, ohne sich zu rühren, die kolossale Figur des Reisenden anstaunten. Wie, Burschen, bin ich etwa nicht für Euch gemacht?

Haut den Räuber in Stücken! schrie der Pole, sich an die Thüre retirirend. Haut ihn in Stücken, auf meine Verantwortung.

Ruhig, Ihr Herren! keine Unordnung! sagte der Wirth. Und Du, guter Mann, hast gewiß vergessen, daß Du mit Tagesanbruch fortwolltest. Hörst Du? der Hahn kräht zum zweiten Male.

Ja, weiß Gott, es ist auch Zeit anzuspannen, sagte der Reisende eilig und verließ die Stube, ohne auf den Polen und die Kosaken zu achten.

Aha! hast Du was gemerkt? sagte der Pole, sich in die Vorderecke setzend. Danke Deinem Herrn Gott, daß Du fortbist, sonst würde ich Dir gezeigt haben! Der Teufel hol' sie. Was für Flegel! waren gewiß noch nicht unter der Fuchtel des Pan Lisowski.

Des Pan Lisowski? wiederholte Kirscha. Kennt den Euer Gnaden?

Wie soll ich ihn nicht kennen! antwortete der Pole, seinen Schnurrbart streichend. Wir sind Kriegskameraden, haben auf dem Schlachtfelde Brüderschaft gemacht, mit einander die Moskalen geschlagen.

Gewiß beim Troitzki=Kloster? unterbrach ihn der Saporoger.

Der Pole sah unverwandt auf Kirscha, setzte seine Mütze zurecht und fuhr mit wichtigem Tone fort: Ja, ja, beim Troitzki=Kloster, aus welchem die Moskalen bei Tage auch ihre Nase nicht zu stecken wagten.

Bitte nicht bös zu werden, erwiederte Kirscha, ich habe selbst unter dem Hetman Sapieha gedient, der bei Troitza stand, und ich erinnere mich noch recht gut, daß uns dort die Russen recht derb gedroschen haben; wie's eben kam, bei Tag und bei Nacht. Da zum Beispiel, weißt Du noch, hochmögender Pan, wie einmal des

Morgens im Kohlgarten des Klosters — was rutschen Euer Gnaden so herum? oder sitzt sich's nicht gut?

Nichts, nichts, antwortete der Pole, seine Verlegenheit zu verbergen suchend.

Als ob ich's jetzt sähe, fuhr Kirscha fort; in diesem Garten war ein mörderisches Scharmützel, und der Pan Lisowski arbeitete für Zehne.

Ja, ja, unterbrach ihn der Pole, er focht wie ein Teufel. Ich kann das um so zuversichtlicher sagen, da ich keine Minute von seiner Seite kam.

Da warst Du wol auch, hochmögender Pan, Zeuge, wie er auf einen Burschen stieß, der sich während des Gefechts wie ein Hase zwischen die Kohlbeete gesteckt hatte, und wie der Pan Lisowski nachher diese Memme mit der Peitsche traktirte?

Die Zinnaugen des Polen drehten sich nach allen Seiten, seine Kupfernase aber glühte wie eine Kohle. — Wie, mit der Peitsche? rief er. Wen mit der Peitsche? Dummes Zeug! Er dachte nicht einmal daran.

Wie? er dachte nicht daran? fuhr Kirscha fort. Das weiß ja das ganze Heer des Sapieha. Diese Memme diente im Regiment des Lisowski als Freiwilliger und hieß, wenn mir recht ist — ja richtig, Pan Kapitschinski.

Das ist eine Lüge! glaubt ihm nicht! schrie der Pole, sich zu den Kosaken wendend. Verleumdung! Den Kapitschinski würde nicht allein Lisowski, sondern selbst der Teufel nicht zu schlagen wagen; er fürchtet sich vor Niemand.

Aber, was, schwere Noth! hieß ihn denn sich zwischen

die Kohlbeete legen, zu der Zeit, als sich die Andern schlugen?

Was? wie, was? Aber wer hat Dir denn gesagt, daß ich zwischen den Beeten gelegen habe?

Aha! Das bist also Du, Hochmögender! Da sieh einmal, was die böse Welt ausdenkt. Sagt man doch für wahr und gewiß, Lisowski habe Dich geprügelt und hätte Dich, wärst Du nicht nach Moskau entlaufen, zur Warnung für Andere unfehlbar aufgehängt.

Was für Unsinn! was für Unsinn! unterbrach ihn der Pole, der sich bemühte, kaltblütig zu scheinen. Aber, was gebe ich mich mit Dir ab? He, Wirth! was gibt's zu essen? ich bin hungrig.

Ach, antwortete der Wirth, ich habe nichts mehr im Hause als schwarzes Brot.

Wie, nichts?

Weiß Gott, nichts. Einen Topf Grütze, Haberbrei und Kohlsuppe haben die Reisenden aufgegessen.

Nicht möglich, daß Du nichts mehr hast. He da! Nechoroschka! fuhr er fort, einen Kosaken ansehend; schau einmal in den Ofen, vielleicht findest Du was.

Der Kosak schob die Ofenthür zurück und förderte eine gebratene Gans zu Tage.

Zo to iest? schrie der Pole. Ach, Du Schurke, hast Du mir nicht versichert, daß Du nichts zu essen hast?

Ja, das gehört nicht uns, lieber Herr, sagte die Wirthin. Diese Gans brachte der Bojar da mit, der dort auf dem Ofen schläft.

Und wer ist denn Der? Ein Pole?

Nein, Euer Gnaden; ein Russe, wie's scheint.

Ein Moskal? Wenn das ist, nur her damit!

Alexei wollte das Eigenthumsrecht seines Herrn vertheidigen, aber einer der Kosaken gab ihm einen so derben Stoß, daß er beinahe das Gleichgewicht verloren hätte. — Weck Deinen Herrn auf, flüsterte ihm Kirscha zu, er wird besser als wir mit diesem Flegel fertig werden.

Während Alexei seinen Herrn weckte und ihn von der gewaltsamen Besitzergreifung der Gans benachrichtigte, nahm der Pole seine Mütze ab und schickte sich an, sein Abendbrot in aller Gemüthsruhe zu verzehren. Jurji stieg vom Ofen herunter, steckte seine Pistole in den Gürtel, gab dem Alexei leise einen Befehl und näherte sich in dem Augenblicke, als dieser zur Stube hinausging, dem Tische.

Dir zur Gesundheit! sagte er, den Pan höflich grüßend.

Der Pole nickte, ohne sich im Essen stören zu lassen, mit dem Kopfe und zeigte schweigend auf die Bank. Jurji setzte sich an das andere Ende des Tisches und fragte ihn, nachdem er eine Zeitlang geschwiegen hatte, ob ihm die Gans schmecke?

Wenn man hungrig ist, schmeckt einem Alles, antwortete der Pole. Aber wie, ist das Deine Gans?

Meine, Pan.

Die Wahrheit zu gestehen, Ihr Moskalen seid klüger als wir, immer habt Ihr Proviant bei Euch. Freilich, wir haben das auch nicht nöthig; wir Polen fragen nicht nach Recht und Gesetz.

Freilich, Pan, freilich. Aber warum hörst Du auf? Iß und laß Dir's wohl bekommen.

Ich will nicht mehr, bin satt.

Ohne Complimente, iß!

Nein, iß selbst, wenn Du willst.

Danke, danke; ich bin nicht gewohnt zu essen, was Andere übrig lassen; aber ich habe auch nicht gern, wenn Andere nicht aufessen. Iß, Pan!

Ich habe Dir schon gesagt, ich will nicht.

Nimm's nicht übel, Du hast eben gesagt, daß die Polen nichts nach Recht und Gesetz fragen, das heißt, daß sie die Gewohnheit haben, fremdes Eigenthum zu nehmen, ohne den Eigenthümer zu fragen; das kann sein; aber wir Russen sind gastfreundlich, mögen gern Andere bewirthen; Jeder hat seine Gewohnheit. Iß, Pan!

Aber warum bist so zudringlich; was soll das?

Ich lasse nicht eher ab, bis Du die ganze Gans aufgegessen hast.

Wie, die ganze?

Ja die ganze, wiederholte Jurji, sein Pistol herausnehmend. Ich bitte ergebenst; hast Du angefangen, so iß auch auf.

Zo to iest, kreischte der Pole. He da! Ihr Burschen!

Rasch schob Jurji den Tisch vor, drückte den Polen an die Wand und schrie den Kosaken, sich zurückwendend, zu: Halt, Burschen, nicht von der Stelle!

Diese Worte wurden in so gebieterischem Tone ausgesprochen, daß die Kosaken, schon bereit, sich auf Jurji zu stürzen, unwillkürlich stehen blieben.

Hört, Kameraden! fuhr Jurji fort, wer sich von Euch

von der Stelle rührt, mir mit dem Finger zuckt, der erhält eine Kugel vor den Kopf. Du aber, Hochmögender, heiß sie hinausgehen, ich tractire Dich allein. Nun, Du schweigst. Höre, Polak, ich habe noch nie einen falschen Eid geschworen, aber jetzt schwöre ich Dir, daß ich Dich über den Haufen schieße, ehe Du Zeit hast, das Kreuz zu schlagen, wenn sie nicht den Augenblick hinausgehen. Soll ich lange warten, fügte er hinzu, den Lauf der Pistole gerade auf die Stirne des Polen richtend.

Jesus Maria! schrie der Pole und suchte sein geschorenes Haupt unter dem Tische zu verbergen. Hinaus! Hinaus!

Hört, Kameraden, packt Euch fort, sagte Kirscha, sonst schießt ihm dieser Bojar, ehe Ihr Euch's verseht, eine Kugel vor den Kopf; der spaßt nicht.

Hinaus, hinaus, Ihr Schurken, schrie der Pole, mit beiden Händen die Augen zuhaltend, um die Mündung der Pistole nicht zu sehen, die ihm in diesem Augenblick länger zu sein schien als ein Doppelhaken. Die Kosaken gingen hinaus und begegneten dem unbekannten Reisenden, welcher, über diese sonderbare Bewirthung erstaunt, anfing, sich heimlich beim Wirth zu erkundigen.

Jetzt, Kirscha, sagte Jurji, während ich diesen theuern Gast bewirthe, nimm Deinen Karabiner und sieh zu, daß diese Burschen nicht zurückkommen. Nun, Pan, ich bitte gehorsamst. Aber schnell; ich habe nicht lange Zeit.

Ohne ein Wort zu sagen, machte sich der Pole wieder an die Gans; Jurji aber, ohne seine Stellung zu ändern, fuhr fort, ihm zuzureden. Der arme Pan eilte,

verschluckte ganze Stücke, würgte. Einige Male bat er um Gnade, aber Jurji blieb unerbittlich und der flehende Blick des Polen begegnete jedes Mal der Mündung der Pistole, dem gespannten Hahn und dem drohenden Auge des Bojaren, in welchem er sein Todesurtheil las.

Laß mich wenigstens ausruhen, sagte er endlich mit einem tiefen Seufzer.

Ei was, Pan! Ich habe keine Zeit; nur frisch gegessen.

Nur nicht ängstlich, Pan Kapitschinski, nicht ängstlich! sagte Kirscha, Du siehst, es bleibt nicht viel mehr übrig. Je ängstlicher, desto schlimmer. Nun, da bist Du ja fertig, sagte er endlich, als der Pole den letzten Bissen hinuntergeschluckt hatte.

Apropos, unterbrach ihn Jurji, wenn man tractirt, muß man recht tractiren. Dort im Ofen muß ja eine Pastete sein. Kirscha, gib sie einmal her.

Erbarmen, flehte der Pole, mit der Stimme der Verzweiflung. Ich kann nicht mehr, jak Pana boga kocham *), ich kann nicht mehr.

Nun Pan? Wirst Du Dich künftig wieder ungeladen an fremde Tische setzen? sagte der unbekannte Reisende. Dank Dir, fuhr er fort, sich zu Jurji wendend, daß Du diesen Unverschämten Mores gelehrt hast! Laß es nun genug sein; laß diesen Elenden! Bei uns in Rußland schlägt man Niemand, der schon am Boden liegt. Gib mir Deine Hand, junger Mann! Vielleicht

*) So wahr ich Gott liebe.

führt uns Gott wieder zusammen; vielleicht lernst Du einst einsehen, daß ein durch List und Gewalt erzwungener Eid nichtig ist vor Gott, und daß es edler ist für den wahren Glauben und das heilige Rußland zu sterben, als unter dem Joche eines Ketzers zu leben und den schimpflichen Namen eines Sklaven der Fremdlinge zu führen. Lebe wohl, Wirth, sagte er und warf einiges Kupfergeld auf den Tisch.

Nicht nöthig, guter Mann, sagte die Wirthin mit einem tiefen Bückling, wir sind auch so zufrieden.

Voll Verwunderung blickte der Unbekannte den Wirth an, drückte, ohne zu antworten, Jurji die Hand, kreuzigte sich, verließ die Stube und fuhr nach einer Minute in scharfem Trabe neben der Herberge vorbei. Unterdessen hatte sich der Pole hinter dem Tische hervorgemacht und drängte sich an die Thüre. Jurji hielt ihn an. Bleibe, Pan, sagte er, ich reite den Augenblick weiter, und Du kannst bleiben und so viel Unfug treiben, als Du willst. Adieu, Kirscha.

Nein, Bojar, nimm's nicht übel, sagte der Saporoger. Durch Deine Güte und Barmherzigkeit lebe ich noch, und ich verlasse Dich nicht eher, bis Du mich selbst fortjagst.

Meinetwegen bleibe, aber der Fußgänger ist kein Gesellschafter für den Reiter.

Ich habe so viel, um mir ein Pferd zu kaufen.

Und ich eins zu verkaufen, sagte der Wirth. Ein herrliches Pferd. Es hinkt ein wenig, geht aber einen tüchtigen Schritt, und ob es gleich schon vor langer Zeit zehn Jahre alt war, so ist es doch noch so feurig,

daß man Mühe hat, sich zu halten. Nun, weiß Gott, wenn es nicht auf einem Auge blind wäre, so würde ich mich mein Lebtage nicht von ihm trennen.

Schon gut, schon gut, unterbrach ihn Kirscha, wenn es mich nur bis zum ersten Marktplatz schleppt.

Wir reiten im Schritt, sagte Jurji, so kannst Du uns einholen. Adieu, Pan, fuhr er fort, sich zum Polen wendend, welcher, sich nicht zu rühren wagend, ruhig wie ein Lamm auf der Bank saß. Von nun an wisse, daß nicht alle Moskalen ruhig Beleidigungen ertragen, und daß es viele Russen gibt, welche, den tapfern Ausländer ehrend, sich keine Beleidigungen von einem Händelsucher gefallen lassen, auch wenn er ein Pole ist. Doch was am besten ist: denke zuweilen an die gebratene Gans. Auf Wiedersehn, hochmögender Pan!

Fünftes Kapitel.

Die Morgenröthe vergoldete die Schneeebene; in der Ferne schimmerten durch das abnehmende Dunkel die Gipfel der Hügel; ein Stern nach dem andern erlosch am unbewölkten Horizonte. Der Weg, auf welchem Jurji in Begleitung seines treuen Dieners ritt, schlängelte sich etwa eine halbe Werst längs dem Ufer der Wolga hin, wandte sich dann links, und ein dichter Fichtenwald malte sich wie ein schwarzer endloser Streif,

unsern Reisenden gegenüber, am flammenden Osten. Zwei Werste weiter fanden sie sich am Eingange in den dunkeln Wald; der Weg führte am Saume desselben hin; zwischen dichtem Anfluge erhoben sich gleich grauenhaften Gespenstern uralte Fichten und ästige Tannen; auf ihren riesigen mit Reif bedeckten Wipfeln spielten die ersten Stralen der aufgehenden Sonne, und ihre langen Schatten, den ganzen Weg bedeckend, lagerten sich weit hin über das Gefilde.

Alexei fing einige Male an, mit seinem Herrn zu sprechen, aber Jurji antwortete keine Sylbe. In tiefes Nachdenken versunken, ritt er langsam, seinem Pferde die Zügel lassend, dahin. Die letzten Worte des Unbekannten hallten wieder in seiner Seele; tausend verschiedene Gedanken und sich kreuzende Wünsche bewegten seine Brust. „Die Russen — Sklaven der Fremdlinge!“ Ach diese Worte beengten wie ein Leichengesang, wie ein Todesurtheil sein für Glauben und Vaterland schlagendes Herz; nein, der Himmel wird uns nicht Sklaven der Fremdlinge werden lassen. Nicht dem Korolewitsch von Polen, nein dem rechtgläubigen russischen Zaaren schwuren wir Treue. Wladislaus wird seine Ketzerei abschwören; wird sein heimathliches Land verlassen; unser Land wird sein Land, unser rechter Glaube sein Glaube sein; er wird alle Gedanken und Herzen seiner Kinder vereinigen; zerstreuen wird er wie Staub die hinterlistigen Anschläge der Feinde; und welcher Fremde wird es dann wagen, aufzustehen gegen das heilige Rußland?

Was Teufel! schrie Alexei, an einen Stamm stoßend,

über welchen sein Pferd nur mit Mühe springen konnte. Die liebe Sonne könnte sich nunmehr doch auch zeigen; was faulenzt sie denn heut so lange? Sie geht und geht nicht auf!

Wir reiten im Schatten, antwortete Jurji. Dort, scheint es, nimmt der Weg eine andere Richtung, dort wird es uns heller sein.

Und auch wärmer, Bojar; ich bin ganz durchgefroren. Nun, Jurji Dmitritsch, fuhr Alexei fort, sich freuend, daß sein Herr anfing mit ihm zu sprechen, das polnische Großmaul hast Du gut abgefertigt. Das heiße ich, auf gut russisch tractiren; ich denke, er wird in vierzehn Tagen keinen Bissen anrühren wollen. Aber, Bojar, als wir aus dem Dorfe ritten, habe ich etwas gehört, was mir nicht recht gefällt, und ich will nicht Alexei Burnasch heißen, wenn nicht jetzt das ganze Nest voll polnischer Reiter ist.

Hast Du etwa Pferdetritte gehört?

Ja, Bojar, und im Winter treibt man keine Pferde auf die Weide! Kostroma ist nicht weit, und dort stehen die Polen; was Wunder, daß sie auch einen Abstecher in diese Gegend machen.

Unmöglich ist's nicht.

Nun, wenn diese Memme Kapitschinski ihnen klagt, und sie uns nachsetzen? An einem Führer fehlt es ihnen nicht; der Kirscha blieb nicht umsonst zurück.

Ei, Alexei, fürchte Dich der Sünde! Wie kannst Du denken, daß Der, welchen durch unsere Güte und Barmherzigkeit noch Gottes Sonne bescheint, so gewissenlos — —

Ach, Bojar, als ob diese Teufel von Saporogern ein Gewissen hätten! Sie wissen nicht einmal von Gott was, die Verfluchten! Ein saporoger Kosak, und sich an Wohlthaten erinnern! Verkauft er doch, verzeih mir Gott meine schwere Sünde, seinen leiblichen Vater für einen Schluck Brantwein. Nun da ist ja, scheint's, ein durchgehauener Weg. Ei, was für ein Wald! was für ein Dickicht! keinen Stich kann man sehen! Da kann man jagen, Bojar! Bären und Rothwild die schwere Menge!

Unsere Reisenden ritten durch einen schmalen durchgehauenen Weg in die Mitte des Waldes. Mit jedem Schritte wurde der dunkle Fichtenwald unzugänglicher, und so stark auch der heftige Wind die Wipfel der Bäume bewegte, unten herrschte eine vollkommene Stille. Von Zeit zu Zeit ließ sich längs dem Schlage ein Stral der aufgehenden Sonne blicken; aber von beiden Seiten des Weges konnte man des tiefen Dunkels wegen keinen Gegenstand unterscheiden. Alles war todtenstill um sie her, nur von Zeit zu Zeit flog ein Rabe, vom Hufschlag aufgescheucht, von einer Fichte auf die andere, jedesmal mit dickem Reif Jurji und Alexei bewerfend, der sich, bei der leisesten Bewegung vor Furcht bebend, nach allen Seiten umsah. Keine Lust bei seinem Herrn bemerkend, das Gespräch fortzusetzen, fing er an, ein Liedchen zu pfeifen. Einige Minuten ritten sie schweigend, als auf einmal Alexei, sein Pferd anhaltend, mit furchtsamer Stimme sagte: Hörst Du nichts, Bojar?

Was sagst Du? fragte sein Herr, wie aus einem tiefen Traume erwachend.

Ha, hörst Du? hinter uns kommt Jemand gesprengt.

Ja wirklich und sehr schnell — gewiß Kirscha.

Nein, Jurji Dmitritsch! Ich habe die Mähre gesehen, die ihm der Wirth verkauft hat, auf der sprengst Du nicht weit. Sieh einmal hieher, Bojar, da zeigt sich was in der Ferne. Was für ein Kirscha! Es fliegt just wie ein Vogel! —

Der Reiter, der sich wirklich mit außerordentlicher Schnelligkeit unseren Reisenden näherte, kam jetzt auf eine kleine Wiese, und die Sonnenstralen beschienen sein Gesicht. Jurji erkannte sogleich in ihm den Saporoger, welcher, sich auf den Sattelknopf bückend, mit Blitzesschnelligkeit herangesprengt kam. — Nun habe ich Dir nicht gesagt, daß es Kirscha ist? sagte er zu Alexei.

Ich sehe, Bojar, ich sehe! Jetzt erkenne ich auch seine Pelzmütze und seinen großen Hund. Aber wo hat er denn den Braunen her? Er hat ja einen Schecken gekauft! Ach, reit Du und der Teufel! Langsam, langsam, Du Teufelskerl! Hättest beinahe den Bojaren überritten.

Verliert keinen Augenblick, sagte Kirscha eilig, sein Pferd mit Mühe anhaltend; man setzt Euch nach!

Nun, hat mir's mein Herz nicht gesagt? rief Alexei. Nicht wahr, es sind Polen im Dorfe?

Freilich, drei Schwadronen Reiter, und gegen 200 Mann Nachzügler.

Gott sei uns gnädig und barmherzig! Was weilen wir hier, Bojar? Fort, fort!

Was fürchtest Du Dich so? sagte Jurji. Wenn die Polen hören, daß ich —

Das ist Alles recht gut, Jurji Dmitritsch; aber bis Du ihnen erklärst, daß Du vom Pan Gonsiewski gesandt bist, schießen sie uns Beide zehnmal über den Haufen; die Polen machen nicht viel Federlesens.

Und besonders, fügte Kirscha hinzu, wenn sie glauben, daß Du ihr Feind bist und viel Geld bei Dir hast.

Und noch dazu, unterbrach ihn Alexei, daß Du einen Polen beinahe an einer gebratenen Gans hast erwürgen lassen.

Aus dem feigen Kapitschinski hätten sie sich nichts gemacht, aber er hat ihnen gesagt, Du seist ein Feind der Polen und führst eine Kasse nach Nischni-Nowgorod. Ich machte mich mit den Andern in die Herberge und hörte Alles mit an. Während der Oberst eine Abtheilung detaschirte, Euch nachzusetzen, überlegte ich, wie Ihr zu retten wäret; ich gehe auf den Hof, da steht ein Soldat und hält dieses Pferd am Zügel; ich betrachte ihn — ein schmächtiger Kerl — trete zu ihm hin, ersehe mir die Gelegenheit, und bratsch! da hat er eins mit der Faust auf die Stirn! Der arme Teufel muckte nicht einmal! ich schnell auf's Pferd, zum Hinterthore hinaus und auf einem Fußsteig auf die Straße — und weg war ich! — Aber hört Ihr, was für ein Getöse im Wald? Sie sind doch wol, zum Teufel! nicht alle hinter uns her?

In der That schien es, als ob der ganze Wald lebendig geworden wäre; ein dumpfes Getöse, ähnlich dem fernen Rauschen eines den Damm durchbrechenden Wassers; wiederholtes Pfeifen und Pistolenschüsse weck-

ten einen Schwarm Waldvögel, welche mit lautem Gekrächze über den Köpfen unserer Reisenden dahinflogen.

Rascher, Bojar, rascher, sagte Kirscha, sein Pferd antreibend. Diese Hunde sind näher, als wir denken. Sieh einmal wie der Sarees die Ohren spitzt! Nicht umsonst wird er so unruhig. Zurück, Sarees, zurück! Nun, richtig! — Nimm Dich in Acht, Bojar.

In demselben Augenblicke fiel ein Pistolenschuß und — Jurji's Pferd fiel todt auf die Erde. Gegen achtzig Schritte vor dem Haufen der Polen flog ein kühner Reiter daher. Halt! schrie er und zielte auf Kirscha. Schneller als der Blitz sprang der Saporoger vom Pferde. Setz Dich auf mein Pferd, sagte er, ich will einmal sehen, was das für ein Vogel ist. Er faßte seinen Karabiner, die Kugel pfiff, und in demselben Augenblicke rannte das scheue Pferd ohne Reiter neben unsern Reisenden vorbei.

Nun, jetzt Gott mit Euch, sagte Kirscha.

Aber Du? fragte Jurji.

Der Fußgänger kommt überall durch!

Aber wenn man Dich tödtet?

Nun, so habe ich meine Schuld bezahlt. Gott mit Euch!

Um Christi willen, Bojar! schrie Alexei, laß uns eilen; da kommen sie!

Ein Trupp Reiter näherte sich mit lautem Geschrei unsern Reisenden.

Wozu noch lange plaudern. Nimm's nicht übel, Bojar, sagte Kirscha und gab dem Pferde, auf welchem

Jurji saß, einen Peitschenhieb. Das muthige Roß bäumte sich und flog pfeilschnell dahin.

Greift den Fußgänger! schießt ihn nieder, schrien einige wilde Stimmen aus dem Haufen; die Kugeln flogen wie Hagel, aber Kirscha war schon weit; er lief längs einem schmalen Fußsteig, welcher, sich durch das Gebüsch windend, in das Dickicht führte. Nachdem Kirscha gegen 200 Schritte gelaufen war, hielt er stille; er legte sich auf die Erde und horchte; kaum, kaum hörte man in der Ferne noch den Hufschlag der Pferde, von den Stimmen des wilden Reiterhaufens war nichts mehr zu hören.

Endlich wurde Alles still, und der müde Hund legte sich ruhig zu den Füßen seines Herrn.

Ueberzeugt, der Gefahr entgangen zu sein, bekreuzte sich der fromme Saporoger; hierauf nahm er sein Pulverhorn und eine Kugel aus dem Busen und fing an seinen Karabiner zu laden. Noch hatte Kirscha die Kugel nicht gehörig festgestoßen, als sein Sarees die Ohren spitzte, knurrte, pfeilschnell den Fußsteig zurücklief und einen Augenblick nachher bellend zu seinem Herrn zurückkam. Was willst du, Sareeschen, sagte Kirscha, ihn streichelnd. Was fehlt dir, mein Hündchen? Hast vielleicht ein Rothwild gewittert. Was Teufel! aber was schmiegst du dich so an mich an? Sollten wol — aber nein! konnte ich ja zu Fuß kaum durch diese Wildniß kommen. Aber, kommt's mir doch so vor — ob's nicht etwa ein Bär ist? Nein, soll mich der Teufel! — Halt's Maul, Sarees!

Plötzlich knisterte in der Nähe das Reißig, und man

hörte die Tritte mehrerer eilig sich nähernden Menschen. Es fiel Kirscha nicht schwer, zu errathen, daß einige Reiter ihm zu Fuß nachgeschickt worden sein müßten, und daß also die Gefahr noch nicht vorüber sei. Aus Furcht, sich in diesem unwegsamen Walde zu verirren, schlug er anfangs einen Fußsteig ein, welcher von Minute zu Minute weniger bemerkbar wurde und sich endlich beim Ausgange auf eine große Wiese gänzlich verlor. Kirscha war in Verlegenheit; wohl fühlte er die ganze Gefahr, der er sich auf dem freien Felde aussetzte; aber auf der andern Seite der Wiese, im Dickicht des Waldes, versprach ihm ein feiner Rauch, der zwischen die dichten Blätter hindurchdrang, Obdach und vielleicht auch Schutz. Unterdessen näherte sich das Geräusch, an Ueberlegen war nicht zu denken; daher verließ er entschlossen den Wald.

Da ist er! greift ihn! greift ihn lebendig! schrien mehrere grobe Stimmen hinter ihm. Kirscha sah sich um. Gegen zehn bewaffnete Polen liefen auf die Wiese; an Vertheidigung war nicht zu denken; Zwei von ihnen, ihren Kameraden vorauseilend, waren schon nahe daran, ihn einzuholen; noch einige Schritte und der Saporöger hätte den Wald erreicht, da stolpert er plötzlich über einen Stock und fiel. Haha, Laidack, haben wir Dich? schrie einer der Polen, ihm den Karabiner aus der Hand reißend.

Dreh ihm den Hals um, dem verfluchten Moskalen, brüllte der andere. Aber der treue Sarees stürzte mit der Wuth eines Tigers auf den Polen, packte ihn an der Gurgel und riß ihn zu Boden. Sein Kamerad

eilte ihm zu Hülfe, aber Kirscha sprang auf und warf sich, das Dickicht erreichend, fast besinnungslos auf den Schnee. Er konnte nicht sehen, was auf der Wiese vorging, aber deutlich vernahm er das Geschrei und Schimpfen der Polen, ein lautes Gebelle, endlich ein fürchterliches Geheul und zuletzt das letzte Gewinsel seines sterbenden Sarees. Sein Herz blutete; einige Male fuhr er an den Griff seines Dolches und versuchte aufzustehen; aber keuchend und in völliger Entkräftung fiel er immer wieder auf die Erde. Unterdessen berathschlagten sich, so viel er hören konnte, die Polen, einen Kreis bildend, ob sie zurückkehren, oder fortfahren sollten, ihm nachzusetzen. Zum Glück für Kirscha stritten sie sich einige Minuten lang, und als sie sich endlich entschlossen, ihre Verfolgung fortzusetzen, hatte er sich schon erholt und eilte dem Orte zu, über welchem er die durchsichtige Rauchwolke schweben sah.

Sechstes Kapitel.

Kirscha arbeitete sich mühevoll durch das Dickicht und gelangte endlich zu einem hohen, mit tiefem Graben umgebenen Zaun; ohne Zeit zu verlieren, stieg er über den Zaun, hinter welchem gegen zwei Dutzend ohne Ordnung aufgestellte Bienenstöcke ein Häuschen umgaben, das fast

bis zur Hälfte eingeschneit war. Der Rauch, der aus dem Dachfenster stieg, wälzte sich über seinem Strohdache. An der Thüre lag ein großer Kettenhund neben seiner Hütte in der Sonne. Den Unbekannten witternd, fing er laut zu bellen an. In Erwartung, daß Jemand aus der Stube kommen würde, blieb Kirscha stehen; da aber Niemand erschien, so nahm er ein Stück Brot aus seiner Reisetasche und warf es dem Hunde zu, welcher sich knurrend in seine Hütte zurückzog. — Armer Sarees, sagte Kirscha, als er in die Stube trat, du hast früher auch mein Haus bewacht, aber du hättest dich nicht so leicht begütigen lassen. Beim ersten Blicke überzeugte sich der Saporoger, daß Niemand in der Stube war; aber der geheizte Ofen, der mit einem leinenen Tuche bedeckte Tisch, ein angeschnittenes Laib Brot, neben welchem ein großer Krug mit Braga stand, Alles deutete an, daß sich der Hausherr nur auf kurze Zeit entfernt hatte. Vom Ofen ab zog sich längs der Stube ein Verschlag, hinter welchem leere Bienenstöcke, Kufen und einige Fässer standen. Noch hatte Kirscha nicht Alles gehörig untersucht, als er plötzlich in der Nähe Stimmen hörte. Ohne zu wissen, wer da komme, Freund oder Feind, versteckte er sich hinter den Verschlag zwischen zwei Bienenstöcken, wo es nicht möglich war, ihn zu bemerken. Jemand trat in die Stube. Der Saporoger hielt den Athem an sich und horchte.

Nur nicht ängstlich, Grigorjewna, sagte eine grobe Stimme. Wer zu mir mit Salz und Brot kommt, braucht sich nicht zu fürchten.

Ich weiß, Väterchen *) Archipp Kudimowitsch, antwortete eine von öfterem Husten unterbrochene Weiberstimme, ich weiß! Du bist ein guter Mensch; aber ich habe Dir was ganz Außerordentliches zu sagen.

Setz Dich, setz Dich, Tantchen, aber was hast Du denn da unter der Schürze?

Da, bitten gehorsamst, es nicht zu verschmähen. Hier in diesem Päckchen ist ein Kuchen, und das ist ein Stoff Kirschbrantwein aus dem herrschaftlichen Keller.

Danke, Grigorjewna, danke.

Laß Dir's wohl bekommen. Die Agrafena Wlassjewna schickt Dir's.

Die Wärterin Eures jungen Fräuleins?

Ja, Väterchen. Sie selbst kann nicht abkommen, um ein Wörtchen mit Dir zu sprechen und da hat sie mich gebeten. Ach, ach, Trauter, das Töchterchen unsers Bojaren, die Anastasia Timofejewna, macht ihr Herzeleid über Herzeleid. Gott weiß, was ihr fehlt; weint und grämt sich und nimmt zusehends ab. Da hat man dem Bojaren einen klugen Mann, einen Polen aus Moskau, geschickt, einen Feldscherer oder so was, ich weiß selbst nicht; ja und der wird auch nicht klug daraus. Hat allerlei unverständliches Zeug in den Bart gebrummt und ihr ausländische Kräuter und was weiß ich was Al-

---

*) Die russische Volkssprache hat etwas sehr Herzliches. Jeden Augenblick hört man die Worte: Vater, Väterchen, Tantchen, Bruder, Verwandter, Herzchen, Täubchen, ja sogar Amme. Der Uebersetzer, obwol das Fremdartige für deutsche Ohren fühlend, glaubte diese Ausdrücke doch nicht ganz weglassen zu müssen.

les eingegeben, und s' hilft doch nichts. Ist sie etwa behext? Was meinst Du, Archipp Kudimowitsch?

Nicht unmöglich, Grigorjewna, nicht unmöglich. Ist sie schon lange krank?

Die Wlassjewna sagte, daß das Fräulein, als der Bojar im vorigen Winter am heiligen Nikolaustag mit ihr nach Moskau reiste, gesund wie ein Fisch war. Als sie zurückkamen, fing sie an schwermüthig zu werden; aber seitdem sie der Vater einem großen polnischen Pan zur Ehe versprochen hat, seit der Zeit ist's gar aus, sie ist wie mit Wasser begossen.

Hat die Wlassjewna nicht bemerkt, daß in Moskau Jemand Dein Fräulein starr angesehen hat?

Wie denn nicht? Sie hörte mit der Anastasia Timofejewna jeden Tag die Messe in der Heilandskirche, und jedes Mal war ein blonder junger Mann da, welcher kein Auge von ihr verwandte.

So! so! Und weiß sie auch, wer er war.

Nein, Väterchen, einmal nur hörte die Wlassjewna, daß ihn sein Diener Jurji Dmitritsch nannte. Nach seinen Kleidern und Manieren zu schließen, muß er ein Vornehmer sein.

Diese letzten Worte verdoppelten Kirscha's Neugier und bewogen ihn, in dem Verschlage zu bleiben, welchen er schon Willens gewesen war zu verlassen.

Nun, was meinst Du, fuhr die Grigorjewna fort, ist sie krank oder —

Behext, Grigorjewna, behext.

Die Wärterin sagt das auch. Was kann's auch an=

ders sein? Aber Du bist ja selbst ein kluger Mann, und wenn Du nur helfen willst —

Nein, Grigorjewna, das ist ein schlimmes Ding! Wer sie behext hat, muß sie auch curiren. Indessen will ich doch mit der Wlassjewna sprechen.

Sprich mit ihr, Alterchen, sprich mit ihr; vier Augen sehen mehr als zwei. Aber, Väterchen, jetzt hab auch ich eine Bitte an Dich. Verlaß mich nicht, mich Arme.

Nun, was denn, Grigorjewna?

Fürchte mich, es auszusprechen.

Rede nur, rede!

Ich komme, um bei Dir in die Schule zu gehen.

Wie denn?

Du weißt ja, ich bin eine Witwe, so arm wie eine Kirchenmaus, eine ganz verlassene Waise; hab manchmal nichts zu brocken und zu beißen.

Ich weiß, ich weiß.

Dir hat Gott Weisheit geschenkt, Archipp Kudimowitsch. Du weißt Alles: wenn sich ein Pferd verläuft, eine Kuh mager wird, das Vieh die Seuche bekommt, ein junger Bursche freit, oder ein Mädchen heirathen will, immer kommt man zu Dir, um sich Raths zu erholen. Selbst der Bojar sagt Dir wol ein freundliches Wörtchen; wo's nur was zu schmausen gibt, der Kudimowitsch darf nicht fehlen, der ist immer dabei; und wie könnte man auch einen solchen mächtigen Mann übergehen? Da würde ein schönes Unglück herauskommen!

Das ist freilich wahr, Grigorjewna! Aber was willst Du denn eigentlich?

Was ich will? Nun, siehst Du, ich möchte gern Deine Kunst lernen. Dann würde auch ich in Ehren gehalten werden, und Keiner würde mir die Flasche vor der Nase vorbeitragen, ohne mir ein Gläschen einzuschenken.

Seht mir doch die alte Runkunkel! Will mir wol gar noch ins Handwerk pfuschen?

Ach Gott behüte, Alterchen. Wo denkst Du hin? Nur was Du befiehlst, werde ich thun.

Wirklich?

So wahr Gott lebt, Archipp Kudimowitsch! Was auch geschehen mag, ich will Dir immer treu und ergeben sein.

Nun, nun, es sei; wie eine alte Hexe siehst Du so schon aus, und Alle nennen Dich auch so. Aber willst Du Dich auch immer meinem Willen unterwerfen?

Wie eine Sklavin.

Nun, höre, Grigoriewna! ich möchte Dir wol den Gefallen thun, denn Du bist eine Witwe; aber die Weiber haben lange Haare und kurzen Verstand. Wirst Du nicht plaudern?

Wer? ich, Väterchen? Ich will vertrockenen wie ein Strohhalm! das Tageslicht nicht sehen! ohne Beichte und Abendmahl sterben!

Schon gut, schon gut, schwöre nicht! Laß mir Zeit nachzudenken. — Nun, höre einmal, Grigorjewna, fuhr die Männerstimme nach einer minutenlangen Pause fort, heute ist bei uns im Dorfe Hochzeit; die Tochter unsers Gerichtsschreibers heirathet den Sohn des Gutsverwalters. Nun, hörst Du, wenn sie zur Trauung fah=

ren, so schleiche Dich in die Bräutigamsstube auf die obere Schlafstelle, ducke Dich in eine Ecke, mach die Augen zu und murmele etwas in den Bart.

Und was soll ich denn murmeln? —

Was Dir eben einfällt; und was man Dich auch frage — hörst Du, kein Wörtchen! brumme was vor Dich hin und bewege Dich hinüber und herüber.

Ich höre, ich höre.

Sobald man aus der Kirche kommt, gehe ich in die Stube; und bin ich über die Schwelle, so fällst Du, Deine Knochen müssen Dir schon fürs erste Mal nicht leid thun, wie ein Scheit Holz herunter auf den Boden!

Auf den Boden? Da wird ja aber kein Knochen an mir ganz bleiben?

Da seht mir einmal die große Dame. Will hexen lernen und hinter dem Ofen sitzen bleiben? Was ich auch sagen mag, schreie nur immer: Erbarmen! und das Andere ist nicht Deine Sache.

Vorgestern kam herrschaftliche Leinwand weg; wenn man Dich deßhalb fragt, so nimm einen Krug Wasser, murmele etwas darüber, sieh mich an, und wenn ich mit dem Kopfe nicke, so antworte nur: sie liegt in der Scheune des Fedka Chomiak im Darrhaus *).

Ach, ihr Heiligen! Hat wirklich der Fedka Chomiak —

---

*) Darrhaus. Die Darre, gewöhnlich neben der Tenne, besteht hier zu Lande aus einer Grube, wo Feuer angemacht wird, um das darüber liegende Getreide zu trocknen; eine Einrichtung, die bei aller dabei gebrauchten Vorsicht schon sehr oft Feuerschaden veranlaßt hat.

Vor kurzem hat er mich prügeln wollen; jetzt mag er's mit dem Verwalter ausmachen.

Wart einmal! kamst Du nicht von dort her, als ich Dir begegnete?

Halts Maul, alte Vettel! keinen Laut davon! hörst Du? Du darfst nichts gehört und nichts gesehen haben.

Ich höre, Väterchen, ich höre.

Morgen kommst Du wieder; ich habe noch mancherlei mit Dir zu sprechen, jetzt schere Dich fort. Aber gehe einen Seitenweg, daß Niemand bemerkt, daß Du bei mir warst. Verstehst Du mich?

Verstehe, Alterchen, verstehe.

Nun, so geh.

Leb wohl, Väterchen Archipp Kudimowitsch!

Wart einmal; da schlägt ja, glaub' ich, der Hund an? Ja, richtig. Wen führt da der Teufel her? — Höre, Grigorjewna, wenn man Dich hier trifft, so ist Alles verdorben. Versteck Dich in diesen Verschlag, schieb den Wirbel vor und sei mäuschenstille.

Die Grigorjewna ging in den Verschlag, schlug die Thür zu und duckte sich an den Bienenstock, hinter welchem Kirscha lag. Einige Minuten nachher traten mehrere Menschen klirrend mit Säbeln in die Stube.

He, Moskal! rief eine Stimme, hast Du Niemand bei Dir versteckt?

Niemand, Väterchen.

Du lügst! bei Dir steckt der Schurke, den wir suchen.

Hier ist, so wahr Gott lebt, keine Seele.

Rede die Wahrheit, sonst blase ich Dir mit einem

Male das Lebenslicht aus. He, Budila! und Du, Suma! seht Euch einmal auf dem Boden um, wir stöbern hier indessen alle Winkel durch. Was ist dort im Verschlag?

Leere Bienenstöcke und alte Fässer.

Du lügst, Moskal! Die Thür ist von innen zugewirbelt; es muß Jemand drinnen sein. He! Kameraden, haut ihm eins hinter die Ohren, so wird er schon gesprächig werden.

Erbarmen, gute Herren! Ich will Alles bekennen; drinnen sitzt ein Weib.

Ein Weib! Aber was zum Teufel sperrst Du sie denn ein?

Werde nicht bös, guter Herr; Ihr seid Kriegsleute: je weiter von Euch, je weiter von der Sünde.

Her mit ihr, schrien mehrere grobe Stimmen.

Ja, Apropos, da steht ja ein Stoff Brantwein, sagte Der, welcher den Wirth ausgefragt hatte. Kommt, laßt uns ihn mit dieser Gefangenen austrinken. Komm heraus, Du Schöne, sonst wird die Thüre eingeschlagen. — Ach, sie sperrt sich noch, die Verfluchte. — Nun, Kameraden, einen tüchtigen Stoß!

Halt, Kinder! sagte eine rauhe Stimme. Das Stürmen ist meine Sache, aber Vorrede ist besser als Nachrede; wer zuerst hineinkommt, der führt die Braut heim. Platz! Platz! Vom kräftigen Stoße seiner mächtigen Schultern gab der Wirbel nach und die Thür flog angelweit auf.

Ein tüchtiger Kerl der Nagiba! schrien die Polen. Nun, führ sie heraus die Gefangene.

Sträub' Dich nicht, mein Täubchen, komm heraus! sagte der breitschulterige Nagiba und schleppte die Grigorjewna mitten in die Stube. Was Henker, das ist ja eine alte Hexe, schrie er, sie loslassend.

Danke für Deine gute Meinung, antwortete die Grigorjewna mit einem tiefen Bücklinge.

Gratuliren, Pan Nagiba, schrien die Polen mit lautem Gelächter. Eine saubere Schönheit!

Ach, Du alte Runkunkel! Was brauchst Du Dich mit Deiner Fratze da zu verstecken? sagte Nagiba und gab ihr einen Stoß. Fort von hier, alte Hexe! und Du, rothbärtiger Schlingel, komm und führe uns auf die Landstraße.

Halt, Bruder, sagte eine andere Stimme, habt Ihr auch Alles durchgesucht? Steckt nicht noch Jemand hinter dem Verschlage?

Weiß Gott, Niemand, antwortete der Wirth, unruhig in die dunkle Ecke des Verschlags blickend, wo zwei Fässer mit Meth standen. Außer leeren Bienenstöcken und altem Gerümpel ist nichts dort.

Und wer Teufel heißt ihn auch in diese Falle kriechen, wenn er sich hinter jedem Busch vor uns verstecken kann. Kommt, Kameraden. Aber höre, Wirth, wie sieht's mit Deiner Kasse aus?

So wahr Gott lebt, ich habe keinen Kopeken im Hause.

Nu, nu! Das Sträuben hilft Dir nichts! Gib gutwillig, sonst —

Erbarmen, Herr! So wahr Christus lebt, ich habe

gestern den letzten Heller meinem Bojaren, Timofei Fedorowitsch Schalonski gebracht.

Höre, Moskal, Du gibst den Augenblick —

Ei, Nagiba, bist Du bei Sinnen? sagte einer von den Polen; oder hast Du vergessen, was uns der Pan Regimentar *) befohlen hat. Wenn der Alte dem Bojaren Krutschina Schalonski dient, so dürfen wir keinen Grashalm anrühren.

Der Pan Regimentar! Der Pan Regimentar! Der Teufel mag ihn holen.

St! stille! Was sagst Du, Dummerjahn! unterbrach ihn ein Pole. Oder glaubst Du, daß Deine Stirn kugelfest ist? Der Hochmögende spaßt nicht viel. Kommt, Kameraden. Und Du, marsch voraus und bringe uns auf die Landstraße.

Nach einigen Minuten wurde die Stube leer, und Kirscha konnte wieder freier athmen. Er ging leise hinter dem Verschlag hervor. Nur von ferne hörte man noch ihre Schritte; dann wurde Alles still. Der Hund legte sich von neuem ruhig in die Sonne und ließ, mit dem Schwanze wedelnd, Kirscha wie einen alten Bekannten heraus. Der Saporoger zweifelte nicht, daß der Fußsteig, der von hier geradeaus ging, zum Gute des Bojaren Schalonski führe, wo er nach den Worten Alexei's seinen Herrn zu finden hoffte, wenn es ihm gelingen sollte, den Verfolgungen der Polen zu entgehen. Er

---

*) Regimentar, Obrist, Commandeur eines Regiments. Der Uebersetzer hat dieses polnische Wort absichtlich beibehalten.

ging gegen vier Werste, ohne Jemanden zu begegnen; aber der Wald wurde immer lichter, und ganze Rauchwolken, die in der Ferne aufstiegen, zeigten ihm, daß er in der Nähe eines großen Dorfes wäre. Neben einem Zaun von Flechtwerk hingehend, näherte er sich einer kleinen Kapelle, hinter welcher durch die geöffneten Thore einer Dreschtenne eine Reihe niedriger Strohhütten zum Vorschein kamen. Da er wünschte, sobald als möglich eine Wohnung zu erreichen, so entschloß er sich durch die Hinterpforte *) zu gehen.

Ein russisches Sprichwort sagt: eine scheugemachte Krähe fürchtet sich auch vor dem Strauch — dieses Sprichwort bewährte sich an Kirscha. Als er neben dem leeren Darrhaus vorbeiging, kam es ihm vor, als ob er Tritte höre; sein Erstes war daher sich im Darrhaus zu verstecken. Ehe er sich aber besinnen und merken konnte, daß ihn Niemand verfolge, befand er sich auf dem Boden der Darrgrube **) und hätte vielleicht seinen verzweifelten Sprung theuer bezahlt, wenn er nicht auf etwas Weiches gefallen wäre. Ungeachtet der ihn umgebenden Dunkelheit merkte er doch, daß einige Stück Leinwand unter ihm lagen. Da fiel ihm das sonderbare Gespräch ein, welches er bei dem alten Bienenwärter gehört hatte. — Ein sauberer Hexenmeister! dachte Kirscha. Laß einmal sehen, ob dir der Teufel auch stecken wird, wohin herrschaftliche Leinwand aus dem Darrhaus des

*) Die russischen Bauerhöfe haben gewöhnlich zwei Thorwege.

**) Siehe oben.

Fedka Chomiak gewandert ist. Dieser Gedanke heiterte ihn auf, er zog die Leinwand aus der Grube, trug sie in den Wald, verscharrte sie neben der Kapelle in den Schnee und schlug einen schmalen Fußsteig ein, der zwischen zwei Gärten ins Dorf führte.

Kirscha kam auf ein breite Straße, in deren Mitte auf dem kleinen Markte eine halbverfallene hölzerne Kirche stand, die sich von den sie umgebenden Bauerhäusern durch nichts unterschied als durch ein Kreuz und einen niedrigen, einem Taubenschlag ähnlichen Glockenthurm. Der ganze Kirchhof und die Vorhalle war voll Menschen; der Priester stand in vollem Ornate an der Kirchenthür; seine und aller Anwesenden Blicke waren auf einen Zug gerichtet, der sich langsam der Kirche näherte. Das kriegerische Ansehen und die Waffen des Saporogers zogen Aller Blicke auf sich, und als er in den Kirchhof trat, machten ihm Alle ehrerbietig Platz und die voranstehenden Bauern nahmen, furchtsam auf Kirscha blickend, eilig ihre Mützen ab; nur ein vierschrötiger Kerl betrachtete den Saporoger gleichgültig und drehte sich wieder auf die Seite, von wo einige Schlitten und gegen zwanzig Reiter und Fußgänger kamen. Das offene und kühne Ansehen des Bauern gefiel Kirscha, er näherte sich ihm und fragte, warum so viel Menschen um die Kirche ständen.

Warum? Weil das Volk dumm ist — da führt man die Tochter des Gerichtsschreibers zur Trauung, und Alle kommen, um das junge Paar zu sehen. Gerade, als ob es Wunder was wäre.

Heirathet sie nicht den Sohn Eures Verwalters?

Und woher weißt Du denn das? Bist Du ein Hiesiger?

Nein; diesen Augenblick komme ich in Euer Dorf und kenne hier auch keine Seele.

Wirklich?

Ganz gewiß! Aber sage mir, wessen ist das große hölzerne Haus dort?

Unsers Bojaren, Timofei Fedorowitsch Schalonski.

Ist heute kein Fremder zu ihm gekommen?

Das weiß Gott! Wir kommen dem Herrenhof nicht so nahe.

Ei warum denn? Ist's etwa kein guter Mensch?

Ein schlechterer soll noch geboren werden. Seine Leute scheren uns fast zu Tode.

Was sprichst Du da, Fedka Chomiak, für ungewaschenes Zeug, unterbrach ihn ein anderer Bauer, mit schönem, silberweißem Barte. Glaube ihm nicht, guter Mann; unser Bojar — schenke ihm Gott langes Leben! — ist ein gütiger Herr, und wir beten täglich für ihn.

Ja, Du wirst schön beten, Bruder, wenn man Dir Deinen letzten Hammel auf den Herrenhof schleppt.

Hältst Du bald das Maul, Dummkopf Du, fuhr der Greis fort. Ei, sitzt denn Dein Kopf so fest auf der Schulter! Glaub ihm nicht, guter Herr; er spricht das aus Dummheit.

Sei ruhig, Alter, sagte Kirscha lächelnd; ich bin ein Reisender und kenne Euern Bojaren nicht einmal. Hat er Kinderchen?

Ein Töchterchen, guter Herr! Anastasia Timofejewna; ein wahrer Engel.

Ja, das ist wahr, fügte der erste Bauer hinzu; gar nicht nach dem Vater, so gut, so freundlich und dabei so schön! Nu, es ginge nichts darüber, wenn sie etwas voller wäre; aber nur Gesundheit schenkt ihr Gott nicht.

Schau, Chomiak! rief der Greis; da fährt der Schreiber mit seiner Braut und noch dazu im herrschaftlichen Schlitten. Die Mützen ab, Kinder!

Der Zug näherte sich der Kirche. Voran ritten zwei Freunde des Bräutigams in hellblauen Kaftanen mit weißen Schärpen über die Schultern; hinter ihnen fuhr in einem kleinen Schlitten der jüngere Bruder der Braut mit dem Heiligenbilde; die Braut selbst saß mit ihrem Vater in einem roth angestrichenen, mit rothem Tuche ausgeschlagenen Schlitten; unter ihre Füße war eine weiße Bärenhaut gebreitet, und das Pferdegeschirr war mit einer ganzen Menge Fuchsschwänze verziert. Einer Reihe Schlitten mit den Freiwerberinnen und Verwandten der Braut und des Bräutigams folgte ein Zug Reiter und Fußgänger, den Bräutigam in der Mitte, der stolz auf einem weißen Rosse daherritt. Das Geschirr desselben war mit bunten Quasten behängt, und die Stelle der Zügel vertraten messingene Kettchen; ein Luxus, welchen der gemeine Mann von den vornehmen Bojaren abnahm, bei denen diese Ketten nicht nur von Silber, sondern nicht selten selbst von Gold zu sein pflegten.

Kirscha drängte sich hinter dem Bräutigam in die Kirche, welche so voll Menschen war, daß kaum so viel Platz blieb, um die Ceremonie der Trauung zu vollziehen. Indessen ging Alles ordentlich zu, und die Bauern beobachteten, ungeachtet des großen Gedränges, ein

tiefes Stillschweigen; nur als der Bräutigam das Glas, aus welchem er während der Trauung abwechselnd mit der Braut getrunken hatte, nach damaliger Sitte auf den Boden warf und mit Füßen trat, da wurde es auf dem Kirchhofe laut, und ein dumpfes Geflüster lief durch die Menge. Platz! Platz! laßt den Archipp Kudimowitsch durch! wiederholten mehrere Stimmen. Der Haufe wich von der Thüre zurück und auf der Schwelle zeigte sich ein Bauer von hohem Wuchse, mit einem breiten rothen Barte. Sein Aeußeres versprach nicht viel Besonderes; aber aus der Furcht, mit welcher ihn alle Umstehenden anblickten, und aus dem Namen, der fast von Allen halblaut ausgesprochen wurde, merkte Kirscha, daß er in dieser achtbaren Person den Bienenvater sähe, in dessen Hause sein Leben in so großer Gefahr geschwebt hatte. Kudimowitsch blieb an der Thüre stehen, durchlief mit schnellem Blicke das Innere der Kirche und lächelte, als er auch den Fedka Chomiak unter dem Haufen bemerkte, so hämisch, daß sich Kirscha das Wort gab, den unschuldigen Bauer zu retten und den vermeintlichen Hexenmeister zu entlarven. Unterdessen war die Trauung geendigt, und das junge Paar kehrte in eben der Ordnung ins Haus des Verwalters zurück. Kudimowitsch schloß sich auf Einladung des Bräutigams dem Zuge an, Kirscha aber mischte sich unter den Haufen der Fußgänger, um so gut wie die Andern bei dem jungen Paare zu schmausen.

Auf dem halben Wege lief ein Bauermädchen, mit dem Ausdrucke des Schreckens auf ihrem Gesichte, an den Schlitten des Verwalters und sagte ihm etwas ins

Ohr; er wurde so blaß wie der Tod und rief den Kudimowitsch zu sich. Der ganze Zug hielt an. Nachdem sie ziemlich lange leise miteinander gesprochen hatten, sagte Kudimowitsch mit lauter Stimme: Laß mich, ich gehe voraus; ich fürchte nichts, denn ich weiß, was zu thun ist!

Der ganze Zug kam in Unordnung. Die Einen sprangen aus den Schlitten, die Andern umringten den Hexenmeister, und alle Bauern folgten, anstatt in ihre Wohnungen zu gehen, dem jungen Paare; Kudimowitsch aber schritt gravitätisch voran und führte, immer dem Verwalter Muth zusprechend, den ganzen Zug dem Hause der Neuvermählten zu.

Siebentes Kapitel.

Wir ließen Jurji und seinen Diener Alexei im Angesicht eines ganzen Haufens Polen, die sie schon als sichere Beute betrachteten; aber sie sahen bald ein, daß sie die Rechnung ohne den Wirth gemacht hatten. Nach einigen Minuten verloren sie unsere Reisenden aus den Augen.

Durch die ewigen Windungen und Krümmungen des Wegs, der manchmal so schmal wurde, daß zwei Reiter nicht nebeneinander Platz hatten, wurde es ihnen möglich, der Verfolgung des dichten Haufens der polnischen Rei-

ter zu entgehen, welche, zusammengedrängt, einander hinderten und aufhielten. Nachdem sie einige Werste in vollem Carriere zurückgelegt hatten, hielten unsere Reisenden an. Die Stille, die sie umgab, und der kaum noch hörbare verhallende Hufschlag überzeugten sie nun, daß die Polen zurückkehrten, und daß sie nichts mehr zu fürchten hätten.

Nun, Bojar, sagte Alexei, dies Mal hat uns Gott gerettet!

Aber der arme Kirscha?

Ei, Jurji Dmitritsch, er ist ein flinker Kerl! Und wie soll man ihn auch in einem so dichten Walde erwischen.

Aber wenn er verwundet ist?

Gott ist gnädig! Er ist gewiß mit heiler Haut davongekommen.

Ich möchte was darum geben, wenn ich das gewiß wüßte. Nun, Alexei, sagt Dir Dein Gewissen nichts, daß Du Kirscha des Verraths für fähig halten konntest?

Ich habe ihm Unrecht gethan, und es thut mir leid; aber jetzt, jetzt glaube ich auch nicht —

Nun?

Daß er ein Saporoger ist.

Ueberall gibt es gute Menschen, Alexei.

Ja, Du nennst am Ende, Bojar, auch die Polen gute Menschen.

Warum denn nicht? Ich kenne Viele, denen ich recht gern ähnlich sein möchte.

Und würdest Du auch, wie sie, Reisenden nachsetzen, um sie zu plündern?

Eine Bande russischen Raubgesindels und ein Haufe polnischer Nachzügler beweist nichts. Nein, Alexei, ich schätze die tapfern und edeln Polen. Es wird eine Zeit kommen, wo auch sie sich erinnern werden, daß in ihren Adern das Blut unserer gemeinschaftlichen Ahnen, der Slaven fließt. Vielleicht umarmen schon unsere Enkel die Polen wie ihre Brüder, vielleicht fließen bald die zwei mächtigsten Stämme der alten Beherrscher des ganzen Nordens in ein großes und unüberwindliches Volk zusammen.

Werde nicht bös, Bojar; seitdem Du mit diesen Lechen verkehrst, wirst Du außerordentlich weise und sprichst so hoch, daß ich manchmal kein sterbendes Wörtchen verstehe. Aber wie Du willst; was geschehen wird, weiß Gott; ich sage nur, daß diese ungebetenen Gäste nichts Besseres thun könnten, als wenn sie sich dahin scheren möchten, woher sie gekommen sind. Dein Vater, Gott hab' ihn selig! dachte nicht so. Du bliebst ihm nach dem Tod unserer Herrin, Deiner Mutter, allein nach; und doch pflegte er zu sagen, er möchte lieber Dich, seinen einzigen Sohn, im frühen Grabe als im Dienste des polnischen Königs oder mit einer ungläubigen Polin verheirathet sehen.

Verheirathet! wiederholte Jurji halblaut, und ein tiefer Gram malte sich auf seinem Gesichte. Nein, guter Alexei! Gott hat nicht gewollt, daß ich Diejenige heirathen sollte, die ich liebe; und so werde ich wol mein Leben lang eine Waise bleiben müssen.

Ei, Bojar, Bojar. Es leuchten viele Sterne am Himmel, es blühen viele schöne Mädchen im heiligen

Rußland. Hast also das schwarzäugige Fräulein noch immer nicht vergessen, die Du in Moskau in der Heilandskirche gesehen hast? Konntest immer nicht über Dein Herz bringen, Dich zu erkundigen, wer sie wäre; verschobst's und verschobst's, und plötzlich war sie weg und verschwunden. Aber soll sich denn deshalb ein so hübscher junger Mann, wie Du, grämen, Bojar? Du brauchst nur zu sagen, daß Du heirathen willst, da wird's Bräute über Bräute geben und vielleicht — wer kann's wissen? was sein soll, schickt sich doch — brauchst Du gar nicht zu suchen und findest Deine schwarzäugige Schöne —

Als Gattin eines Andern! Nein, lieber will ich sie nie mehr sehen, als an ihrem Finger den Trauring erblicken, den sie nicht mit 'mir gewechselt hat.

Was Gott will, das wird geschehen. Aber jetzt, Bojar, welchen Weg schlagen wir ein? Da sind ihrer zwei: einer rechts in den Wald, der andere links aus dem Wald. — Ah! da kommt gerade ein Bauer mit Reisig gefahren! He, he! Landsmann! Welcher Weg führt auf das Gut des Bojaren Krutschina Schalonski? Bei diesem schrecklichen Namen zog der Bauer seine Mütze ab, machte den Reisenden einen tiefen Bückling und zeigte schweigend auf die linke Seite. Nach einer halben Stunde kamen unsere Reisenden aus dem Wald, und ihren Blicken zeigte sich eine lange Reihe niedriger Bauernhäuser, die sich längs dem Ufer eines kleinen Flusses hinzogen. Eine breite Quergasse führte zur Kirche; auf der andern Seite des Flusses aber erhoben sich auf dem Abhange eines Hügels das Breterdach und der schöne Erker des herrschaftlichen Hauses, das von einem hohen lebendigen

Zaune umgeben war. Um den Hof herum lagen die Wohnungen des Hofgesindes, der Pferdestall, der Hundezwinger und der weitläuftige Viehhof. Alle diese Gebäude, mit ihrem An- und Zubehör, nahmen einen so großen Raum ein, daß man sie beim ersten Anblick für ein zweites nicht weniger großes Dorf halten konnte. Nachdem unsere Reisenden über eine auf dickem Pfahlwerk ruhende Brücke gekommen waren, ritten sie bergauf und gelangten in den großen herrschaftlichen Hof. Die Vorderseite des Hauptgebäudes war über funfzehn Faden lang; aber die Höhe des Hauses entsprach keinesweges seiner Länge. Kleine viereckige Fenster mit rothen Rahmen und bunten Läden waren durch breite Zwischenwände von einander getrennt. Die linke Seite des Hauses endigte sich in eine Anfahrt mit großem Wetterdache, das von hölzernen Säulen getragen wurde, den jetzigen gedrechselten Geländern nicht unähnlich, die man hier und da zur äußeren Verzierung der Häuser gebraucht. Von der rechten Seite stieß das Haus an einen zwei Stock hohen Erker, dessen Fenster beinahe zweimal größer waren als die Fenster am andern Theile des Hauses. An beiden Seiten des Zaunes standen lange Eßzimmer für das Gesinde, die Hofküche, der Keller mit hohem Taubenschlag, mitten im Hof aber Schaukeln.

Wir müssen hier unsern Lesern bemerken, daß der reiche Bojar Krutschina bekannt war durch seinen Luxus, und daß man ihm schon lange die Nachahmung der Fremden sowie die offenbare Verachtung der einfachen Gebräuche seiner Vorfahren zum Vorwurfe machte; daher kann die Beschreibung seines Hauses keinen richtigen

Begriff von der Lebensart der damaligen russischen Bojaren geben. Ihre Häuser waren weder groß noch prächtig; das große Zimmer, Swjetlitza genannt, war von dem Gesindezimmer durch das geräumige warme Vorhaus getrennt, in welchem die Stubenmädchen wohnten; manchmal führte eine schmale, steile Treppe aus dem Vorhaus in den Erker; um das Haus herum standen die Keller, Ställe, Vorrathskammern und Badestuben; so waren die Häuser der damaligen Bojaren und Edelleute beschaffen, die sich streng an das altrussische Sprichwort hielten: nicht die Tapeten sondern die Pasteten zieren die Wohnung.

Als Jurji über den Hof ritt, bemerkte er große Zubereitungen; Diener rannten hin und her; in der Hofküche brannte ein helles Feuer, einige Köche waren um einen geschlachteten Ochsen geschäftig; Alles zeigte, daß der Bojar Krutschina Gäste bei sich erwartete. Die Bedienten, denen Jurji begegnete, als er an die Anfahrt ritt, betrachteten ihn, wie es schien, mit großem Erstaunen; sein zerknitterter, abgetragener Ochoben, welcher ihn vom Kopf bis zum Fuß verhüllte, die schlechte Kleidung Alexei's, mit einem Worte nichts rechtfertigte die Keckheit des fremden Gastes, welcher, der Gewohnheit des gemeinen Mannes entgegen, nicht am Thore vom Pferde stieg, sondern in den Hof des stolzen Bojaren geritten kam. Jurji gab sein Pferd Alexei, stieg eine Treppe hinauf und kam in das geräumige Vorzimmer. Längs den Wänden saßen auf breiten Bänken gegen zwanzig Bediente in langen bunten Röcken. In einer gewissen Ordnung aufgehängte Panzerhemden, Hellebarden, Ku-

gelriemen *), Säbel und Gewehre machten die einzige Verzierung der kahlen Wände dieses Zimmers aus. Ein Bedienter fragte Jurji, ohne aufzustehen, mit grober Stimme: wen er suche.

Den Bojaren Timofei Fedorowitsch, antwortete Jurji.

Und wer hat Dich geschickt?

Anstatt der Antwort warf Jurji seinen Ochoben ab. Der mit reichen Tressen besetzte Kaftan und der kostbare Säbel Jurji's wirkten mehr auf diese Ungeschliffenen als sein edles Ansehen, alle sprangen auf, und Derjenige, welcher die erste Frage gethan hatte, sagte, sich höflich verbeugend, zu Jurji, der Bojar sei noch nicht aufgestanden; wenn es dem Gaste gefällig wäre zu verziehen, so möge er sich ins andere Zimmer verfügen. Jurji folgte dem Diener in ein geräumiges viereckiges Zimmer, in dessen Mitte lange eichene Tische und längs den Wänden mit bunten Teppichen bedeckte Bänke standen. Ueber eine Stunde verging, ehe sich Jemand zeigte. Vor langer Weile betrachtete Jurji die an den Wänden hängenden, für die damalige Zeit ziemlich gut gemalten Bildnisse. Fast alle stellten Polen vor, und eines den König von Polen mit Krone und Purpur. Es war ein Brustbild und stellte den König über einen Tisch gelehnt vor, auf welchem ein Scepter mit dem zweiköpfigen Adler und die für jeden Russen heilige Krone Monomachs lag. Jurji schauderte vor Unwillen, als er die polnische

*) Kugelriemen, russisch: kisteni, an Riemen befestigte eiserne Kugeln, deren sich die Räuber zum Erschlagen bedienten.

Inschrift las: „Sigismund, König von Polen und Zaar von Rußland." Ohne an die Folgen einer solchen Unbesonnenheit zu denken, wollte er schon die Hand aufheben, um das Portrait von der Wand herunterzureißen, als sich auf einmal eine Thür aus den innern Gemächern öffnete und ein gut gekleideter Mann in den Dreißigen ins Zimmer trat. Als er Jurji gegrüßt und sich ihm als einen Bekannten *) des Hausherrn vorgestellt hatte, fragte er ihn, welche Angelegenheit ihn zu dem Hausherrn führe.

Ich muß selbst mit Timofei Fedorowitsch sprechen, antwortete Jurji.

Er hat jetzt nicht Zeit; er fertigt einen Courier nach Moskau ab.

Ich komme selbst aus Moskau und bringe ihm ein Schreiben vom Pan Gonsiewski.

Vom Pan Gonsiewski? Ah, das ist was Andres! Dann will ich Dich sogleich dem Bojaren melden. Erlaube mir nur zu fragen: hat man noch bei Deiner Anwesenheit in Moskau die Nachricht von dem glänzenden Siege des Königs von Polen erhalten?

Von welchem Siege?

So weißt Du es noch nicht? Smolensk ist über.

Smolensk?

Ja, ja; dieses Nest der Aufrührer ist in unsern Händen. Der Bojar Timofei Fedorowitsch hat gestern

---

*) Bekannte, snakomzi, hießen damals die bei den Bojaren lebenden armen Edelleute; sie aßen am Tische des Bojaren und machten seine Gesellschaft aus.

einen Brief von seinem Freunde Andrei Dedeschin, einem gebornen Smolensker, erhalten, welcher dem König bei der Einnahme dieser Stadt behülflich war.

Und von ihm gewiß nicht nach Verdienst belohnt wurde? sagte Jurji, seinen Unwillen mit Mühe verbergend.

O nein; er steht jetzt beim Könige von Polen in großer Gunst.

Das ist nicht möglich. Sigismund wird gewiß keinen Verräther um sich dulden.

Was fällt Dir ein? Dedeschin ein Verräther? Als man die Stadt nahm, schlossen sich alle Verräther und Aufrührer in der Domkirche ein, zündeten das unter derselben befindliche Pulvermagazin an und kamen so alle bis auf den letzten Mann um. Aber verzeih; ich gehe, Dich dem Bojaren zu melden.

Treue Smolensker! sagte Jurji, als er allein war. Warum konnte ich nicht mit Euch umkommen? Ihr starbt für Euer Vaterland, und ich — und ich huldigte Dem, dessen Vater, wie ein blutgieriger Feind, Rußland verwüstet.

Ein lautes Geschrei auf dem Hofe zerstreute auf einige Minuten seine düstern Gedanken; er trat ans Fenster; mitten auf dem Hofe begossen einige Bedienten einen alten Mann von unangenehmem Aeußern mit Wasser. Der Unglückliche zitterte vor Kälte, krümmte sich wie ein Wurm und brüllte unter den sonderbarsten Sprüngen mit fürchterlicher Stimme.

Der gute, gefühlvolle Jurji hätte wol nicht errathen, was dieser grausame Scherz bedeutete, wenn ihn nicht

ein lautes Gelächter in einem anstoßenden Zimmer belehrt hätte, daß dies eine von den Ergötzlichkeiten des Bojaren Schalonski sei. Sein Abscheu gegen den Hausherrn wurde beim Anblick dieser unmenschlichen Vergnügung noch verdoppelt, welche damit endigte, daß man den vor Kälte zitternden, kaum noch lebenden Greis in die Gesindewohnung schleppte.

Nach diesem ergötzlichen Schauspiel trat eben dieser Bekannte des Bojaren wieder ins Zimmer und lud Jurji ein, ihm zu folgen. Nachdem sie durch ein kleines Zimmer gegangen waren, machte sein Begleiter eine mit rothem Tuch beschlagene Thüre auf und führte ihn in ein Zimmer, dessen Wände mit vergoldetem holländischen Leder beschlagen waren. Vor einem großen Tisch saß auf einem hohen Lehnstuhl von Schnitzwerk ein Mann, der in den Funfzigen sein mochte. Sein bleiches Gesicht, das die deutlichen Spuren heftiger ungebändigter Leidenschaften zeigte, sein dünner, hier und da ergrauender Bart und seine kleinen grauen Augen, welche, unter den finstern Augenbrauen hervorblinzend, bereit schienen, beim geringsten Widerspruche Blitze hervorzuschleudern: alles dieses zusammen nahm eben nicht besonders für ihn ein. Seine nach polnischer Art rund gestutzten Haare, sein niedrig umgürteter langer Kaftan von Seidenstoff gaben ihm das Ansehen eines reichen polnischen Pans; aber zu gleicher Zeit erinnerte ein darüber geworfenes russisches Oberkleid mit goldenen Knopflöchern an die reiche Kleidung der russischen Bojaren. Jurji errieth sogleich, daß er den Bojaren Krutschina vor sich sähe. Er verneigte

sich höflich und überreichte ihm den mit einer seidenen Schnur umwundenen Brief des Pan Gonsiewski.

Bist Du schon lange aus Moskau? fragte der Bojar, den Brief aufmachend.

Den achten Tag, Timofei Fedorowitsch!

Den achten Tag? Da hat sich mein künftiger Schwiegersohn einen guten Courier ausgesucht! Nun; Freund, wenn Du mir und nicht dem Pan Gonsiewski dientest —

Ich diene nur dem russischen Zaaren, Wladislaus, antwortete Jurji kalt.

Wirklich? Aber wer bist Du denn, Du treuer Diener des Zaaren Wladislaus? fragte Krutschina höhnisch.

Ich bin Jurji, der Sohn des Bojaren Dmitri Miloslawski.

Des Dmitri Miloslawski? — des Erzfeindes der Polen? — Und Du sein Sohn? — Aber einerlei; setz Dich Jurji Dmitritsch! Sonderbar, daß der Pan Gonsiewski keinen Andern als Dich gefunden hat, den er zu mir schicken konnte.

Ich habe mich aus Freundschaft für ihn erboten, Dir dieses Schreiben zu bringen.

Der Sohn des Bojaren Miloslawski nennt den Korolewitsch von Polen Zaaren von Rußland — Gonsiewski seinen Freund — sonderbar, äußerst sonderbar! so ist wol auch Dein Vater am Ende klug geworden?

Er ist schon lange nicht mehr auf dieser Welt.

Ja so! Nimm's nicht übel, Jurji Dmitritsch, ich will einmal sehen, was mir der Pan Gonsiewski schreibt. Jurji bemerkte, daß der Bojar, den Brief lesend, zusehends finsterer wurde; Verdruß und Ungeduld malten

sich auf seinem Gesichte. — Nein, sagte er endlich, als er den Brief gelesen hatte; im Guten wird man mit ihnen nicht fertig! Wenn's mir nachginge: ausgerottet mit sammt der Wurzel! Pflügen und säen würde ich an dem Orte, wo dieses elende Raubnest steht! — Da höre, was mir Gonsjewski schreibt, fuhr er, sich zu Jurji wendend, fort: es ist ihm zu Ohren gekommen, daß die unruhigen Nowgoroder im Stillen Truppen werben, daher wünscht er, ich möchte Dich nach Nowgorod senden, um zu sehen, was dort vorgeht, und wo möglich die Aufwiegler durch Versprechung königlicher Gnade zur Unterwürfigkeit zu führen. Er meint, der Sohn des Bojaren, der sich durch seinen Haß gegen die Polen so auszeichnete, werde durch sein Beispiel auf diese Unbesonnenen am meisten wirken können; da nun der Sohn des Dimitri Miloslawski für den Korolewitsch von Polen das Kreuz geküßt habe, so sei kein Anderer so tauglich dazu als er.

Ich bin bereit, den Auftrag des Gonsjewski's mit Freuden zu erfüllen, denn ich bin vollkommen überzeugt, daß die Wahl des Wladislaus unser Vaterland vom Verderben retten wird.

Ja, ja, unterbrach ihn der Bojar. Verwöhnt diese Rebellen! gebt ihnen gute Worte! Ihr werdet so lange warten, bis alle nisowischen *) Städte sich an sie anschließen; dann versucht einmal sie zu demüthigen. Nein, Ihr Herren Moskauer! nicht mit schönen Worten und

*) So nennt man die unterhalb Twer bis Astrachan längs der Wolga liegenden Städte vom Worte nis, niedrig liegend.

Redensarten unterwirft man Widerspenstige, sondern mit Feuer und Schwert. Gonsjewski hat den Pan Tischkewitsch mit einem Regimente geschickt; aber mit einem Regimente jagt man sie nicht in Schrecken. Hätte er mir gefolgt und mehr Truppen geschickt, so wäre schon lange in Nischni kein Stein mehr auf dem andern.

Es ist nicht angenehm, Bojar, sich mit der rechten Hand die linke abzuhauen; es kann dem Russen nicht erfreulich sein, aufzustehn gegen den Russen. Ist etwa auch ohnedies wenig Christenblut vergossen worden? fiel nur Ein Tausend Rechtgläubiger vor Moskau? und sind nicht Gott die Gebete Derer zuwider, deren Hände mit dem Blute ihrer Brüder befleckt sind?

Der Bojar Krutschina betrachtete Jurji mit höhnischem Lächeln und fragte ihn, in welchem Jahre er Mönch zu werden gedenke, und weshalb er statt des Rosenkranzes einen Säbel an seinen Gürtel gebunden habe.

Daß ich mit dem Säbel umzugehen verstehe, antwortete Jurji, das haben Rußlands Feinde erfahren! aber ob ich würdig bin, in den Mönchsstand zu treten, das weiß nur Gott allein.

Ja, aber glaubst Du denn, Du barmherziger Gesandter des Gonsjewski, fuhr der Bojar fort, daß die Nischninowgoroder auch so barmherzig gegen Dich sein und Bedenken tragen werden, Dich als Verräther und Diener des Königs von Polen aufzuknüpfen?

Da würden sie ganz recht thun, wenn ich, Jurji Miloslawski, der Diener des Königs von Polen wäre.

Oho, Bürschchen! Du drückst Dich ja da ziem-

lich stark aus, sagte Krutschina, seine dichten Augenbrauen runzelnd.

Ja, Bojar, fuhr Jurji fort, ich diene nicht dem König von Polen, sondern Wladislaus, dem Zaaren von Rußland.

Aber ist denn Sigismund etwa nicht sein Vater?

Seiner, aber nicht unserer. So denkt ganz Moskau, so denken alle Russen.

Nicht so hitzig, junger Mensch, nicht so hitzig. Du bist noch zu jung, um Greise zu belehren; wir wissen besser als Du, was Rußland frommt. Heute ruhst Du aus, Jurji Dmitritsch, und morgen machst Du Dich mit dem früheſten auf den Weg; ich gebe Dir einen Brief an meinen Freund, den Bojaren Istoma Turenin mit. Er wohnt in Nischni, und ich bitte Dich, nichts ohne diesen erfahrnen und scharfsichtigen Geschäftsmann zu unternehmen. Wenn auch für's Erste die Nowgoroder nur dem Wladislaus schwören; nachher — was Gott will! Vom Sohn zum Vater ist nicht weit —

Nein, Bojar; so lange die Russen Russen bleiben —

Schon gut, davon ein anderes Mal. Nur wisse, Jurji Dmitritsch, daß im Sturm nicht ein Knabe, sondern ein erfahrner Steuermann das lecke Schiff lenken muß. Aber ich habe zu thun — verzeih — adieu einstweilen! —

Ist Gonsiewski nicht verrückt? fuhr der Bojar fort, den hinausgehenden Jurji mit den Augen begleitend, daß er mir diesen Knaben schickt, der unaufhörlich die Worte Wladislaus und Vaterland im Munde führt. Haben gewiß in Moskau auch ihr bischen Verstand verloren!

Schon gut, junger Mensch, du reisest nach Nischnei; und damit du, wenn du was Andres im Sinne hast, mich nicht hinters Licht führst, so wirst du entweder nach meiner Pfeife tanzen oder — der Bojar pfiff und fragte den eintretenden Diener, ob sein Reitknecht Omleasch aus der Stadt zurückgekommen sei.

Den Augenblick ist er abgestiegen, gnädiger Herr, antwortete der Bediente.

Sage ihm, er soll sich vor Niemand sehen lassen, soll sogleich heimlich durch die Gartenthür zu mir kommen und sich wieder reisefertig machen. Geh! ruf mir die Wlassjewna.

Einige Minuten nachher trat eine gegen sechzig Jahre alte Frau in einem Halbpelze mit seidenem Ueberzuge, eine karmoisinrothe, mit Pelzwerk besetzte Mütze auf dem Kopfe, in das Zimmer. Sie bekreuzigte sich vor den Heiligenbildern, verneigte sich tief vor dem Bojaren und erwartete, die Hände in einandergelegt, in ehrerbietigem Stillschweigen die Befehle ihres Herrn.

Nun, Wlassjewna, fragte der Bojar, bringst Du mir frohe Nachrichten? Was macht Nastenka?

Immer noch beim Alten, gnädiger Herr, Timofei Fedorowitsch! Ißt keinen Bissen, thut die ganze Nacht kein Auge zu, wirft sich von einer Seite auf die andere und seufzt und grämt sich, und warum? das weiß sie selbst nicht! Ich habe sie schon gefragt: Was machst du, mein Kindchen? Was fehlt Dir, meine einzige Freude? Wie ist Dir? — Unwohl, unwohl, das ist ihre ganze Antwort; aber was ihr fehlt, das weiß Gott!

Der Bojar wurde nachdenkend. Er war wol eben nicht der beste Vater; aber auch wilde Thiere lieben ihre Jungen, und überdies sah der Bojar in ihr die künftige Gemahlin des Lieblings des Königs von Polen; sie war für ihn das sicherste Mittel, Macht und Ehrenstellen zu erlangen, und dies war der einzige Gegenstand aller seiner geheimsten Gedanken und Bestrebungen. Nach einer kurzen Pause fragte er, ob die Kranke die Arznei eingenommen hätte, welche ihr der polnische Arzt vor seiner Abreise nach Moskau zurückgelassen.

Ei! Ei! gnädiger Herr, Timofei Fedorowitsch! antwortete die Alte den Kopf schüttelnd. Von diesen Arzneien ist ihr noch schlimmer geworden. Thu, was Du willst, Bojar, sei bös auf mich, wenn Du willst; aber ich bleibe dabei, daß Anastasia Timofeijewna nicht umsonst so schwermüthig ist. Nein, gnädiger Herr, sie hat keine gewöhnliche Krankheit.

Du glaubst also, Wlassjewna, daß ihr —

Was angethan ist, gnädiger Herr; ja, so wahr Gott lebt, was angethan.

Ich glaube eigentlich nicht an so etwas; aber wenn nichts hilft, so ist nichts zu thun; sprich mit dem Kudimowitsch.

Ich habe schon ohne Deinen Befehl ein Wörtchen mit ihm davon sprechen wollen; aber man sagt, es sei ein Reisender hier, dem auch Kudimowitsch nicht das Wasser reiche. Soll ich nicht lieber zu ihm gehen, Timofei Fedorowitsch? Er ist jetzt im Dorfe und schmaust mit dem jungen Paare beim Verwalter Foma.

Gut, schicke nach ihm; er soll sehen, was der Na-

stenka fehlt. Ja, sage ihm, wenn er ihr hilft, so kann er sich von mir eine Gnade ausbitten; wird ihr aber schlimmer, so soll er, und mag er zehnmal ein Hexenmeister sein, meinen Ruthen nicht entlaufen. Nun geh, fuhr der Bojar fort und stand auf. In einer Stunde, und vielleicht schon früher, komme ich selbst und sehe, was die Kranke macht.

Unterdessen führte der Edelmann, welcher beauftragt war für Jurji's Bewirthung zu sorgen, denselben durch alle Zimmer in ein Seitengemach, in welchem einige Betten ohne Vorhänge standen. Hier, sagte er, pflegen die Gäste des Bojaren auszuruhen. Willst nicht auch Du der Ruhe pflegen oder vielleicht etwas genießen? Ein Reisender pflegt immer hungrig zu sein.

Ich danke, antwortete Jurji; ich bin nicht hungrig, wünschte aber ein wenig zu ruhen.

Dann ohne Umstände, Bojar! Leg Dich hin und schlummere; heute wird ohnedies spät gegessen. Timofei Fedorowitsch will dem Pan Tischkewitsch zu Ehren, der heute mit seinem Regimente hier eintraf, ein recht ordentliches Gastmahl geben. Schlaf wohl, Jurji Dmitritsch! Ich will unterdessen sehen, ob man Deine Pferde besorgt hat.

Als Jurji allein war, näherte er sich einem Fenster, welches die Aussicht in den Garten, oder eigentlich Gemüsegarten, hatte. Ein funfzig Stück stämmige Linden, zwei oder drei Plätze mit Fruchtbäumen, ein großer Teich mit fetten Karauschen, eine Menge Stachelbeer- und Himbeerstauden und einige Beete mit Gemüse, das war es, was damals die Stelle der heutigen schönen Alleen,

Lauben, Kaskaden und Sürprisen vertrat. Jurji schien es, als ob Jemand im Garten längs dem Zaune zwischen den Beeten gehe; er hätte gar nicht darauf geachtet, wenn dieser Mensch nicht einem Diebe geglichen hätte, der sich durchzuschleichen wünscht, ohne von Jemand bemerkt zu werden; er ging durch Windwehen und Schneehaufen, weil der Fußsteig im Garten zu bemerkbar war, und sah sich scheu nach allen Seiten um. In der Ferne konnte Jurji seine Züge nicht genau unterscheiden; aber er bemerkte, daß er von hohem Wuchse und riesenhaftem Körperbaue war.

Um wenigstens etwas auszuruhen, legte sich Jurji unausgekleidet auf eines der Betten. Trotz seiner Müdigkeit konnte er lange nicht einschlafen; ein unaussprechlicher Gram lag wie Blei auf seinem Herzen; alle heitere Gedanken, alle frohe Hoffnungen, Freiheit, Glück des Vaterlandes, Alles was seine Seele mit Begeisterung erfüllt hatte, war nun von trüben Ahnungen verdrängt. Die Worte des Bojaren Krutschina und vor Allem die Einnahme von Smolensk zeigten ihm, daß auch die Wahl des Wladislaus Rußlands Elend nicht beendigt hatte. Seiner Einbildungskraft schwebte nichts vor als Bürgerkrieg, Triumph der Feinde und Unterjochung des Vaterlandes im ganzen schrecklichen Sinne dieses Wortes.

Das Herz des feurigen Jünglings schlug immer heftiger, das Blut kochte in seinen Adern; aber endlich gewann doch die Ermüdung die Oberhand, seine Augen schlossen sich, die Bilder seiner Phantasie kleideten sich in das Gewand der Wahrheit, und ein lebhafter Traum

versetzte Jurji in die Hauptstadt des Zaarthums von Rußland.

Es kam ihm vor, der Himmel sei von einem dichten Nebel verhüllt, er nähere sich mit einem Haufen in Lumpen gehüllter und laut weinender Bürger von Moskau dem sogenannten Eckpalaste (granowitaja palata), und auf dem hohen Zaarenschlosse wehe eine rothe Fahne mit dem einköpfigen Adler. Jurji wendet erschrocken seine Blicke weg; da stellt sich ihm die Heilandskirche dar, die Thür ist offen, er geht hinein, und wer eilt ihm entgegen? Sie ist es! Ein sanftes, kaum hörbares Flüstern dringt in sein Ohr: „Lange, lange habe ich Dich erwartet, mein Erwählter! Komm, laß uns eilen! Der Priester wartet unser am Altar, komm!“ Mit stummem Entzücken drückt Jurji ihre Hand an sein Herz — schon stehen sie nebeneinander — schon wechseln sie die Trauringe — da hört man ein wildes Geschrei an der Thür, ein Haufen Polen dringt in die Kirche und umringt die Braut mit wildem Hohngelächter; Jurji greift nach seinem Säbel — er ist verschwunden; will sich auf die Bösewichter stürzen — seine starren Glieder versagen ihm den Dienst. Mit dem Wehruf der Verzweiflung, in völliger Ohnmacht fällt er auf das kalte Pflaster der Kirche, verliert die Besinnung und sieht sich wieder, wie aus einem Traume erwachend, in der Mitte des rothen Marktplatzes (krasnaja ploschtschad). Ueber ihm der heitere Himmel, um ihn das Gedränge des Volkes, Freude auf allen Gesichtern, sanfter, erhebender Gesang ertönt in den Tempeln; in der Ferne zeigt sich ihm durch einen dünnen Nebel, gegen Nordost, hinter den Mauern

eines ihm unbekannten Klosters die aufgehende Sonne; Sie ist wieder an seiner Seite; an ihrer Rechten glänzt der Trauring; mit einem Blick voll unaussprechlicher Zärtlichkeit sagt sie zu ihm: Freude meines Lebens, Du mein über Alles Geliebter, siehst Du, wie Rußlands Sonne aufgeht? Bald, bald wird unser liebes Vaterland in ihren hellen Stralen erglänzen. Sieh! da vertreibt sie die letzten Gewitterwolken, die in Westen gleich einer schwarzen Leichendecke heraufziehn. — Aber plötzlich sieht Jurji wieder polnische Kriegsscharen, hört wieder Klagetöne; Sie ist verschwunden, und er irrt allein, gleich einer verlassenen Waise, in den öden Straßen Moskau's umher, oder sitzt, in tiefen Gram verloren, in der Mitte der jubelnden Feinde und hört mit Schrecken ihren lauten Ruf: Es lebe Sigismund, der König von Polen und Zaar von Rußland.

Achtes Kapitel.

Während Jurji schläft und gaukelnde Traumbilder sein Herz bald ängstigen, bald erfreuen, müssen wir zu den Neuvermählten zurückkehren, die wir mitten auf der Straße gelassen haben.

Die Leser erinnern sich noch, daß sich Kirscha unter die Gäste mischte, und daß Kudimowitsch dem ganzen Zuge voranschritt. Der das junge Paar begleitende Volkshau=

fen wuchs jede Minute; Greise, Weiber und Kinder verließen ihre Hütten; in Aller Augen malte sich Ungeduld; Kinder, halbnackt und barfuß, bebend vor Furcht und Kälte, liefen voraus und sahen scheu auf den Hexenmeister, welcher, sobald er sich der Wohnung der Neuvermählten näherte, bei jedem Schritte still stand und mit dem Anschein der Ruhe aufmerksam um sich blickte. Einige Schritte vor dem Thorwege blieb er plötzlich stehen, fing an zu zittern und schrie, sich rückwärts wendend, mit wilder Stimme: Halt, Kinder, Niemand rühre sich von der Stelle! Ein dumpfes Geflüster lief durch die Menge. Die Voranstehenden wichen zurück, die Hintenstehenden drängten sich vor, Jeder drückte sich an seinen Nachbar, und nur Kirscha arbeitete sich aus dem schrecklichen Gedränge und schritt voraus.

Unterdessen strengte sich Kudimowitsch ungewöhnlich an, um zum Thor zu kommen, eine unsichtbare Kraft schien ihn zurückzuhalten, und jedes Mal, wenn er den Fuß aufhob, um über die Schwelle zu schreiten, schleuderte es ihn wieder einige Schritte zurück; der Schweiß troff ihm vom Gesichte. Endlich, nach einigen vergeblichen Versuchen, stürzte er keuchend zu Boden und kreischte mit kaum vernehmlicher Stimme: Ach, schwer! — Nicht gut, Kinder! — Hebe dich weg von mir, weg! — Niemand rühre sich von der Stelle! — Ach, 's ist nicht richtig! Ein Unglück! ein Unglück! — Bei diesen schrecklichen Worten wich der ganze Haufe zurück, Vielen standen die Haare zu Berge, und die Braut fiel fast besinnungslos ihrem Vater in die Arme, der selbst wie Es-

penlaub zitterte. Was sollen wir denn thun? fragte der Gerichtsschreiber, vor Schrecken stotternd.

Warte! Laß mich noch einmal versuchen, sagte Kudimowitsch, sich aufrichtend. Er brummte einige unverständliche Worte, blies gegen alle vier Seiten und sprang plötzlich mit einem Anlauf über die Schwelle. Nun, jetzt fürchtet nichts mehr, rief er aus. Unser ist der Sieg. Nur mir nach! Er mußte diese Einladung mehrere Male wiederholen, ehe das junge Paar, die Verwandten und Gäste ihm zu folgen wagten; endlich wirkte Kirscha's Beispiel, der beim ersten Aufruf dazu ganz unbefangen in den Hof trat, auf Alle.

Als Kudimowitsch an die Stubenthür trat, blieb er stehen und sagte, als er die Hausthür voll Menschen sah, sich zurückwendend: Ich gehe zuletzt hinein, Ihr aber geht voraus und merkt auf, wie ich mit dieser alten Hexe abfahre.

Nun fingen die Complimente von neuem an: der Verwalter ließ dem Gerichtsschreiber den Vortritt, dieser überließ diese Ehre dem Verwalter. Erbarme Dich, Lieber, sagte endlich der Letztere, ich bin hier zu Hause, und Du bist Gast, bitte also gehorsamst.

Nein, nein, Foma Kondratitsch! antwortete der Schreiber. Du bist der erste Diener des Bojaren, Ehre dem Ehre gebührt.

Nun, wenn's nicht anders ist; ich gehe meinetwegen hinein, sagte der Verwalter, bei welchem die geschmeichelte Eigenliebe auf einen Augenblick alle Furcht verdrängte. Er schlug ein Kreuz, schritt über die Schwelle und schrie plötzlich, zitternd und bebend zurückspringend:

Hebe Dich weg von mir, weg! Dort brummt was — gehe wer will, ich gehe für nichts in der Welt hinein.

Laßt mich hinein, sagte Kirscha, ich fürchte mich weder vor dem Teufel noch vor seiner Großmutter.

Geh hinein, guter Freund, geh hinein, riefen mehrere Gäste.

Laß ihn nur hineingehen, flüsterte der Verwalter dem Schreiber zu. Wenn er auch den Hals bricht, er ist ein Fremder, kein Hahn kräht nach ihm.

Kirscha ging hinein und setzte sich ganz ruhig auf die Bank unter den Heiligenbildern. Als der Verwalter und nach ihm das junge Paar und zuletzt die ganze Hochzeitgesellschaft allmälig ins Zimmer getreten war, so richteten sich Aller Blicke auf ein misgestaltetes altes Weib, welches auf den Schlafbretern saß, sich hinüber und herüber bewegte und einige barbarische Wörter brummte. Kirscha errieth gleich, wie sich die ganze Komödie endigen würde.

Nun, jetzt setzt Euch auf die Bänke, schrie Kudimowitsch im Vorhause; sitzt aber ruhig und rührt Euch nicht. Kaum war dieser Befehl erfüllt, als er mit einem Satz mitten in der Stube war, und zu gleicher Zeit die Alte mit wildem Geschrei von den Bretern über Hals und Kopf auf die Diele stürzte. Alle Anwesende, außer Kirscha, schrien vor Erstaunen und Entsetzen.

Nun, Grigorjewna! Wirst Du in Zukunft wieder mit mir anbinden? sagte Kudimowitsch triumphirend.

Erbarmen, Erbarmen! kreischte die Alte.

Aha, kriechst Du zu Kreuz, alte Hexe.

Erbarmen, mein Meister, Erbarmen!

Ja, ich will Dich mit Erbarmen! Was Deines Amts nicht ist, laß Deinen Vorwitz!

Erbarmen, Archipp Kudimowitsch!

Nu, mag's sein; ein gutes Wort findet einen guten Ort! Ich bin kein böser Mensch, vergelte nicht Böses mit Bösem; schon gut, steh auf, Grigorjewna! Nun, wenn Friede ist, muß auch Friede sein. Gebt ihr ein Gläschen Brantwein! Setze sie da an den Tisch und tractire sie gut, sagte Kudimowitsch halblaut, sich zum Verwalter wendend, überwerfen muß man sich nicht mit ihr; es kann sein, daß ich einmal nicht da bin — ja und ich will's nur gestehen! selbst ich wurde kaum mit ihr fertig; sie ist stark die Verwünschte!

Bitten schön, Mütterchen Palageja Grigorjewna! sagte der Wirth freundlich. Setz Dich da neben Kudimowitsch! Aber womit haben wir's bei Dir verdorben? Haben Dir doch, scheint's, nie was in den Weg gelegt.

Nichts, Väterchen! antwortete die Alte mit tiefem Bückling; gegen Dich habe ich nichts, nicht das Geringste; aber die Wahrheit zu sagen, ich wollte nur mit dem Archipp Kudimowitsch anbinden.

Kamst aber nicht an den Rechten, unterbrach sie der Hexenmeister lächelnd. In Zukunft merk Dir's; geh nicht ins Wasser, wenn Du nicht weißt, wie tief es ist. Aber wozu das ewige Gerede? Wer wird alten Brei lange aufwärmen? Jetzt ist's Zeit, Salz und Brot unsers Wirths zu kosten.

In einem Augenblick war der ganze Tisch mit allerlei Gerichten bedeckt; anfangs aßen Alle schweigend, aber die Freunde des Bräutigams schenkten so fleißig Bier und

Braga ein, daß bald alle Zungen gelöst wurden und das allgemeine Gespräch von Minute zu Minute lärmender und lauter wurde. Nur Kirscha schwieg; vielen Gästen und selbst dem Wirth kam es sonderbar vor, daß dieser Unbekannte, ohne zur Hochzeit eingeladen zu sein, den ersten Platz einnahm, für zwei aß und mit Niemand ein Wort sprach; aber gerade diese Gleichgültigkeit, sein kriegerisches Ansehen und vor Allem sein bewiesener Muth flößten allen Anwesenden eine Art unwillkürlicher Achtung gegen ihn ein; Alle sahen ihn neugierig an, aber Niemand war entschlossen genug, ihn anzureden.

Unter den Gästen befand sich auch ein Stubenmädchen, die schon nicht mehr in den besten Jahren war. Sie flüsterte dem Hausherrn etwas ins Ohr, wandte sich dann an Kudimowitsch und fragte ihn, ob er ihr nicht in ihrer Bedrängniß helfen könne.

Es gibt mancherlei Bedrängniß, Tatiana Iwanowna, antwortete Kudimowitsch, den einige Gläschen Brantwein recht von Herzen lustig gemacht hatten. Wenn Du mich zum Beispiel bittest, Dich um einige Jährchen jünger zu machen, ja wie Du willst, das kann ich nicht.

Was Du für Zeug sprichst! sagte das Stubenmädchen verdrießlich. Bin ich denn etwa so gar alt? Nicht davon ist die Rede, Kudimowitsch; im Herrenhofe ist ein Diebstahl geschehen.

Hat man etwa ein Pferd gestohlen?

Nein, Leinwand ist weggekommen. Gestern sah ich sie selbst, sie war im herrschaftlichen Garten auf der Bleiche; und heut ist sie weg und verschwunden; in der

Nacht war ungestümes Wetter, deshalb ist keine Spur geblieben; wir wissen nicht, auf wen wir denken sollen.

So! da wird's wol ohne mich nicht abgehen?

Das ist's eben, Archipp Kudimowitsch; verlaß uns nicht in dieser Noth, Trautester! Ich muß dafür aufkommen, ich Arme.

Meinetwegen, ich bin nicht abgeneigt! Aber nein! Laßt der Grigorjewna die Ehre. Nun, zeige einmal Deine Kunst.

Wie wage ich es vor Dir, Archipp Kudimowitsch! antwortete Grigorjewna demüthig.

Ei, was brauchst Du Dich da zu zieren, Liebchen! Ich habe schon gearbeitet, jetzt ist die Reihe an Dir.

Nun, wenn Du befiehlst, so muß ich gehorchen. Gebt mir einen Krug Wasser —

Vom ersten Anfange dieses Gesprächs an verbreitete sich in der ganzen Stube eine tiefe Stille; die Schwätzer schwiegen, die Freunde des Bräutigams hörten auf einzuschenken, die Hungrigen hörten auf zu essen. Nur Kirscha, ohne im Geringsten auf die Hexe und den Hexenmeister zu achten, aß und trank wie vorher. Man gab der Grigorjewna einen Krug Wasser. Sie flüsterte einige unverständliche Worte darüber, sah starr auf die Oberfläche des Wassers und sagte endlich, den Kopf schüttelnd: Ach, ihr Heiligen! Wer hätte das gedacht? — ein wohlhabender Bauer, der Frau und Kinder hat, und thut so etwas! —

Wen siehst Du denn? fragte der Gutsverwalter ungeduldig. Rede doch!

Nein, Bester, ich kann's unmöglich sagen, so leid thut mir's. Da sieh selbst.

Ich sehe nichts, sagte der Verwalter, als er aufs Wasser gesehen hatte.

Aber siehst Du denn auch, wo die herrschaftliche Leinwand liegt? fragte das Stubenmädchen.

Freilich, antwortete die Grigorjewna; sie liegt in der Darrgrube auf der Tenne des Fedka Chomiak.

Der ist's also! rief der Verwalter; desto besser! Ich habe ihn schon lange auf dem Korn; kann diesen Flegel nicht ausstehen! Ein wahrer Räuber, und zieht vor meinem Schreiber nicht einmal die Mütze ab! He, Kinder, 'lauf einmal Einer hin auf die Tenne zum Chomiak.

Einer von den Freunden des Bräutigams verließ eilig die Stube.

Nun, Grigorjewna! ich hätte das nicht hinter Dir gesucht, sagte Kudimowitsch. Es wäre schon für mich ein schweres Stückchen gewesen. Ja, richtig, fügte er hinzu, den Wasserkrug betrachtend. Die Leinwand hat der Fedka Chomiak gestohlen, und sie liegt jetzt bei ihm in der Darrgrube versteckt.

Ihr lügt alle Beide! schrie Kirscha mit einer Donnerstimme. Kudimowitsch schauderte, die Grigorjewna wurde blaß, und Aller Augen richteten sich auf den Saporoger. Ich will Euch hexen lehren, Ihr Taugenichtse! fuhr Kirscha fort. Ihr sagt, die Leinwand liegt in der Darre des Fedka Chomiak?

Nun, ja doch, sagte Kudimowitsch, der sich vom ersten Schrecken erholt hatte. Willst Du's etwa besser wissen als ich?

Das will ich meinen. Ich sage Dir, sie ist nicht dort.

Wie nicht? schrie die Grigorjewna.

Ja, mein Täubchen, antwortete Kirscha ruhig. Du hast Deine Lection nur halb gelernt und zahlst auch verflucht wenig Lehrgeld. Nein, Tantchen, für einen Stoff Kirschbrantwein und einen Kuchen lernt man nicht hexen.

Diese unerwarteten Worte waren ein Donnerschlag für Kudimowitsch und Grigorjewna; ihr Schrecken wurde aber noch größer, als der eintretende Freund des Bräutigams erklärte, die Leinwand finde sich nicht an dem bezeichneten Orte.

Aber wo ist sie denn? fragte das Stubenmädchen eilig.

Sei ruhig, sie wird sich finden, sagte Kirscha. Schickt nur Jemand und laßt den Schnee an der Hinterpforte dicht neben der Kapelle aufgraben.

Ohne den Befehl des Hausherrn abzuwarten, liefen einige Gäste fort aus der Stube.

Höre, Herr Verwalter, fuhr Kirscha fort; sei nicht bös auf den Fedka Chomiak, er ist an nichts schuld. Nicht wahr, Kudimowitsch? Nun, was schweigst Du? Du weißt ja recht gut, daß er die Leinwand nicht gestohlen hat.

Der unglückliche Hexenmeister saß unbeweglich wie eine Bildsäule da, sah mit Entsetzen auf Kirscha und konnte kein Wort hervorbringen.

Aha, Bruder! Du denkst mit Schweigen durchzukommen? rief der Saporoger. Wart einmal, ich will Dir die Zunge lösen. Gebt mir einmal ein Sieb und einen Kohlkopf; bei mir soll der Dieb selbst sprechen.

Kudimowitsch zitterte wie Espenlaub. Erbarmen,

flüsterte er mit bebender Stimme. Du bist mein Meister! ich unterwerfe mich. Aber verderbe mich nicht, mich Elenden.

Ei! wolltest Du etwa nicht den Fedka Chomiak verderben? Nein, nein — ein Sieb!

Laß mich Buße thun, fuhr Kudimowitsch fort, dem Saporoger zu Füßen fallend. Laß Gnade für Recht ergehn. Auf die Knie, Du Gans, flüsterte er der Grigorjewna zu, welche ebenfalls vor Kirscha auf die Knie fiel.

Kein Wort will ich hören, antwortete der Saporoger. Keine Gnade für Euch, Ihr Bösewichter! — Nun, woran liegt's? einen Kohlkopf!

Erbarmen! winselte Kudimowitsch. Ich gelobe, in meinem ganzen Leben nie mehr Hexerei zu treiben.

Auch gewiß nicht?

So wahr Gott lebt! niemals.

Und wirst Du auch Andern keinen Unterricht geben?

Nie in meinem Leben.

Nun, so mags sein! auf einer Hochzeit darf Niemand traurig sein. Gott wird Dir vergeben! Doch in Zukunft, was Deines Amts nicht ist, laß Deinen Vorwitz. Aber wenn ich, auch wenn ich nicht mehr hier bin, höre, daß Du wieder Dein altes Handwerk treibst, dann Gnade Gott — dann verstummst Du auf ewig.

Während dieser schrecklichen Scene stieg das Erstaunen aller Anwesenden aufs höchste; sie sahen das Entsetzen des Kudimowitsch, aber Niemand wußte dessen wahre Ursache.

Was will das denn eigentlich bedeuten? fragte endlich der Gerichtsschreiber den Verwalter.

Wie? siehst Du denn nicht? diesmal hat ein Kluger seinen Meister gefunden *).

Ja so. Aber Foma Kondratitsch! Er versteht seine Sache, dieser Reisende. Sieh einmal, schau! da bringt man wirklich die Leinwand.

Das Stubenmädchen nahm die Leinwand, welche man in die Stube trug, mit lautem Freudengeschrei. Gott sei gelobt und gebenedeit, sagte sie, als sie alle Stücke durchgesehen hatte; es fehlt auch kein Faden! — Ich will nur schnell zur Wlassjewna laufen und ihr diese frohe Nachricht bringen; wir wußten so nicht, wie wir es dem Bojaren melden sollten.

Auf was wartet Ihr noch? fragte Kirscha den Kudimowitsch und die Grigorjewna; ich habe Euch verziehen, also schert Euch weg! hört Ihr?

Der beschämte Hexenmeister verließ die Stube, ohne eine Silbe zu antworten; aber die Grigorjewna sagte, sich tief vor Kirscha verbeugend, halblaut: Nimm's nicht übel, mein Vater! ich sehe Kudimowitsch versteht sein Handwerk schlecht; wenn Deine Güte mich in die Lehre nehmen wollte —

Halt's Maul, alte Gans, rief Kirscha. Fort von

---

*) Russisch: doka na doka naschol. Ein russ. Sprüchwort. Da sich Sprüchwörter nicht immer übersetzen lassen, so hat sie der Uebersetzer sehr oft mit analogen deutschen vertauscht.

hier, sonst fliegst Du noch einmal von den Bretern herunter, aber dann sollst Du das Aufstehen vergessen.

Die Grigorjewna wagte nicht, das Gespräch mit dem schrecklichen Unbekannten fortzusetzen, machte der ganzen Gesellschaft eine tiefe Verbeugung und folgte dem Kudimowitsch.

Erlaube mir Deine Güte zu fragen, Deinen Tauf- und Zunamen weiß ich nicht, sagte der Verwalter zum Saporoger; woher kommst Du und wohin reisest Du?

Ich komme weit von hier, guter Mann, und reise, wohin Gott will.

Aus Allem sieht man, daß Du weit in der Welt herumgekommen bist.

Ja wohl, und es ist Zeit an Ruhe zu denken.

Gewiß hast Du, guter Herr, solche Weisheit jenseits des Meeres gelernt.

War auch jenseits des Meeres; habe Alles erduldet und war bei den Ungläubigen in Gefangenschaft.

Wirklich? Wo das? Gewiß weit von hier?

Ziemlich weit; hinter dem kaspischen Meere.

Wo ist das? Hinter Kasan?

Nein, noch weiter; hinter Astrachan.

Ei, Eure Güte, was ist dort für ein Land? Schickt denn der liebe Gott seinen Segen auch auf dieses Heidenvolk herab wie auf uns rechtgläubige Christen?

Er muß doch wol? Ein herrliches Land! Alles im Ueberfluß; Silber, Gold und Edelsteine und Lebensmittel die Hülle und die Fülle. Nur mit dem Winter hat sie Gott beleidigt.

Wie das? Gibt's etwa bei ihnen gar keinen Winter?

Weder Schnee noch Eis.

Ach, Ihr Heiligen! rief der Verwalter, die Hände zusammenschlagend. Wie sonderbar! Kein Winter! Ja, das ist Strafe Gottes! Aber es geschieht ihnen recht, den Ungläubigen.

Ei, Foma Kondratitsch, flüsterte der Schreiber dem Verwalter zu, siehst Du denn nicht, daß er uns zum Besten hat?

Erzähle uns doch, sagte einer von den Gästen, was es dort noch Wunderbares gibt.

Meinetwegen! Aber wenn sich noch so ein Gläschen Romanei fände, da ginge das Erzählen weit besser von Statten.

Wie sollte man für einen so theuern und werthen Gast nicht so etwas finden, sagte der Verwalter. He! Marfa! nimm einmal dort aus dem Schrank ein Fläschchen mit Romanei herunter. Auf dem oberen Fache! Aber, fügte er leise hinzu, gib die Flasche, die rechts steht, sie ist schon angebrochen.

Man reichte Romanei, die Gäste rückten näher zum Saporoger, welcher auf die Gesundheit des jungen Paars trank und nun anfing Alles durcheinander zu erzählen: von der mahomedanischen Religion der Perser, vom Berge Ararat, von unermeßlichen Wüsten von Goldsand, von Honigflüssen, von Elephanten und Kameelen. Wahrheit und Dichtung untereinanderwebend, unterhielt er den Wirth und die Gäste so gut, daß Niemand den hereintretenden Diener bemerkte, welcher, nachdem er einige

Worte mit der Marfa gesprochen hatte, zu Kirscha trat und mit einer tiefen Verbeugung erklärte, man verlange ihn im Hause des Bojaren.

Neuntes Kapitel.

Wir bitten jetzt unsere Leser, uns in die Wohnung der Tochter des Bojaren zu folgen. Sie bestand aus zwei großen Zimmern; um die kahlen Wände des ersten herum saßen auf breiten Bänken mehrere Dienstmädchen und spannen. Die in diesem Zimmer herrschende tiefe Stille wurde nur von Zeit zu Zeit durch das leise Geflüster zweier Nachbarinnen oder durch das Geräusch unterbrochen, das eine auf den Boden fallende Spindel verursachte. Das zweite Zimmer war mit rothem Tuch ausgeschlagen. In der rechten Ecke stand ein vergoldeter Schrank mit den Heiligenbildern in reichen silbernen Einfassungen; einige große, stark mit Eisen beschlagene Koffer mit dem Brautschatz und den Kleidern des Fräuleins nahmen die ganze linke Seite des Zimmers ein; an einer Wand zwischen zwei Fenstern hing ein viereckiger Spiegel in einem Rahmen von Schnitzwerk und — ein mit Gold und Seide gesticktes Handtuch. Der Thüre gerade gegenüber stand eine hohe Bettstelle mit einem Vorhange von Seidenstoff; um das Bett herum auf kleinen Bänken saßen Wlassjewna und einige Stubenmädchen; einige

reihten großkörnige Perlen an, andere beschäftigten sich mit Gold- oder Seidenstickerei. Auf ihren frischen Gesichtern blühte Jugend, Schönheit und Gesundheit, nur kein Frohsinn glänzte in ihren hellen Augen. Von Zeit zu Zeit verstohlen eine Thräne aus den Augen wischend, blickten sie traurig auf ihre junge Gebieterin, welche, die rechte Hand auf das Kissen gestützt, in tiefe Schwermuth versunken schien. Die Zierde der Gärten, die üppige Rose, ist auch verwelkend schöner als die frischesten Feldblumen; so schien auch, trotz ihrer Krankheit, des Bojaren Tochter herrlicher als alle sie umgebende Mädchen. Nur selten zeigte sich ein Lächeln des Grams, an die schöne Vergleichung eines russischen Dichters erinnernd:

„Des Grames Lächeln, o es gleichet
Den Blumen, auf den Sarg gestreut —“

auf ihren Rosenlippen. Die orientalischen Perlen auf ihren glänzenden Armbändern und ihr schneeweißer Schleier waren nicht weißer als ihr bleiches Gesicht, auf welchem sich die Spuren langer Seelenleiden zeigten. In ihren gesenkten, unbeweglichen Blicken konnte man alle Nächte zählen, die sie schlaflos und in den Qualen eines tiefen Grams zugebracht hatte, der nur für Diejenigen verständlich ist, die gleich ihr leiden, ohne ihren Kummer Andern mitzutheilen. Ein reicher Opaschen *) von Goldstoff, nachlässig über eine Ferese **) von Seidenstoff

---

*) Opaschen, ein Oberkleid mit langen bis zur Erde herabhängenden Aermeln und einer großen Kappe oder Kaputze.

**) Ferese, ein Kleid fast von demselben Schnitte, wie die jetzigen Sonntagskleider der russischen Bäuerinnen.

geworfen; ein breites goldenes Stirnband mit reichen Perlenfrangen, große Ohrringe von Smaragd und kostbare Armbänder, mit einem Worte, der ganze reiche Anzug bildete den entschiedensten Gegensatz zu dem Ausdruck der tiefen Schwermuth, die in allen ihren Zügen lag.

Nun, was schweigst Du, Terentitsch, sagte Wlassiewna, sich zur Thür wendend, an welcher ein blinder Greis in einem abgetragenen blauen Kaftan stand. Du siehst, das Fräulein ist wieder schwermüthig geworden, fang ein anderes Mährchen an, aber ein schöneres und lustigeres, hörst Du?

Ich höre, Mütterchen, Agrafena Wlassiewna, antwortete der Blinde mit tiefer Verbeugung, aber auch das, welches ich eben erzählte —

Ei, was war da viel Schönes! „Die Tochter eines Zaaren liebte einen wackern jungen Ritter; böse Menschen trennten sie — nachher entführte sie der Drache Gorinitsch in weite, weite Länder, in ein weites, fernes Reich, wo sie, die arme Waise, ohne Geliebten und Verwandte, in Gram und Kummer verging.“ — Nun, was ist da viel Schönes und Erheiterndes?

Aus einem Märchen kann man nichts weg- und hinzuthun, Agrafena Wlassiewna.

Eben deshalb, erzähle ein anderes.

Vielleicht gefällt Euch die Erzählung von dem berühmten Fürsten Wladimir, der Sonne von Kiew, dem Sohne des Sweatoslaw, und von seinem tapfern Ritter Dobrinja Nikititsch.

Nun, nun erzähle nur! Wir hören schon.

Der blinde Erzähler strich seinen Bart, machte seinen Schnurrbart zurecht und begann: Nicht Sturm und Wind erheben sich auf dem Gefilde und wühlen den schwarzen Staub in die Höhe; der tapfere mächtige Ritter Dobrinja Nikititsch reitet auf seinem muthigen Kampfroß, von einem einzigen Knappen begleitet, daher; wie die Sonne glänzt seine kriegerische Rüstung; an silberner Kette hängt sein centnerschwerer Flamberg; in der Rechten funkelt eine stählerne Lanze; auf dem Rosse glänzt goldenes Geschirr. Er reitet hin zur heiligen Stadt Kiew; auf der Fürstenwiese schimmern die Zelte der Muselmänner, unzählbares Kriegsvolk umlagert die Mauern von Kiew. Neidisch auf die Macht der Heiden, schreit er mit der Stimme eines Helden und erfüllt die Luft mit dieser furchtbaren Stimme. Von dieser Stimme biegt sich der Fichtenwald und von den Bäumen herab fallen die Blätter; er schlägt das Roß an die kräftigen Rippen, das ritterliche Roß bäumt sich und wühlt ganze Erdhaufen mit den Hufen auf; nun fliegt es hin auf dem Gefilde, und die Erde erbebt. Aus seinem Maule steigt eine helle Flamme, aus der Nase dampft säulendicker Rauch. Der Ritter verjagt die Macht der Heiden; wohin er sein Roß lenkt, da bildet sich eine Straße, wo er seine Lanze schwingt, ein Weg, wohin er mit dem Schwerte schlägt, da fallen Tausende —

Genug, Tarentitsch, genug, unterbrach ihn die schöne Anastasia mit sanfter Stimme. Du bist schon müde. Wärterin, laß ihm ein Glas Brantwein geben.

Aber höre ihn doch bis zum Ende, mein Kindchen, sagte Wlassjewna. Vielleicht heitert er Dich auf.

Nein, Wärterin, mich heitert nichts in der Welt auf.

Nun, wie Du willst, Fräulein! Geh, Terentitsch! He, Ihr jungen Mädchen! führt ihn hinunter; er stößt sich sonst, der arme Blinde. Nun, Anastasia Timofejewna, fuhr sie fort; jetzt weiß ich wirklich nicht, was ich mit Dir anfangen soll! Soll ich nicht den Narren Afonka rufen?

Ach nein, nicht nöthig.

Laß mich ihn rufen, auch die Matreschka, die Närrin; sie plaudern und zanken miteinander; und wenn es Dir nur Freude macht, da mögen sie sich einander meinethalben in die Haare kommen.

Warum hast Du mich denn heute so herausgeputzt, fragte Anastasia seufzend. Mir ist's auch ohne solchen Putz so schwer, so beklommen.

Ei, meine Sonne, wie sollst Du denn heute nicht geputzt sein? Wenn's Gott will, so gehen wir heute hinunter. Bei Deinem Vater ist ja heute ein großer Schmaus; man erwartet einen großen polnischen Pan.

Welchen Pan? Woher? rief Anastasia.

Warum erschrickst Du denn so, mein Herzchen? Nun, ja, ja, Du hast gewiß gedacht? — Ja, das ist eben das Unglück! Ein Pan ist's, aber nicht der rechte.

Gott sei Lob und Dank!

Ach, Ihr Mädchen, Mädchen! Eine wie die andere! Ist er's nicht, so heißt's: Gott sei Dank! und ist er's, so kann man nicht Putz genug auftreiben. Nein, Herzchen, heute kommt ein gewisser Pan Tischkewitsch; aber von Deinem Bräutigam, dem Pan Gonsiewski ist ein Courier angekommen. Ob er nicht vielleicht hierherkommen will, um sich mit Dir trauen zu lassen? Ja,

es wäre auch Zeit, ein rechtschaffenes Gastmahl, ein Hochzeitchen — Aber was ist Dir, mein Kindchen? Um Jesu Christi willen, was fehlt Dir? Du siehst ja so bleich aus wie die Wand!

Nichts, nichts, es wird schon vergehen! Es wird Alles vergehen! flüsterte Anastasia mit kaum vernehmlicher Stimme. Aber um Gottes willen, sprich mir nicht mehr vom Pan Gonsjewski.

Von Deinem bestimmten Bräutigam? Ei, Kindchen, Kindchen, das will mir nicht gefallen. Ich habe schon lange bemerkt, daß Du das nicht liebst. Sollte wol? — Doch nein; wo ist's erhört, daß sich ein Mädchen dem Willen ihres Vaters widersetzt! Und schickt sich's denn für ein Mädchen, ihren Bräutigam so streng zu mustern. Nein, Herzchen, bei uns ist's, Gott sei Dank, nicht so wie hinter dem Meere; bei uns suchen die Bräute ihren Bräutigam nicht aus. Wen die Aeltern wählen, den heirathe. In der Ehe, Fräulein, findet sich schon die Liebe.

Nein, liebe Wärterin, ich werde nicht lange mehr auf dieser Welt leben.

Ei, ei, Kindchen! jetzt mußt Du erst anfangen zu leben. Dein Bräutigam ist von guter Familie, angesehen und geehrt; zwar nicht unsers Glaubens, aber was thut das? Der frühere Patriarch Hermogen wollte Euch nicht segnen; dafür aber hat der jetzige, der heilige Ignatius, Deinem Vater einen Brief geschrieben, und er erlaubt Dir, ihn zu heirathen. Wozu also Dich grämen?

Ach, weißt Du denn gewiß, daß er mir gefällt? Daß ich ihn liebe?

Ei, was sagst Du, Kindchen! Wie, nicht lieben! Hat er Dir etwa wenig Perlen und Gold und Goldstoff geschenkt! Auch an mich hat er gedacht! Denk einmal, hat mir der Gute funfzig Schiffsdukaten *) und ausländisches Zeuch zu drei Brustleibern geschenkt. Und ein solcher Bräutigam gefällt Dir nicht? Ach, Fräulein Anastasia Timofejewna! hüte Dich, den lieben Gott zu erzürnen. Und was hast Du denn an ihm auszusetzen? Ist er nicht ein hübscher Mann? So voll **), so gut gewachsen! Nun wirklich, mein Lebtage habe ich keinen hübscheren Mann gesehen, außer vielleicht — und der kaum — da der junge Bojar, der in die Heilandskirche zur Messe zu gehen pflegte — weißt Du noch? Und so gottesfürchtig dabei; kam immer früher als wir und stand am linken Chor. Ei, Fräulein, Du bist ja heiterer geworden; ja, ja, folge nur uns alten Weibern! Wirst selbst froh sein, wenn Alle Dein Männchen ansehn werden. Nun, da bist Du wieder finster. Ei, ei, Herzchen! Ein böser Mensch muß Dir's angethan haben! Nun, wollen sehen, ob Gott heute hilft!

Anjuta ***), sagte Anastasia zu einem schönen jungen

---

*) Schiffsdukaten, korablenniki, eine Goldmünze ausländischen Gepräges, fast zwei Mal so groß als ein Dukaten. Der Verfasser der Untersuchungen über russische Alterthümer glaubt, daß die bei uns cirkulirenden englischen Nobels so genannt wurden.

**) So voll; was dick ist, ist nach den Begriffen des russischen gemeinen Volks schön. Chudoi heißt im Russischen zugleich schlecht und mager.

***) Anjuta, Annchen.

Mädchen, welche ihr am nächsten saß, sing einmal das Lied, Du weißt ja, welches ich so liebe.

Anjuta fing an, ohne zu sticken aufzuhören, mit leiser aber sehr angenehmer Stimme zu singen.

Wache, Liebchen mein, nicht bis in die Nacht,
Brenne Kerzen nicht von dem hellen Wachs,
Wart bis Mitternacht, Liebchen, nicht auf mich.

* * *

Ach, sie ist dahin
Unsre Wonnezeit;
Unsre Freuden, ach!
Nahm ein rauher Sturm!
Denn der Vater mein
Und die Mutter auch
Lassen nimmer zu,
Daß ich wähle Dich.
Nicht zwei Sonnen glühn
An dem Himmelszelt —
Und kein treuer Bursch
Liebt ein zweites Mal.
Folgen will ich zwar,
Vater, Mutter, Euch;
Will nicht wählen Dich,
Feines Liebchen, mein! —
Lasse trauen mich
Einer andern Frau,
Einer andern Frau,
In den frühen Tod.

* * *

Nicht das Bächlein rauscht,
Brauset nicht der Fluß.
Nein, die Thränen sind's
Einer schönen Maid.

Unter Thränen sagt
Diese Worte sie:
Ach, Geliebter mein,
Du mein Herzensfreund,
Diese schöne Welt,
Ach, verlaß ich bald.
Nicht das Täubchen wählt
Sich zwei Täuberchen;
Nicht das Mädchen wählt
Zwei Geliebte sich.

* * *

Ach, sie wacht nicht mehr nun bis in die Nacht,
Brennt nicht Kerzen mehr, wol von hellem Wachs;
Auf dem Tische dort steht ein Bretersarg,
In dem Sarge liegt eine schöne Maid.

Höre auf, Anjuta, sagte die Wlassjewna. Du machst ja auch einen gesunden Menschen traurig. Das klingt ja, verzeih mir Gott die Sünde, gerade wie eine Seelenmesse.

Hier trat eine ältliche Frauensperson ins Zimmer, und flüsterte ihr was ins Ohr.

Gut, gut! antwortete Wlassjewna. Sag' ihm, er soll warten. Anastasia Timofejewna, weißt Du was, mein Herzchen? Bei uns im Dorfe ist ein Reisender, von dem man Wunderdinge erzählt. Ist unser Kudimowitsch nicht ein kluger, kluger Mann? und doch reicht er diesem kaum das Wasser. Erlaube ihm, liebes Fräulein, ein Paar Wörtchen mit Dir zu sprechen. Wozu, mein Kind, mit dem Kopfe schütteln? Laß ihn kommen.

Warum, Wärterin? Wozu?

Darum, meine einzige Freude, damit er, wenn er wirklich ein kluger Mann ist, Dir hilft.

Mir hilft! — O nein, liebe Wärterin, mir hilft nur der Tod.

Ei, Ei, Fräulein; wozu so früh schon des Todes gedenken! Nun, Herzchen, soll ich ihn rufen?

Nicht nöthig.

Aber, Anastasia Timofejewna, Dein Herr Vater hat es ja befohlen; daher wie Du willst, ich wage nicht ungehorsam zu sein.

O wenn es der Vater wünscht — so laß ihn kommen.

Die Thüre öffnete sich und unser Bekannter, Kirscha, trat in die Stube. Er verneigte sich gegen alle vier Seiten und blieb an der Thüre stehen.

Sei willkommen, sagte Wlassjewna. Möchtest Du Glück bringen! Willkommen. Da unsere Kranke —

Ich sehe schon, antwortete Kirscha, einen schnellen Blick auf Anastasia werfend. Ich sehe. Hm, hm!

Nun, was sagst Du dazu, guter Freund?

Was ich dazu sage? — Hm, hm!

Ach du lieber Himmel! Was beliebst Du denn da zu brummen? Ist's zum Guten? —

Wollen gleich sehen. Ich muß mit Eurem Fräulein zwei Wörtchen sprechen, aber so, daß es Niemand hört.

Wie, daß es Niemand hört?

Ja, ja; sonst kann ich für nichts stehen. Geht einmal Alle ein wenig bei Seite.

Kann ich nicht wenigstens —

Nein, keine Seele.

Nun, nun! wenn's nicht anders ist. Steht auf, Mädchen; kommt an die Thür.

Kirscha näherte sich Anastasien und bat sie, ihm ihre rechte Hand zu reichen. Ungern und mit sichtbarem Widerwillen erfüllte sie seinen Wunsch. Kirscha sah starr in ihre Hand und sagte halblaut: Anastasia Timofejewna, ich muß Dir reinen Wein einschenken: Dir ist's angethan.

Die Kranke blickte verächtlich auf den Saporoger und wandte sich auf die andere Seite.

Ja, ja, Fräulein, wiederholte Kirscha. Die blauen Augen eines blonden jungen Mannes haben es Dir angethan. Deine Krankheit liegt hier — im Herzen. Die bleichen Wangen der Kranken glühten; sie sah mistrauisch auf Kirscha, wollte etwas sagen; aber die Worte erstarben ihr auf der Zunge.

Du hast ihn diesen Winter, fuhr der Saporoger fort, zum ersten Mal in Moskau gesehen.

Anastasia bebte zusammen, sah furchtsam um sich und richtete ihre Augen mit Erstaunen auf Kirscha, welcher nach einer kurzen Pause leise hinzufügte: Du sahst ihn fast jeden Tag — wenn mir recht ist — richtig, in der Heilandskirche.

Die Kranke zog eilig ihre Hand zurück, und schrie vor Schrecken.

Was ist Dir, Anastasia Timofejewna? fragte die Wärterin, an das Bett laufend. Was fehlt Dir?

Nichts, antwortete Anastasia. Geh nur weg, Wlassjewna, geh weg.

Wenn Du mir noch ein einziges Mal kommst, Alte,

so ist Alles verdorben, sagte Kirscha zornig. Stell Dich dorthin und sieh von weitem zu. Erlaube mir Dein Händchen noch einmal, Fräulein, fuhr er fort, als die Wlassjewna fortwar. Ja, ja — hm, hm! Nun, Anastasia Timofejewna, Du hast nicht Ursache zu klagen; wenn er Dir was angethan hat, so hast Du ihn ganz unglücklich gemacht; Du seufzest um ihn, und er grämt sich um Dich.

Seht doch, seht doch, flüsterte Wlassjewna den Mädchen zu; was geht mit dem Fräulein vor? Ihr Gesicht glüht wie Feuer! just so wie früher — Gott sei Lob und Dank!

Wart einmal, Fräulein, fuhr der Saporoger nach einer kurzen Pause fort: Noch ein anderer Kummer liegt Dir wie ein Stein auf dem Herzen. Ich sehe, man will Dich verheirathen — mit einem vornehmen polnischen Pan; — sei ruhig, Anastasia Timofejewna! Aus dieser Heirath wird nichts! Ich spreche ein Paar Wörtchen mit Deinem Vater, so fährt er nicht nach Moskau; was Deinen Bräutigam betrifft, so wird er nicht hieher kommen; er wird bald an etwas ganz Anderes denken müssen.

Ach, gebe Gott! rief Anastasia, ihre Hände fromm faltend.

Ja, ja, Fräulein, jetzt sind wunderliche Zeiten; heute oben, morgen unten.

Seht doch, sagte Anjuta. Anastasia Timofejewna weint, und ihr Gesicht ist so heiter; wie wunderbar!

Stille, Anjuta, stille! flüsterte Wlassjewna, bemüht

etwas vom Gespräch zu verstehen, das von Minute zu Minute interessanter zu werden schien.

Indessen, Fräulein, fuhr der Saporoger fort, wirst Du so lange nicht ganz gesund werden, bis Du Den wiedersiehst, der Dir's angethan hat, und bis Du mit ihm in die Kirche gehst.

Mit ihm! wiederholte Anastasia mit zitternder Stimme.

Ja, ja, mit ihm! und ich sehe, fügte Kirscha hinzu, daß das über lang oder kurz ganz gewiß geschehen wird.

Die Kranke konnte kein Wort hervorbringen; eine plötzliche Freude fesselte ihre Zunge; in stummem Entzücken richtete sie ihre Augen gen Himmel. Aber auf einmal zeigte sich tiefe Schwermuth auf ihrem Gesichte, ihre Augen wurden düster und die vorige Todtenblässe bedeckte von neuem ihre verwelkenden Wangen. Nein, sagte sie, die Hand des Saporogers zurückstoßend; nein, meine selige Mutter hat mich noch auf ihrem Todtenbette beschworen, meine Hoffnung auf Gott zu setzen, und Du bist ein Zauberer; aus Deinem Munde spricht der Feind Gottes, der Feind der Wahrheit. Fort von mir, Versucher! ich kann Dir nicht glauben! Und wenn ich Dir auch glauben könnte, was nützt mir eine Freude, für welche ich dem Erlöser und der heiligen Mutter Gottes nicht danken kann und darf.

O, wenn das ist, Fräulein, sagte Kirscha, so wisse, daß ich kein Zauberer bin, und daß Du ohne Sünde meinen Worten glauben kannst.

Du wärest kein Zauberer? — Aber wer bist Du denn?

Für Andere bleibe ich vor der Hand noch ein Zauberer, sonst hätte ich nicht mit Dir sprechen können; aber Gott ist mein Zeuge, und man soll mich wie eine feige Memme aus dem nisamanowschen Kuren jagen oder als Mörder meines Kameraden *) lebendig begraben, wenn ich nicht ein ebenso guter Christ bin als Du.

Aber wie, durch welches Wunder konntest Du ein Geheimniß errathen, das nur ich und Gott weiß.

Es würde zu lange dauern, mein Fräulein, Dir das Alles zu erzählen; verlaß Dich auf mein Wort, ich bin kein Zauberer! Aber dessenungeachtet weiß ich doch, daß Jurji Dmitritsch Miloslawski Dich liebt, daß Ihr vielleicht bald einander sehen werdet — vertraue auf Gott und hoffe! Aber daß Du die Gattin des Pan Gonsiewski nicht werden wirst, dafür bürgt Dir Kirscha, der Saporoger, der es gewiß weiß, daß es mit seiner Herrlichkeit und allen Ketzern in Moskau bald ebenso schlimm stehen wird als mit einem schlechten Koschewoi-Ataman in der allgemeinen Versammlung, wenn man ihn der Lüge überführt. Wie soll er ans Hochzeitmachen denken? Er wird froh sein, wenn er nur den Kopf davon bringt. Nun, Fräulein, ist Dir jetzt leichter ums Herz?

Ach — ja! antwortete Anastasia, ihre Hand aufs Herz legend.

Jetzt könnt Ihr näher treten, sagte Kirscha, sich zur Thüre wendend.

---

*) Dies galt bei den saporoger Kosaken für das größte Verbrechen. Den Mörder begrub man lebendig mit dem Ermordeten.

Nun, wie ist Dir, mein Kindchen? fragte Wlassjewna eilig, zur Kranken laufend.

Ach, gute, gute Wärterin, antwortete Anastasia schluchzend. Mein Gott! — mir ist so wohl — so leicht — wünsche mir Glück, meine Liebe, fuhr sie fort, ihr um den Hals fallend. Anjuta — Ihr Alle — kommt her — laßt Euch küssen! Gott! mein Gott! Ist es kein Traum? — Nein, nein — ich fühle — mein Herz — ach, ich athme so frei.

Stromweise flossen die Thränen aus ihren auf die Heiligenbilder gerichteten Augen. — Geht, geht, sagte sie endlich mit schwacher Stimme. Ich will allein sein — ich muß — ich soll — geht, Kinder, laßt mich allein.

Alle gingen in das andere Zimmer. Nun, guter Freund, Ehre dem Ehre gebührt, sagte Wlassjewna zum Saporoger. So was hab ich mein Lebtage nicht gesehen! Mit einem Mal wie weggeblasen! — Jetzt kannst Du vom Bojaren bitten, was Du willst.

Ich verlange nicht viel, antwortete Kirscha; aber wenn mir der Bojar ein gutes Pferd schenken möchte —

Auch drei, wenn Du willst! Aber mußt Du nicht noch einmal mit Anastasia Timofejewna sprechen?

Nein, nicht nöthig. Mit dem Bojaren muß ich noch ein Wörtchen sprechen, und für sie — wart ein wenig — nun, da hast Du —

Ei, was ist denn das, Lieber? — Doch wol kein Zwieback? —

Freilich ein Zwieback. Sieben Tage hintereinander gibst Du Deinem Fräulein von diesem Zwiebacke zu trin-

ken, was sie selbst will: Wasser, Kwas, Meth, ganz einerlei.

Ich höre, guter Freund, ich höre.

Das Glas gießest Du bis an den Rand voll und reichst es ihr mit der linken Hand.

Ich höre, ich höre schon.

Die ganze Woche trinkst Du selbst nichts als Wasser; an ein Schälchen ist gar nicht zu denken.

Wie, kein Schälchen? Auch vor dem Essen?

Weder vor noch nach dem Essen, hörst Du, kein Tröpfchen!

Ich höre, Lieber, ich höre! Ich bin ja noch nicht taub! Sechs Tage nichts trinken als Wasser!

Nicht sechs, sondern just sieben Tage.

Das ist ja aber eine ganze Woche. Nun, wenn's nicht anders ist; was ist zu thun? Umsonst sagt man nicht, fügte Wlassjewna leise hinzu, daß alle diese Hexenmeister wunderlich sind. Sieben Tage — leicht zu sagen!

Hier rissen zwei Diener, hastig eintretend, die Thüre sperrangelweit auf, und der Bojar Krutschina trat ins Zimmer. Alle Anwesende stellten sich in eine Reihe und machten ihm schweigend eine tiefe Verbeugung. Nur Wlassjewna, die ihm schuldige Achtung ganz vergessend, rief mit lauter Stimme: Sei willkommen, gnädiger Herr Timofei Fedorowitsch, sei willkommen! Was gibst Du mir, wenn ich Dir eine frohe Nachricht bringe?

Was hast Du, Alte! bist Du verrückt? sagte der Bojar.

Verrückt, lieber Herr, verrückt. Das Fräulein ist ja gesund.

Ist's möglich?

Ja, gnädiger Herr, sieh selbst.

Der Bojar trat zu seiner Tochter, sprach einige Minuten mit ihr und wandte sich dann zurück. Freude, Erstaunen und zugleich eine Art Mistrauen malten sich auf seinem Gesichte; er warf einen durchdringenden Blick auf Kirscha, welcher den Bojaren gleichgültig obwol ehrerbietig ansah.

Wie heißt Du? fragte endlich Krutschina.

Kirscha, antwortete der Saporoger.

Bist Du schon lange hier?

Seit heute Morgen.

Wo gehst Du hin?

Heim, nach Zaritzin.

Als Du über den Hof gingst, begegnetest Du dem Diener des Bojaren Miloslawski und sprachst mit ihm. Kennst Du ihn?

Gestern haben wir miteinander in der Herberge genächtigt.

Er sagt, Du seist ein Saporoger.

Ja, ich bin saporoger Kosak; aber in Zaritzin sind meine Aeltern.

Willst Du nicht hier bleiben und in meine Dienste treten?

Nein, Timofei Fedorowitsch; ich will nach Haus.

Die hohe Stirn des Bojaren runzelte sich; er sah finster auf den Saporoger und fuhr nach einer kurzen Pause fort:

Du hast meiner Tochter Linderung verschafft; womit kann ich Dich belohnen?

Ich habe mein Pferd verloren, Bojar, und da ich kein Fußgänger bin —

Such Dir das beste Pferd in meinem Stalle aus. Ich will Dich nicht fragen, wie Du meiner Tochter Linderung verschaffen konntest; ob Du ein Hexenmeister oder ein Betrüger bist, gilt mir gleichviel; aber wer bürgt mir, daß die Krankheit nicht wiederkehrt? Du mußt hier bleiben, bis ich von ihrer völligen Genesung überzeugt bin.

Das geht nicht, Bojar; ich eile nach Haus.

Dummes Zeug! Du bleibst.

Nein, Timofei Fedorowitsch, ich kann nicht.

Der Bojar sah erstaunt auf Kirscha. An den unbedingten Gehorsam seiner ganzen Umgebung gewöhnt, konnte er sich nicht genug über die Dreistigkeit eines gemeinen Kosaken wundern, der, ob er gleich ganz in seiner Gewalt war, sich erkühnte, ihm zu widersprechen. Laß sehen, sagte er endlich mit höhnischem Lächeln, laß doch sehen, ob es einem Landstreicher gelingen wird, dem Bojaren Schalonski Trotz zu bieten.

Du kannst thun, was Du willst, Timofei Fedorowitsch! fuhr Kirscha ruhig fort. Du kannst mich gewaltsam hier behalten, aber sieh zu, daß es Dich nachher nicht gereue.

Die Augen des Bojaren Krutschina funkelten wie Tigeraugen. Schweig, Bube, brüllte er mit einer Donnerstimme. Du unterstehst Dich noch, mir zu drohen! Weißt Du, Landstreicher, daß ich Macht habe, Dich als

Hexenmeister wie einen tollen Hund an den ersten besten Baum aufknüpfen zu lassen!

Aber wird Dich das trösten, antwortete Kirscha, kühn auf den Bojaren blickend, wenn Deine einzige Tochter vergeht und stirbt, ehe Du noch den berühmten Pan Gonsjewski Deinen Schwiegersohn nennen kannst?

Der Bojar wurde todtenbleich; seine Augen schossen Blitze auf den Saporoger. Einige Augenblicke währte eine tiefe Stille, ähnlich der schrecklichen Stille, die einem Donnerschlage vorhergeht. Endlich gewann die Furcht, seine einzige Tochter und mit ihr die Aussicht auf eine glänzende Zukunft zu verlieren, die Oberhand über seinen Wunsch, den frechen Unbekannten zu züchtigen. Der, welcher in wenigen Minuten seine Tochter auf eine wunderbare Art heilen konnte, kann gewiß auch ebenso leicht das Entgegengesetzte thun. Dieser Gedanke rettete Kirscha. Das Gesicht des Bojaren, durch die Zuckungen des grimmigsten Zorns entstellt, nahm nach und nach sein gewöhnliches finsteres, aber ruhiges Ansehen wieder an. Er warf einen furchtbaren Blick auf alle Anwesende, als wollte er sie erinnern, daß ihnen die Frechheit Kirscha's nicht zum Muster dienen dürfte. Hierauf sagte er, einen ziemlich freundlichen Blick auf den Saporoger werfend: Nun, Freund, ich sehe Du bist keine Memme; schon gut, schon gut! Wenn Du nicht bleiben willst, so geh mit Gott, ich will Dich nicht halten.

So ist's besser, Bojar! sagte Kirscha. Mit Gewalt richtest Du mit mir nichts aus; aber weil Du so freundlich bist, so will ich Dir sagen, was Du in Ewigkeit auch mit der Folter nicht aus mir herausgebracht hättest.

Die Nastasia Timofejewna hat sich ihre Krankheit in Moskau geholt; wenn sie daher vor sechs Monaten und sechs Tagen dahin zurückkehrt, so wird's mit ihr noch ärger, und dann, werde nicht böse, dann kann ihr in der ganzen Welt Niemand helfen.

Sechs Monate! rief der Bojar. Aber ich muß ja schon im künftigen Monate mit ihr nach Moskau reisen.

Thu's nicht, Timofei Fedorowitsch!

Es geht nicht an; ich habe dem Pan Gonsiewski mein Wort gegeben.

Nimm's zurück.

Nein, ich habe mein Wort noch nie gebrochen.

Nun denn, wie Du willst! Ich wasche meine Hände; denn ich habe Dir's ja gesagt.

Aber weißt Du kein Mittel?

Keines, Bojar! Wenn Du vor sechs Monaten und sechs Tagen das Fräulein nach Moskau bringst, wenn auch zum Beispiel am Montag, so kannst Du sie in derselben Woche am Freitag beerdigen.

Das lügst Du, Bube!

Wozu soll ich lügen, Bojar? Was habe ich davon, wenn ich Dich aufbringe; und was geht's mich an, ob Du nach Moskau fährst oder hier bleibst? Ich werde es ja nicht einmal erfahren.

Der Bojar wurde nachdenkend, Kirscha fuhr fort: Ich bin fertig, Timofei Fedorowitsch; jetzt laß mich gehen.

Andrjuschka, sagte Krutschina zu einem Bedienten. Führ' ihn ins Dorf zum Verwalter; er soll ihn gut bewirthen, ihn bis morgen Nachmittag bei sich behalten und ihm dann das beste Pferd aus meinem Marstall,

sowie drei Schiffsdukaten geben. Aber binde ihm ein, fügte er halblaut hinzu, daß er ihn nicht aus dem Hause und mit Niemand, am wenigsten mit den Fremden allein sprechen läßt. Dieser Gauner ist mir ohnedies sehr verdächtig.

Kirscha ging mit dem Diener, und in demselben Augenblick sprengten gegen fünf reichgekleidete Polen in den Hof; ihnen folgten einige polnische Husaren, deren Bewaffnung in unserer Zeit, trotz ihrer Pracht, einem sonderbaren Maskenanzuge gleichen würde. Alle Husaren hatten Panzer an und Helme auf dem Kopf; an die Panzer waren hinten große Flügel befestigt; ebenso an die beiden Seiten des Helmes, nur in viel kleinerem Maßstabe; an den Schultern hingen statt der Mäntel Leopardenhäute. Jeder Husar war mit einem Säbel und einer mit einem bunten Fähnchen gezierten Lanze bewaffnet.

Da kommt auch der Pan Tischkewitsch mit seinem Gefolge, sagte der Bojar Krutschina, ans Fenster tretend. Aber wer reitet denn da an seiner linken Seite? Diese rothe Fratze habe ich ja noch nie gesehen! Bei diesen Worten ging Schalonski seinen neuen Gästen entgegen; Wlassjewna und die Stubenmädchen gingen in das Zimmer ihres Fräuleins zurück.

Zehntes Kapitel.

Der Haushofmeister und mehrere Diener empfingen die Gäste am Auftritte; ein unbeholfener dicker Pole, welcher neben dem Pan Tischkewitsch ritt, sprang oder fiel vielmehr vom Pferde, um eher als die andern dem Regimentar beim Absteigen behülflich zu sein. Gewiß kennt jeder unserer Leser den bekannten Sancho Pansa; aber wenn in diesem Augenblick der dienstfertige Pole diesem berühmten Schildknappen sehr ähnlich war, so erinnerte dagegen der Pan Tischkewitsch keineswegs an den Ritter von der traurigen Gestalt. Er war von mittlerer Statur, breitschulterig und saß wie angegossen zu Pferde. Seine raschen Bewegungen, sein kühner Blick, sein braunes, offenes Gesicht, Alles zeigte an, daß der Pan Tischkewitsch den größten Theil seines Lebens im Kreise unerschrockener Krieger und unter freiem Himmel zugebracht habe, und daß er ebenso sorglos in mörderische Gefechte als zu den lustigen und rauschenden Gelagen seiner Kameraden ging.

Die drei andern Polen zeichneten sich durch fürchterliche Schnurrbärte und durch ein der Gutherzigkeit, die sich auf dem offenen und edeln Antlitze ihres Anführers spiegelte, gerade entgegengesetztes, hochmüthiges Ansehen aus. Der Bojar Krutschina empfing seine Gäste im Speisesaal. Beim Anblicke des Bildnisses des Königs von Polen mit der bekannten Ueberschrift, sahen die Polen einander mit stolzem Lächeln an; der Pan Tischke=

witsch lächelte zwar auch, doch zeigte sich in seinen Augen, den Blicken des Hausherrn begegnend, ein Etwas, das fast wie Verachtung aussah; es schien, als ob er nur mühsam über dieses Gefühl Herr werden konnte, und er war eben nicht sehr eilig, dem Bojaren Krutschina die Hand zu drücken, die ihm dieser entgegenhielt. Nach den ersten Begrüßungen stellte ihm Tischkewitsch erst seine Untergebenen und hierauf den dicken Polen vor, der bei ihm das Amt eines Schildknappen mit solchem Eifer verwaltet hatte.

Dieser Rothbackige da, sagte er, ist Pan Kapitschinski, der auch ohne mich Dein Gast gewesen wäre, da er zu Dir aus Moskau mit der Nachricht gesandt wurde, daß der Zarik*) ermordet ist.

Wie! rief Krutschina. Der Bösewicht von Tuschino?

Derselbe. Man hat ihn in Kaluga getödtet, wohin er sich immer wie der Fuchs in seinen Bau flüchtete.

So sind doch die Einwohner von Kaluga endlich klug geworden.

Nicht von den Einwohnern von Kaluga, sagte Kapitschinski gravitätisch; frage nur mich, ich weiß das; von dem getauften Tartaren, Peter Urussow, wurde er getödtet; die Bürger von Kaluga haben sogar, um seinen Tod zu rächen, alle Tataren ermordet und seinen neugebornen Sohn unter dem Namen Johann Dmitriewitsch zum Zaaren von Rußland ausgerufen.

Die Thörichten! rief der Bojar. Als ob es für sie

---

*) Zarik (das Zaarchen), so nannten die Polen den zweiten falschen Demetrius.

ehrenvoller wäre, dem Enkel des Wojewoden von Sendomir, als dem mächtigen König von Polen zu dienen? Ich bin überzeugt, Pan Gonsjewski wird diese Meuterer mit leichter Mühe zu Paaren treiben; Sapieha und Lisowski werden ihnen jetzt nicht mehr beistehen. — Aber willkommen, theuere Gäste! Gefällt es Euch nicht, etwas zu essen oder zu trinken?

Der Bojar führte seine Gäste in ein anderes Zimmer, in welchem auf einem runden Tische allerlei kalte Gerichte und verschiedene Arten Brantwein standen. Nachdem die Gäste etwas gefrühstückt hatten, erneuerte sich das Gespräch.

Weißt Du auch, Bojar, sagte Pan Tischkewitsch, seinen Schnurrbart abwischend, daß wir heute in Deinem Revier gejagt haben?

Ohne Umstände, antwortete der Bojar. Belustigt Euch nach Eurem Gefallen.

Und beinahe, fuhr Tischkewitsch fort, hätten wir ein Rothwild erlegt.

So seid Ihr doch nicht ganz glücklich gewesen?

Das ist eben das Aergerliche! Und solche Vögel fängt man nicht alle Tage.

Wie so, Pan? Wenn Du willst, so gehen wir morgen miteinander auf die Jagd, und ich stehe Dir dafür —

Versprich nichts, Bojar; dieses Wild ist jetzt schon weit. Wir haben einen jungen Burschen auf der Spur gehabt, der eine Kasse nach Nischni-Nowgorod führt.

Nach Nischni? rief Krutschina.

Ja, nach Nischni, wiederholte Tischkewitsch. Da,

der Pan Kapitschinski kann Dir das am besten erzählen; der hatte ihn fast schon ganz im Garne.

Ja, sagte Kapitschinski, ein Glas Schnaps austrinkend. Er ist mir durch die Finger gegangen. Ich fand ihn mit zwei Dienern in einer Herberge, ungefähr zehn Werste von hier; ich merkte gleich Unrath und fange an ihn auszufragen; er murmelt mir da was vor, verfängt sich in seinen Reden und verwickelt sich so, daß ich ihn gleich am Kragen packe. Mein Bürschchen macht sich anfangs mausig, spricht Dies und Das, aber da kommt er an den Rechten; ich setze ihm die Pistole auf die Brust, mache Lärm! — Der arme Teufel erschrickt und beichtet mir Alles.

Aber warum hast Du sie denn laufen lassen, fragte der Bojar ungeduldig.

Ja, siehst Du, ich ließ sie in eine kalte Stube sperren, setzte eine Wache davor und lege mich schlafen. Meine Kosaken — njech ich wschisci djabli wesmo *)! schlafen auch ein; während dessen sind sie gewiß durchs Fenster gekrochen, auf die Pferde und fort in den Wald. Warum schüttelst Du den Kopf, Bojar, fuhr Kapitschinski fort, ohne in Verlegenheit zu kommen. Oder glaubst Du nicht? dali buk **)! es ist wahr! Da frage meinethalben den Regimentar.

Auf mich berufe Dich nicht, Pan, sagte Tischkewitsch; ich weiß gerade so viel als der Bojar und tauge daher nicht zum Zeugen; aber so viel ich weiß, hast Du

---

*) Der Teufel hole sie!

**) So wahr Gott lebt!

gesagt, Du habest sie nicht in eine Stube, sondern in das Vorhaus gesperrt!

Nun, ja; ist denn das nicht ganz einerlei? unterbrach ihn Kapitschinski. Die Hauptsache ist, sie sind fort; ob sie aber aus einer Stube oder aus dem Vorhaus entflohen sind, das bringt uns nicht weiter. Als Du mit Deinem Regimente kamst, konnten sie noch nicht weit sein, und ich kann nichts dafür, wenn sie Deine Burschen nicht erwischt haben.

Einem von ihnen haben sie das Pferd unter dem Leibe erschossen. Dafür aber liegt mein bester Husar mit durchschossener Schulter auf dem Schragen.

Durchs Fenster — und noch dazu mit den Waffen — sagte der Bojar für sich. Hast Du nicht gemerkt, wie sie aussahen?

Einer von seinen Dienern war ein starker, untersetzter Kerl.

Und auch der ist mit durchs Fenster gekrochen?

Noth bricht Eisen, Bojar! Du kriechst auch durch eine Ritze, wenn Dir der Tod auf der Ferse sitzt. Der Andere sah wie ein Kosak aus; er selbst aber, die Hauptperson, war ein junger Kerl, blond, groß von Wuchs, weiß von Gesicht — oder vielleicht kam er mir nur so vor; er wurde vor Angst bleich wie der Tod, als ich ihm das Pistol auf die Brust setzte; gekleidet war er ziemlich schmuck, in karmoisinrothem Tuchkaftan —

Mit einem Worte, unterbrach der Bojar, gerade wie der junge Mann da, der hinter Dir steht.

Kapitschinski sah sich um, sprang zurück und schrie

mit Entsetzen: Ja, er ist's! — haltet ihn! greift ihn! — Er hat eine Pistole im Gürtel!

Du irrst, Pan; sagte Jurji lächelnd. Die Pistole habe ich jetzt nicht bei mir; ich bewirthe ja Niemand mit gebratenen Gänsen.

Aber was bedeutet das Alles? fragte Tischkewitsch; erlaubt mir doch —

Vor Allem müßt Ihr mit einander bekannt werden, sagte Krutschina. Dieß ist Jurji Dmitritsch Miloslawski. Er ist mit einem geheimen Auftrage vom Pan Gonsiewski aus Moskau zu mir gesandt worden.

Die Polen erwiederten Miloslawski's Begrüßung ziemlich höflich; Pan Tischkewitsch aber fragte, sich zu Kapitschinski wendend, mit zorniger Stimme: Wie er sich unterstehen könne, ihnen solche Märchen aufzutischen? Kapitschinski antwortete keine Sylbe; seine nichtssagenden Augen auf Jurji gerichtet, stand er wie versteinert da, und nur der Fieberschauer, der ihn schüttelte, bewies, daß der unglückliche Großprahler noch nicht ganz und gar in eine Bildsäule verwandelt war.

Ich sehe schon, aus Dem bringt man nichts heraus, fuhr Tischkewitsch fort; bemühe Dich, Pan Miloslawski, uns zu erzählen, wie er von Dir erfuhr, daß Du eine Kasse nach Nowgorod führst, wie er Dich und Deine Diener in ein kaltes Zimmer einsperrte, und wie Ihr alle Drei durch ein Fenster krocht, das gewiß für ein Huhn zu klein ist.

Jurji erklärte ihnen alle Umstände seines Zusammentreffens mit Kapitschinski; natürlich wurde auch die gebratene Gans nicht vergessen; Pan Tischkewitsch lachte

von Herzen; die andern Polen aber fanden, wie es schien, nicht eben viel Behagen an Jurji's Erzählung; besonders schielte Einer, seinen endlosen Schnurrbart zusammendrehend, eben nicht freundlich auf Jurji. — Das glaube der Teufel, aber nicht ich, kein Pole wird sich so etwas gefallen lassen.

Ei, Pan Rittmeister! sagte Tischkewitsch; nicht alle Polen gleichen einander.

Wenn ich an der Stelle dieses Hasen gewesen wäre, fuhr der erzürnte Rittmeister fort, einen verächtlichen Blick auf Kapitschinski, der sich an die Thür geschlichen hatte, werfend, so hätte ich, ich schwöre es bei meinem Schurrbart —

So hättest Du Dir, unterbrach ihn der Regimentar, lieber eine Kugel vor den Kopf schießen lassen, als die Gans aufgegessen; davon bin ich ebenso fest überzeugt als davon, daß sich jeder rechtliche Pole freut, wenn einmal ein wackerer Moskal so ein Großmaul und Hasenherz Mores lehrt, mag dieser auch einen Kuntusch tragen und sich einen Polen nennen. Gib mir Deine Hand, Pan Miloslawski! laß uns Freunde sein! Du bist kein Feind der Polen, aber wenn Du es auch wärest, ich würde dasselbe sagen. Solche Leute wie Du, sind nach unsern Herzen; mit ihnen schlägt sich's sogar lustiger. Aber Du, tapferer Pan Kapitschinski — aha, er hat sich schon auf die Hinterfüße gemacht — desto besser. — Ich hoffe, Bojar, daß Du uns nicht mit diesem Taugenichts an einen Tisch setzen wirst; er ist gewiß noch satt; sollte er aber zum Unglück wieder hungrig geworden sein, so laß ihn in der Gesindestube abfüttern;

ja, Timofei Fedorowitsch, und thue ein Uebriges und bewirthe ihn wo möglich mit einer gebratenen Gans! Apropos, Pan, fügte er, sich zu Jurji wendend, hinzu, wir haben ja, glaub' ich, Pferde getauscht? nur auf Deinem kommt man nicht weit; es liegt im Wald auf der Straße — Nein, nein, fuhr er fort, Jurji nicht zu Worte kommen lassend, abgemacht; ich bin ein schlechter Roßhändler und damit Punktum. Behalte mein Pferd, es ist Dein. Was kannst Du dafür, daß ich diesem Großmaul Kapitschinski geglaubt habe; er kann froh sein, daß er jetzt nicht zwischen Himmel und Erde baumelt; und dieser Schaukel wäre er nicht entgangen, wenn meine Burschen statt Deines Pferdes Dich selbst erschossen hätten.

Erlaube mir, Dich zu fragen, Pan Regimentar, sagte Jurji, was aus einem meiner Begleiter geworden ist, der zu Fuß im Walde blieb.

Er geht wahrscheinlich jetzt noch im Walde herum.

Er ist also mit heiler Haut davongekommen? Nun, Gott sei Dank!

Freilich ist er durchgekommen. Dieser Spitzbube hat meinem Bedienten ein Auge ausgeschlagen, mein Pferd gestohlen und meinen besten Reiter verwundet; aber ich bin nicht böse auf ihn. Wenn er Dein erschossenes Pferd nicht hätte ersetzen können, so würde ich wahrscheinlich nicht das Glück haben, mit Dir bekannt zu sein.

Unterdessen vermehrte die Ankunft mehrerer Nachbarn Schalonski's die Zahl der Gäste sehr bedeutend. Der größte Theil von ihnen waren Gutsbesitzer aus der Classe

der sogenannten Bojarenkinder *), gegen fünf Kreisedelleute **) und nur zwei aus altadeligen Geschlechtern: Lesuta-Chrapunow und Sameatnea-Opalew. Der erste von ihnen hatte einst am Hofe des Zaaren Feodor Johannowitsch das bedeutende Amt eines Streaptschi mit dem Schlüssel ***) bekleidet. Sein Aeußeres hatte nichts Ausgezeichnetes; er war von nicht großem Wuchse, mager und sah trotz seines stattlichen Bartes und stolzen Ganges nichts weniger als einem Hofmanne ähnlich;

---

*) Bojarenkinder (djeti bojarski). So hieß, nach Müller, die erste Klasse der russischen Edelleute, die noch keinen besondern Rang hatten. Sie erhielten Güter und hatten die Verpflichtung, sich in Kriegszeiten für den Dienst der Zaaren fertig zu halten, sowie auch, auf ihre Kosten eine gewisse Anzahl Reiter zu stellen. Sie standen in der achten, d. h. letzten Rangklasse der Edelleute der damaligen Zeit.

**) Kreisedelleute (shilzi) standen in der siebenten Rangklasse. Nach ihrer eigentlichen Bestimmung sollten sie die Schutzwache von Moskau bilden; in der Folge verwandte man sie auch außerhalb der Stadt; ihre Hauptverpflichtung aber war, die Befehle des Zaaren an ihre Bestimmung zu bringen. Man belohnte ihre Dienste ebenfalls mit Gütern und gab ihnen als Auszeichnung Befehlshaberstellen in kleinen Städten.

***) Streaptschi mit dem Schlüssel. Die Streaptschi (vielleicht Kammerherren) dienten bei Hofe und hatten die Aufsicht über die Streapnen des Zaaren. Unter Streapnen verstand man Alles, was der Zaar nöthig hatte, wenn er ausfuhr, besonders aber: Mütze, Handschuhe, Taschentuch und Stock. Die Streaptschi mit dem Schlüssel bekleideten zwar dasselbe Amt bei dem Zaaren, standen aber in Rücksicht des Ranges höher als die übrigen Streaptschi.

er sprach unaufhörlich von dem hochseligen Zaar Feodor Johannowitsch, um so oft als möglich wiederholen zu können, daß sein Lieblings-Streaptschi mit dem Schlüssel kein Anderer gewesen sei, als Lesuta-Chrapunow. Der andere Sameatnea-Opalew, vormals Geheimerath (dumni dworeanin), versprach beim ersten Anblick weit mehr als der abgesetzte Hofmann; er war von hohem Wuchse und außerordentlich beleibt; sein großer breiter Bart fiel, die starke Brust bedeckend, bis auf den Gürtel herab; alle seine Bewegungen waren abgemessen, er sprach gedehnt und mit öfteren Pausen. Als ehemaliger Diener eines der gottesfürchtigsten Zaaren Rußlands, war Sameatnea-Opalew gewöhnt seine Reden mit passenden oder unpassenden Bibelstellen zu würzen; denn dieß war damals der Maßstab einer guten Erziehung und ersetzte nicht selten die für einen Staatsmann erforderlichen Fähigkeiten und Kenntnisse. Boris Feodorowitsch Godunow, der die Menschen nach ihrem Werth zu schätzen verstand, entließ beide bald nach seiner Thronbesteigung ihres Dienstes; von nun an wurden diese beiden geschmeidigen Hofleute die größten, obwol nicht eben gefährlichen Feinde der Regierung. Alles, was bei Hofe geschah, war der Gegenstand ihres ewigen Tadels; die Anerkennung des falschen Demetrius als Zaaren von Rußland, die darauf folgende Anarchie, das Eindringen der Feinde in das Herz Rußlands: mit einem Wort, alles Unglück, welches Rußland traf, war Folge der ihnen bewiesenen Ungerechtigkeit. „Wenn der hochselige Zaar Feodor Johannowitsch gelebt hätte, und Lesuta-Chrapunow noch an seiner Stelle gewesen wäre, so hätte Grischka Otrepiew

auch nicht einmal daran denken dürfen, sich Demetrius zu nennen. — Wenn Opalew wie früher im Reichsrath säße, wiederholte Sameatnea unaufhörlich, so würden die Polen nicht in Moskau, sondern die Russen in Krakau sein. Aber, setzte er immer mit bitterm Lächeln hinzu: „Wohl dem, der nicht wandelt im Rathe der Gottlosen.“ Unter der Regierung des falschen Demetrius, und nachher des Schuiski, suchten diese beiden abgesetzten Höflinge wieder an den Hof zu kommen; aber ihre Bemühungen waren ohne Erfolg, und sie entschlossen sich daher, sich zur Partei des Bojaren Schalonski zu schlagen, welcher dem Lesuta die tröstliche Hoffnung gab, daß mit der Vereinigung Rußlands mit der Krone von Polen die Zahl der Hofbeamten am Hofe des Königs Sigismund unfehlbar verdoppelt werden und er zur Belohnung seiner treuen Dienste das Amt eines Hofmarschalls Seiner Majestät erhalten würde. Dem Sameatnea-Opalew aber gab er die Versicherung, daß er unfehlbar im polnischen Senate Sitz und Stimme erhalten werde, wo nach Aufhebung des Reichsraths eigene Senatorstellen für die Angelegenheiten Rußlands errichtet werden würden.

Als der Wirth diese beiden abgesetzten Würdenträger den Polen vorgestellt hatte, fragte Sameatnea nach einigen mit der ganzen Würde eines künftigen Senators ausgesprochenen Redensarten den Pan Tischkewitsch: Ob er mit seinem Regimente nicht aus Moskau komme?

Aus Moskau, antwortete der Pole kurz, dem das hochmüthige Wesen Opalew's gleich beim ersten Blick misfallen hatte.

So ist es also wahr, fragte nun Lesuta=Chrapunow, daß man in Moskau nicht dem durchlauchtigsten König Sigismund, sondern seinem jungen Sohne Wladislaus das Kreuz geküßt hat?

Damit hat es seine Richtigkeit.

Ja, dort sitzen gescheute Köpfe! rief Sameatnea. „Wehe Dir Land, deß König ein Kind ist,“ spricht der weise Salomo; aber was kann man auch von den Bojaren Kluges erwarten, die bei dem Bösewicht Godunow im Reichsrathe saßen?

Aber warum gehst Du nicht selbst nach Moskau, sagte Pan Tischkewitsch spöttisch. Du könntest sie ja auf den Pfad der Wahrheit leiten.

Mich mit diesen Blödsichtigen abgeben! Gott behüte und bewahre! — Nicht umsonst spricht Sirach: „Wer Pech angreift, der besudelt sich damit; und wer sich gesellet zum Hoffärtigen, der lernet Hoffart.“

Ja, das ist's eben! fiel Lesuta ein. Beim hochseligen Zaar Feodor Johannowitsch gab es gescheute Köpfe; aber jetzt — nun, was soll man da viel sagen! — Als ich bei Hochdemselben noch das Amt eines Streaptschi mit dem Schlüssel bekleidete, hatte einst seine zaarische Majestät, aus der Frühmesse kommend, die Gewogenheit mir zu sagen —

Das wirst Du uns bei Tische erzählen, unterbrach ihn Schalonski. Ist's Euch gefällig, werthe Gäste? Was Gott gegeben hat!

Alle gingen von neuem in den Speisesaal, in welchem auf einem mit einem bunten Tischtuche bedeckten Tische eine Menge verschiedener Speisen standen. Alle

Schüsseln, Teller und Schalen waren von Zinn; dagegen standen in einem offenen Schranke, dem Tische gegenüber, in schöner Ordnung, silberne Krüge, Pokale, Humpen, Becher und andere Gefäße. Je nach zwei Gedecken standen silberne Gefäße, eines mit Salz, ein anderes mit Pfeffer und ein drittes gläsernes mit Essig. Das beste und ausgesuchteste Gericht war ein gebratener Pfau; er eröffnete das Gastmahl; dann gab man Fadennudeln mit Hühnern, eine Suppe von frischen Kohlblättern, allerlei Suppen, eine Hammelpastete, eine Hühnerpastete, mit Eiern gefüllt, Käsekuchen und allerlei Braten. In der Menge bestand damals die ganze Pracht der Tafeln; übrigens waren unsere Vorfahren eben nicht lecker. Bei Tische liebten sie nur Eines: sich satt zu essen und sich voll zu trinken. Das Gastmahl beschlossen gewöhnlich einige Süßigkeiten, unter welchen die erste Stelle einnahmen: Marzipan, überzuckerte Pomeranzenschalen, Ingwer in Syrup eingemacht, überzuckerte Pfirsiche, Kandiszucker und dergleichen; Pfeffer- und Honigkuchen reichte man damals so gut wie jetzt nur am Tische des gemeinen Mannes und armer Edelleute.

Als Alle zur Genüge gegessen hatten, ging's ans Trinken. Wie sehr sich auch Jurji, welcher neben dem Pan Tischkewitsch saß, sträubte, er hätte nicht weniger trinken müssen als alle Andern, wenn er sich nicht zum Glück auf das Beispiel seines Nachbars hätte berufen können, der sich, so sehr auch der Hausherr deshalb die Stirn runzelte, entschieden gegen die großen Pokale erklärte. Nur aus Achtung gegen den Regimentar ließ er sie Beide in Ruhe, aber dagegen seinen Verdruß an den

Andern aus. Ein Kreisedelmann mit grauen Haaren hatte seinen Pokal nicht ausgetrunken; der Bojar zwang ihn, sich den Rest Meth über den Kopf zu gießen; einem Gutsbesitzer, der sich weigerte einen Krug Fruchtwein auszutrinken, ließ er ein großes Glas Wermuthbrantwein gewaltsam in den Mund gießen und lachte aus vollem Halse, als der Unglückliche fast erstickend und ohne Besinnung auf den Boden fiel. Unterdessen fing auch Pan Tischkewitsch, trotz seiner Mäßigkeit an aufgeräumter zu werden.

Bojar, sagte er, wenn Deine Gemahlin noch lebte, so würde sie gewiß jedem ein Glas Wein präsentiren, und uns erlauben, ihre klaren Augen zu sehen; kannst Du uns dafür nicht des Anblicks Deiner schönen Tochter genießen lassen? Bei Euch ist es vielleicht nicht Sitte, daß die Mädchen sich den Gästen zeigen; aber Du bist ja ein halber Pole, Bojar; erfreue uns also durch den Anblick der Braut des Pan Gonsjewski.

Und laß uns aus ihrem Schuh, fügte der schnurrbärtige Rittmeister hinzu, auf das Wohl ihres berühmten Bräutigams und auf baldige glückliche Beendigung des Hochzeitsfestes trinken.

Meine Tochter ist nicht ganz wohl, sagte Krutschina.

Wir bitten Dich Alle darum, riefen die Polen.

Es sei, sagte der Wirth und rief einen Diener zu sich, welcher nach Anhörung der Befehle seines Herrn eilig das Zimmer verließ.

Wird die Hochzeit bald sein, Bojar? fragte der Regimentar.

Ich wollte künftigen Monat nach Moskau reisen —

Dazu möchte ich Dir nicht rathen; dort ist's nicht ganz geheuer; ehe man sich's versieht, wird dort ein solcher Tanz angehen, daß auch einem Nüchternen die Ohren gellen werden.

Wie das? unterbrach ihn Lesuta-Chrapunow. Seid Ihr denn etwa nicht Herren von Moskau?

Vor der Hand wohl! antwortete Tischkewitsch. Drinnen sind wir — —

In die feste Stadt, unterbrach ihn Opalew stammelnd, zog ein der Weise und zerstörte die Mauern, auf welche hofften die Gottlosen.

Das ist das Unglück, daß wir sie nicht zerstörten, fuhr Tischkewitsch fort; aber wozu viel davon sprechen! Unsere Sache ist's, uns herumzuhauen, das Andere verstehen die Alten besser als wir.

Da hast Du Recht, sagte Lesuta. Als ich noch Streaptschi mit dem Schlüssel war, hatte einst der hochselige Zaar, Feodor Johannowitsch, als er in die Kirche ging, die Gewogenheit, mir zu sagen: Du, Lesuta, bist ein braver Kerl und verstehst Deine Sache; in andere Dinge aber mische Dich nicht. Ein anderes Mal, als er von der Messe kam und ich ihm meldete, daß seine Lieblingsmütze von den Motten zerfressen sei —

Jetzt ist die Rede nicht von Mützen, unterbrach ihn der Wirth; trink Deinen Becher aus! Und Du, lieber Nachbar, fuhr er fort, sich zu Sameatnea wendend, sei so gut, nicht zurückzubleiben. Trink aus — so! dafür liebe ich Dich! Jetzt bitte ich ergebenst, diesen zu kosten! —

Nein, nein, Bojar, antwortete Sameatnea, der kaum

lallen konnte, es steht geschrieben: „Und saufet euch nicht voll Weins!"

Das ist ja auch kein Wein, sondern Kirschwasser.

Wirklich? Nun, wenn das ist, meinetwegen! Das verbietet die Schrift nicht.

Das ist wahr; sagte Lesuta. Der in Gott ruhende Zaar Feodor Johannowitsch beliebte immer nach der Vesper ein Gläschen Kirschwein zu trinken. Als ich ihm dasselbe einmal auf einem goldenen Teller präsentirte, sagte ich —

Mein Kirschwein steht zwar nicht auf einem goldenen Präsentirteller, unterbrach ihn der Wirth; aber dessen ungeachtet bitte ich Dich doch, ihn zu kosten. — Nun, wie schmeckt er Dir?

Nicht lieblich klingt das Lob im Munde des Sünders, spricht der weise Salomo, sagte Sameatnea, seinen Becher leerend; aber was lobenswürdig ist, muß man loben. Der Kirschwein ist, bei Gott, sehr gut.

Als gegen das Ende des Mahles alle Gäste ziemlich im Zuge waren, ließ der Bojar Krutschina von Neuem die silbernen Humpen füllen und sagte mit lauter Stimme: Wer Krutschina Schalonski liebt, der thue ein Gleiches! — Auf das Wohl der Sieger von Smolensk!

Vivat! schrien die Polen.

Es leben alle tapfern Krieger! rief Tischkewitsch, seinen Pokal in die Höhe haltend.

Alle Gäste, außer Jurji, leerten ihre Becher.

Trinke, Jurji Dmitritsch, rief der Bojar.

Ich trinke wol auf das Verderben der Feinde; aber

die Smolensker sind Russen und unsere Brüder, antwortete Jurji ruhig.

Deine, aber nicht meine, rief Krutschina, einen verächtlichen Blick auf Jurji werfend. Meuterer und Aufrührer werden nie Schalonski's Brüder sein.

Schade, Bruder, sagte Tischkewitsch, Jurji die Hand drückend, daß Du kein Pole bist.

Die finstere Stirne des Bojaren Krutschina wurde von Minute zu Minute finsterer. Einige Minuten herrschte ein allgemeines Stillschweigen; Alle sahen erstaunt auf den kühnen Jüngling, der es wagte, dem furchtbaren Wirth so offen zu widersprechen und zu trotzen. Laß doch sehen, ob Du jetzt austrinken wirst! sagte der Bojar endlich für sich. Er verlangte einen vergoldeten Pokal, füllte ihn mit einer halben Flasche Malvasier und stand auf; Alle folgten seinem Beispiel. Nun, theuere Gäste, sagte er, dieser Pokal soll die Runde machen. Wer daraus trinkt, fuhr er fort, einen drohenden Blick auf Jurji werfend, der ist unser Freund; wer nicht, der ist unser Feind und Widersacher. — Auf das Wohl des durchlauchtigsten, großmächtigsten Sigismund, Königs von Polen und Zaaren von Rußland! Er lebe!

Hoch! schrien die Polen.

Er lebe, wiederholten alle Russen, außer Jurji.

Seine Feinde sollen umkommen, brüllte Sameatnea-Opalew, und vergehen wie der Rauch vergeht.

Amen! rief der Hausherr, den geleerten Pokal über seinem Kopfe umstürzend.

Jurji konnte kaum seinen Unwillen bergen; das Blut kochte in seinen Adern, seine Gesichtsfarbe veränderte sich

unaufhörltch; seine rechte Hand suchte unwillkürlich den Griff seines Säbels, und die linke, fest an die Brust gedrückt, schien das Herz, das herausspringen wollte, zurückzuhalten. Als die Reihe an ihn kam, glänzten die Augen des edeln Jünglings von ungewöhnlichem Feuer; er warf einen schnellen Blick auf alle Gäste und sagte mit fester Stimme: Bojar, Du bringst die Gesundheit des Zaaren von Rußland aus, es lebe also Wladislaus, der rechtmäßige Zaar von Rußland, und es sterben alle Verräther und Feinde des Vaterlandes!

Halt, Miloslawski, schrie der Hausherr. Trink wie wir oder gar nicht.

Da gib den Pokal den Andern, sagte Jurji, ihn dem Haushofmeister reichend.

Höre, Jurji Dmitritsch, fuhr der Bojar mit zunehmender Wuth fort, dein Eigensinn bringt mich auf; wer unter den Wölfen ist, muß mit ihnen heulen. Trinke, wie Alle trinken!

Ich bin Dein Gast, aber nicht Dein Sklave, antwortete Jurji, befiehl Dem, dem Du befehlen kannst.

Du wirst trinken, Knabe, zischte Krutschina wie eine Schlange, mit vor Wuth bebender Stimme. Bei meiner Ehre, Du trinkst oder erstickst daran! Den Pokal! He! Tomila, Udaloi, hierher!

Zwei baumstarke Bediente mit viehischen Gesichtern traten zu Jurji.

Bojar, sagte Miloslawski, verächtlich auf die Diener blickend, die gerade nicht viel Lust zu haben schienen, dem Befehle ihres Herrn zu folgen. Ich bin wehrlos in Deinem Hause — wenn Du ein Räuber heißen

willst, so kannst Du mich beleidigen — aber vergiß nicht, Bojar, wenn Du Miloslawski beleidigst, so hüte Dich, ihn am Leben zu lassen.

Ich frage Dich zum letzten Male, fuhr Schalonski mit kaum verständlicher Stimme fort: willst Du gutwillig auf das Wohl Sigismunds trinken, wie wir Alle, oder nicht?

Nein.

Trink, sage ich Dir, wiederholte Krutschina, seine glühenden Augen auf Jurji gerichtet.

Kein Miloslawski hat noch seinen Eid und sein Wort gebrochen. Ich trinke nicht!

So gießt ihm den Pokal in den Hals! brüllte Krutschina mit wüthender Stimme.

Halt! schrie Pan Tischkewitsch. Schäme Dich, Bojar! Er ist Dein Gast und ein Edelmann; wenn Du das vergessen hast, so werde ich nicht zugeben, daß man ihn beleidigt. Fort, Ihr Schlingel! fügte er hinzu, nach seinem Säbel greifend; oder, so wahr ich ein ehrlicher Soldat bin! Eure Narrenköpfe fliegen den Augenblick zum Fenster hinaus.

Die Bedienten traten erschrocken zurück, aber der Bojar, vor Wuth schäumend, konnte einige Minuten lang kein Wort herausbringen. Endlich wandte er sich zum Polen und sagte mit stotternder Stimme: Nimm's nicht übel, Pan Tischkewitsch, wenn ich Dich erinnere, daß Du nicht hier bei Deinem Regiment bist; in meinem Hause hat Niemand das Recht, den Wirth zu machen, als ich.

Nimm's nicht übel, Bojar! Ich bin schon einmal

gewohnt überall den Wirth zu machen, wo der wahre Wirth vergißt, was er zu thun hat. Wir Polen können und dürfen wünschen, daß unser König Zaar von Rußland sei; wir haben dem Sigismund geschworen; aber Miloslawski hat nicht ihm, sondern für Wladislaus das Kreuz geküßt. Was künftig geschieht, das weiß nur Gott, aber jetzt thut er, was auch ich an seiner Stelle gethan hätte.

Fast schien es, als ob der Bojar Krutschina einigermaßen zur Besinnung gekommen sei und gefunden habe, er sei zu weit gegangen; nach einer kurzen Pause sagte er ziemlich ruhig zu Tischkewitsch: Ich wundere mich nur, Pan, daß Du den Feind Deines Königs so warm vertheidigst.

Ja, Bojar, ich stehe für Freund und Feind, wenn er brav ist und kühn in ungleichen Kampf tritt; aber für einen Feigen und Niederträchtigen, wie den Pan Kapitschinski, würde ich kein Wort verlieren, auch wenn er mein leiblicher Bruder wäre.

Aber hast Du denn wirklich glauben können, ich würde mich im Ernste entschließen, meinen Gast zu beleidigen. Ei, Pan Tischkewitsch! Ich wollte ihn nur in Schrecken jagen, meinetwegen mag er auf die Gesundheit des Tartarchans trinken; seine Worte werden Niemand ums Leben bringen; gebt ihm den Pokal.

Jurji nahm den Pokal und wiederholte, sich gegen den Hausherrn wendend, von neuem: Es lebe der rechtmäßige Zaar von Rußland und es sterben alle Feinde und Verräther des Vaterlandes.

Amen, erscholl's von der Thüre des Eßzimmers.

Was soll das heißen? rief Krutschina. Wer wagt es? Bringt ihn her.

Die Thür öffnete sich, und ein Mensch in den mittlern Jahren, barfuß, in Lumpen gehüllt, einen Strick um seine Lenden, mit zerzausten Haaren und verworrenem Barte, war mit zwei Sprüngen mitten im Zimmer. Trotz seiner Bettlerkleidung und seiner sonderbaren Manieren konnte man doch gleich sehen, daß es kein Verrückter sei; in seinen Augen glänzte Geist, und auf seinem wohlgeformten Gesichte drückte sich eine ungewöhnliche Sanftmuth und Seelenruhe aus.

Ba, ba, ba, Mitea! schrie Sameatnea-Opalew, der sowie Lesuta-Chrapunow während der ganzen vorhergehenden Scene ein vorsichtiges Stillschweigen beobachtet hatte. Wie kommst Du hierher? Ich glaubte, Du wärst in Moskau.

Nein, Gawrilitsch, antwortete der Jurodiwi *). Dort ist's beklommen, und Mitea liebt das Freie. Was anders auf dem freien Felde! Bete wie Du willst, Niemand hindert Dich.

Warum hat man diesen Narren hereingelassen? sagte Krutschina.

---

*) Jurödiwi (uns fehlt die Sache als auch der Name dafür) ist eine Art Enthusiast, der sich der größten Erniedrigung aussetzt, Schmach und Schimpf erträgt und die Menschen durch ein bedeutsames Wort zu warnen und zu bessern und sich dadurch den Himmel zu verdienen sucht. Die russische Kirche verehrt die Jurodiwi als halbe Heilige. Kurz, der Jurodiwi macht den Narren und ist ein Kluger und Frommer; er ist ein christlicher Cyniker.

Wer ist denn das? fragte Tischkewitsch.

Ein Tagedieb, ein Taugenichts, der, Gott weiß warum, in den Ruf eines Jurodiwi gekommen ist.

Jag' ihn nicht fort, Bojar! Ich habe in meinem Leben noch keinen Jurodiwi gesehen; laß uns hören, was er sagen wird.

Meinethalben; aber ich habe weit unterhaltendere Narren. He! Du Heiliger! Warum bist Du zu mir gekommen?

Habe mich nach Dir gesehnt, Fedorowitsch! antwortete Mitea. Ach, Du thust mir leid! Bei Gott, sehr leid! — Schlimm, Fedorowitsch, schlimm! — Mitea ging durchs Dorf und weinte; die Bauern verhungert; die Kirche verfallen — und Du denkst nur an Dich; trinkst und schwelgst mit Deinen Freunden! Aber wenn Du nun Alles aufgegessen und ausgetrunken hast, womit wirst Du dann einen unerwarteten Gast tractiren? Schick nur, schick in den Keller; aber im Keller ist kein Wein mehr! Schlimm, Fedorowitsch, schlimm!

Du lügst, Du Narr!

Ja, Fedorowitsch! Mitea schwatzt, wie's ihm einfällt; aber der Tod kommt, wenn Gott will. Du denkst aus dem Hof und das Täubchen in den Hof; und das eher, als Du den Tisch deckst! Dmitritsch, grüß Dich Gott, fuhr er fort, zu Jurji tretend. Auch Du hier unter den Zechbrüdern! Ei, ein tüchtiger Kerl! Sieh Dich vor, trink nicht zu viel.

Wenn mir recht ist, Mitea, so sah ich Dich bei meinem seligen Vater, sagte Jurji freundlich.

Ja, ja, Dmitritsch; Schad' um den Namensbruder *). Er ist zu früh gestorben! Bei seinen Lebzeiten wäre der Edelfalke nicht zu den Geiern geflogen. — Thust mir leid, Täubchen, leid! Hast Dir Hände und Füße gebunden! Nun, Gott ist gnädig! Wirst nicht immer in Fußschellen gehen! Geh nach Troitzi; wird Dir leichter werden.

He, Mitea! sagte Tischkewitsch, hast genug mit Andern gesprochen! sprich mit mir.

Was soll ich mit Dir sprechen? Hast so einen großen Schnurrbart! fürchte mich!

Sei ohne Furcht! Nun da nimm, fuhr der Pole fort, und gab ihm eine Silbermünze.

Danke! — Was thu ich damit! — ich bin daheim; werde nicht Hungers sterben; behalt's für Dich, Du bist ein Fremder.

Nimm, nimm; ich kann's entbehren, habe viel.

Wirklich? Sieh nur zu, daß es langt! Gibst und gibst, und brauchst es selbst auf den Weg — bist weit her, kommst nicht bald nach Haus — und am Ende gibt's noch Wegweiser — spare Dein Geld auf die Noth.

Ich fürchte keine Noth, Mitea.

Mir geht's wie Dir, Bruder! Ich fürchte nichts; kam ungeladen und damit holla! — Jagt mich der Wirth fort, dann gib Gott nur Füße! —

Dazu wäre es schon lange Zeit gewesen! sagte Krut=

*) Namensbruder, Jurji's Vater hieß Dimitri, und Mitea ist derselbe Name, aber abgekürzt, wie Fritz aus Friedrich.

schina, dem die zweideutigen Reden des Jurodiwi gar nicht gefielen. Pack Dich, so lange Deine Haut noch heil ist.

Ich gehe, gehe, Fedorowitsch! ich bin nicht wie Andere, warte nicht, bis man mich fortstößt. — Aber thust mir leid! Täubchen, wirklich Leid! Ja, das kommt vom Witwerstande! — Niemand, der auf Dich sieht und Dich putzt! — Sieh einmal, Herzensfreund, wie beschmutzt Du bist! — wie schwarz! — nirgends ein weißes Fleckchen! — Ei Fedorowitsch, Fedorowitsch! — mußt nicht ewig ungewaschen leben, es ist Zeit, Dich zu putzen! — Findet Dich ein unerwarteter Gast ungewaschen, so wird's schlimm sein. —

Ich will Deine frechen Reden nicht verstehen, Du Narr! — Fort von hier!

Hör einmal, Gawrilitsch! fuhr der Jurodiwi, sich zu Sameatnea wendend, fort. Du bist ein Schriftgelehrter, wo steht geschrieben: „Wer Unrecht säet, der wird Mühe ernten."

In den Sprüchwörtern Salomonis, antwortete Sameatnea; er der weise Salomo fährt fort: „und wird durch die Ruthe seiner Bosheit umkommen."

Hörst Du, Fedorowitsch, was weise Leute sprechen? aber wir Beide sind Thoren und verstehen nichts.

Fort von hier, Du Landstreicher! fort, oder ich breche Dir den Hals!

Schlage, Fedorowitsch, schlage! Aber Mitea wird immer sagen, was er auf dem Herzen hat. — Der Arme schreit Ach, aber mit dem Armen ist Gott! Doch wenn Fedorowitsch Ach schreien wird, dann ist's schlimm! er ächzt, aber seine Bauern noch mehr — er ruft: Herr,

erbarme Dich! aber tausend Stimmen werden rufen: er hat sich selbst Niemandes erbarmt! Weißt Du was, Fedorowitsch? Vor den Andern wirst Du selbst nicht zu hören sein! — Thust mir leid, sehr leid.

Schweig, Schlange! rief der Bojar, vom Tische aufspringend. Schon hatte er nach dem Jurodiwi ausgeholt, welcher ihn, die Hände faltend, mit dem Blick der höchsten Sanftmuth und des herzlichsten Mitleidens ansah, als sich auf einmal die Thür zu den innern Gemächern öffnete und irgend Jemand laut aufschrie: Der Bojar schauderte zusammen und eilte mit dem Ausdruck des Schreckens ins andere Zimmer; die Diener fingen an unruhig hin und her zu laufen, und alle Gäste sprangen von ihren Sitzen auf. Jurji saß gerade der Thür gegenüber; er konnte bemerken, daß ein reichgekleidetes Mädchen, vom Kopf bis zu den Füßen in einen reichen Schleier gehüllt, einer alten Frau, die ihr folgte, besinnungslos in die Arme fiel. In dem Augenblick der allgemeinen Verwirrung lief der Jurodiwi zu Jurji. — Siehe zu, Dmitritsch, sagte er, halte männlich aus! Dulde! Geduld überwindet Alles! Stehst Du für Wahrheit und Recht, so sagt der Namensbruder dort oben: Ei, Söhnchen, hast mein Herz erfreut! — Leb wohl einstweilen! — Mitea wird Gott bitten, bete auch Du. — Er ist nicht wie wir! Obwol hoch, hört aber Alles! — Aber bei Troitza, Dmitritsch, bei Troitza — dort kannst Du beten — vergiß nicht. — Nach diesen Worten lief er aus der Stube.

Jurji hatte fast nichts von Dem gehört, was der Jurodiwi ihm sagte; er wußte selbst nicht, was mit ihm

vorging. Die Stimme der in Ohnmacht Gefallenen, wahrscheinlich der Tochter des Bojaren, war bis ins Innerste seines Herzens gedrungen. Etwas Bekanntes, seiner Seele Nahes drückte sich in dieser Stimme aus, die, wie es schien, mehr einem Freuden= als Wehruf ähnlich war. Er wagte nicht zu denken, nicht zu hoffen; aber unwillkürlich führte ihm seine Einbildungskraft das Bild Moskaus, des Kremls, der Heilandskirche und der schönen Unbekannten vor. Ueber eine halbe Stunde war der Bojar unsichtbar, und als er endlich in das Speisezimmer zurückkam, so konnte Jurji, ob man gleich die Thür im Nebenzimmer sehr schnell zuschloß, doch bemerken, daß Niemand darin war als ein Bedienter von hohem Wuchse, der eilends der gegenüberstehenden Thür zuging. Miloslawski schien es, daß dieser Bediente dem Menschen ähnlich sah, den er des Morgens im Garten des Bojaren bemerkt hatte.

Meine Tochter, sagte Schalonski zu Pan Tischkewitsch, bedauert recht sehr, daß sie Dich nicht sehen kann; sie ist noch nicht ganz gesund und sehr schwach; ich hoffe aber, daß sie bald —

Sie wird schon wieder roth werden wie eine Mohnblume, unterbrach ihn Lesuta=Chrapunow. Man muß gestehen, Jedermann wird den Pan Gonsjewski beneiden, wenn Anastasia Timofejewna seine Frau wird.

Ein häusliches Weib ist ihrem Mann eine Freude, sagte Sameatnea, und macht ihm ein fein ruhiges Leben.

Es sei, wie Du sagst, Nachbar, sagte Krutschina lächelnd. Jurji Dmitritsch, fuhr er, zu Miloslawski tre=

tend, fort; Du bist so nachdenkend; laß uns wieder Friede machen! Ich kann mir's nicht verzeihen, daß ich so zur Unzeit aufbrauste; Du hast dem Sohne das Kreuz geküßt, ich bin bereit dem Vater zu huldigen — wir wünschen Beide das Wohl unsers Vaterlandes, haben also keinen Grund, mit einander zu zürnen; was geschehen soll, werden wir doch nicht ändern.

Jurji reichte ihm zum Zeichen der Versöhnung die Hand.

Nun, theure Gäste, fuhr der Bojar fort, jetzt laßt uns lustig sein. He! gießt ein! bringt Wswaretz! *) wo sind die Sänger? Lustig! — Ein Haufe Hofgesinde, großentheils in Jägerkleidung nach polnischem Schnitt, trat in die Stube. Den instrumentalen Theil des Chores machte eine Geige, eine Balalaika **), ein Horn, kupferne Becken und Pfannen. Auf ein Zeichen des Wirths ertönten muntere Wolgagesänge und nach einigen Minuten verwandelte sich der Speisesaal in ein wahres Zigeunerlager. Aller Anstand wurde vergessen, betrunkene Herrn umarmten betrunkene Diener; einige Gäste brüllten unharmonisch mit den Sängern; andere, deren Füße stärker als ihre Zunge waren, tanzten und geberdeten sich wie Dorfcomödianten, und sogar der

---

*) Wswaretz, ein heißes Getränke, eine Art Punsch, bestehend aus Bier, Honig, Brantwein und allerlei Gewürzen. In Kleinrußland ist dieser Nationalpunsch unter dem Namen Warenucha noch heut zu Tage üblich.

**) Balalaika, ein dreisaitiges, einer Mandoline nicht unähnliches Instrument.

würdige Sameatnea-Opalew erhob sich einige Mal, um einen russischen Tanz mitzumachen; als er aber sah, daß alle seine Anstrengungen vergeblich waren, brummte er vor sich hin: „mein Herz ist unruhig und meine Kraft ist von mir gewichen.“ Pan Tischkewitsch hatte, obgleich keinen Antheil an diesen ekelhaften Vergnügungen nehmend, wenigstens, wie es schien, keine Langeweile und lachte von Herzen über die thörichten Freuden der Andern. Jurji dagegen, von Kindheit auf im Hause seines Vaters an Anstand und Sitte gewöhnt, erwartete nur einen günstigen Augenblick, um in sein Zimmer zu gehen; er wünschte das um so mehr, da der Tag sich schon neigte und er sich mit dem frühesten auf den Weg machen wollte. Lautes Rufen verkündete die Ankunft der Tänzer und Tänzerinnen. Schamlosigkeit und Ausschweifung zeigten sich nun in ihrer ganzen häßlichen Gestalt den erstaunten Blicken Jurji's. Er hatte nie zu denken gewagt, daß sich der Mensch, nach dem Bilde Gottes geschaffen, so tief erniedrigen könnte. Alle Gäste glichen Besessenen; ihre ausgelassene Lustigkeit, ihr wildes Geschrei, Alles stimmte zu dem abscheulichen Geschrei des halbbetrunkenen Chors und zu dem schlüpfrigen Inhalt ihrer ekelhaften Lieder. Dem Bojaren Krutschina schien es, daß einer seiner Tänzer nicht so gut als gewöhnlich springe. Hehe! Andrjuschka, Du willst, glaub ich, den Klugen spielen! Wart, guter Freund, ich will Dir Beine machen. He Tomila! Udaloi! die Peitsche! die Peitsche! — Sein Befehl wurde augenblicklich vollzogen. — Nun, Freund, sagte Krutschina mit lautem Gelächter zu dem unglücklichen Tänzer, dessen Klagegeschrei

im Jauchzen der Uebrigen verhallte, nach dieser Melodie wirst Du wol flinker tanzen können. Nur zu, es ist kein Schlag zu viel, als der nebenhin fällt. — Jurji wollte schon den Bojaren begütigen, aber er hörte nicht auf ihn, und Sameatnea-Opalew rief: Misch Dich nicht, junger Mann, in Dinge, die Dich nichts angehen! Es steht geschrieben: „einem widerspenstigen Knechte schlage die Rippen entzwei;“ und Sirach spricht: „dem Esel gehöret sein Futter, Geißel und Last; also dem Knechte sein Brot, Strafe und Arbeit.“ — Lesuta, froh, auch einmal seine Gelehrsamkeit zeigen zu können, fiel ein: „Halte Maß und Ziel in Allem und thue nichts ohne Ueberlegung.“ Das hat der hochselige Zaar Feodor Johannowitsch mehr als einmal zu sagen beliebt; mir ist's, als ob's jetzt wäre, wie einst seine zaarische Majestät nach dem nächtlichen Gottesdienst —

Gewiß schlafen gegangen ist, unterbrach ihn Tischkewitsch; es ist auch Zeit, daß wir dies thun. Adieu, Bojar! meine Kameraden mögen meinethalben die ganze Nacht schwärmen; ich aber bin gewohnt, früh aufzustehen; es ist also Zeit zur Ruhe!

Der Wirth hielt weder den Regimentar noch Miloslawski, der sich mit ihm zugleich verabschiedete, auf. Die Stube, wo Jurji nach dem Frühstück geruht hatte, war für die Polen bestimmt; ihm hatte man eine Stube in einem fernstehenden Häuschen, am andern Ende des Hofes, angewiesen. Er fand in ihr seinen Diener, welcher, wie es schien, nicht schlechter als sein Herr bewirthet worden war und kaum auf den Füßen stehen konnte. Miloslawski betete, kleidete sich aus und legte sich auf

ein weiches Federbett; aber der Schlaf floh seine Augen; der Eindruck, den die Erscheinung der Tochter des Bojaren auf ihn gemacht hatte, war noch nicht erloschen; der Gedanke, daß er vielleicht den ganzen Tag unter einem Dache mit seiner schönen Unbekannten zugebracht habe, erfüllte seine Seele mit einem gewissen schmerzlichen unerklärbaren Gefühl. Aber endlich schlug der einfache Gedanke alle seine Vermuthungen zu Boden: er hatte seine Unbekannte zwar oft gesehen, aber niemals ihre Stimme gehört und konnte sie also, auch wenn sie die Tochter des Bojaren Krutschina war, an der Stimme allein und ohne ihr Gesicht gesehen zu haben, nicht erkennen. Und dann war es ihm auch angenehmer, zu glauben, er habe sich getäuscht, als zu erfahren, seine Unbekannte sei die Tochter des Bojaren Krutschina und die Braut des Pan Gonsjewski. Nach und nach legte sich die Wallung seines Blutes, seine Einbildungskraft ermattete und Jurji verfiel in einen tiefen und ruhigen Schlaf.

Elftes Kapitel.

Die Ordnung unserer Erzählung erfordert, daß wir uns wieder nach unserem Kirscha umsehen. Die Leser erinnern sich ohne Zweifel noch, daß er, nachdem er die Rolle eines sogenannten klugen Mannes so geschickt ge-

spielt hatte, in Begleitung eines Dieners in das Haus des Verwalters zurückkehrte. Er hätte gerne herausgebracht, ob Jurji lange im Hause des Bojaren Schalonski bleiben, und dann, wenn er es verließe, welchen Weg er einschlagen würde. Kirscha war ein flinker Reiter und ein großer Freund von Zechen, Schwärmen und Schlägereien; aber auch in der heißesten Schlacht schonte er den wehrlosen Feind und belustigte sich nie, wie seine Kameraden, mit den Gefangenen, d. h. er schnitt ihnen weder Ohren noch Nasen ab, sondern plünderte sie nur rein und bis aufs Hemde aus und gab ihnen dann die Freiheit, zu gehen, wohin sie wollten. Freilich geschah das manchmal im Winter, in der grimmigsten Kälte; aber dafür verfuhr er auch mitten im Sommer ebenso schonend mit ihnen und ertrug geduldig den Spott seiner Kameraden, die ihn nur den Vater Kirscha nannten und meinten, er wäre kein saporoger Kosak, sondern ein altes Weib. Ewige Rache für erlittene Beleidigungen und ewiges Erinnern an empfangene Wohlthaten, das war der Grundsatz Kirscha's, dem er sein ganzes Leben hindurch keinen Augenblick untreu wurde. Jurji hatte ihm das Leben gerettet, und er war bereit, sein Leben täglich für ihn zu opfern, wenn es galt, ihm auch nur den kleinsten Dienst zu leisten; daher darf es uns auch nicht wundern, wenn er so gern gewußt hätte, wann und wohin Jurji reisen würde. Als er über den Hof ging, fragte er seinen Begleiter, ob er nicht wisse, wie lange Miloslawski bleiben würde. —

Ich weiß nicht, antwortete dieser kurz.

Aber kannst Du nicht seinen Diener fragen, guter Freund?

Nein.

Nein? Nun, wenn Du nicht willst, so kann ja ich mit ihm sprechen?

Nein.

Aber wenn ich ihn selbst aufsuche?

Ich werde es nicht leiden.

Aber wenn ich Dir nicht folge?

So packe ich Dich beim Kragen.

Am Kragen? Aber wenn ich Dir dafür Eins versetze?

So rufe ich um Hülfe, und wir schlagen Dir die Rippen entzwei.

Kurz und deutlich! So kann ich ihn also durchaus nicht sehen?

Nein!

Aber sage mir doch: sind alle Diener des Bojaren solche Bären, wie Du?

Komm ihnen unter die Tatzen, so wirst Du es schon erfahren.

Danke für Deine Güte.

Nicht Ursache.

Während dieses Gesprächs näherten sie sich der Wohnung des Verwalters. Der Bediente überlieferte Kirscha dem Hausherrn und entfernte sich. Die frohe Gesellschaft der Schmausenden ging ihm mit lautem Freudengeschrei entgegen. Alle hatten schon erfahren, wie glücklich er in seiner Cur gewesen war; das alternde Stubenmädchen, die dieser wunderbaren Cur beigewohnt hatte, war wie

verrückt von Haus zu Haus gelaufen, und so hatte sich die frohe Nachricht mit allen Nebenumständen und Ausschmückungen mit der Schnelligkeit eines reißenden Bergstroms durch das ganze Dorf verbreitet.

Willkommen, Theuerster, herzlich willkommen, sagte der Hausherr und wies ihm den Ehrenplatz unter den Heiligenbildern an. Erzähle uns doch, wie Du das Fräulein geheilt hast? War ihr denn wirklich was angethan?

Freilich, lieber Wirth, freilich.

Ist's wahr, fragte der Schreiber, daß Anastasia Timofejewna wie ein Hund gebellt hat, sobald Du nur ins Zimmer tratst?

I, nein, Memnon Philippowitsch, entgegnete einer von den Gästen; die Tatiana hat gesagt, das Fräulein habe wie ein Hahn gekräht.

Warum nicht gar! rief der Hauswirth. Das ist nicht wahr; sie hat wie ein Kukuk geschrien und nicht gekräht.

Erbarme Dich, Foma Kondratitsch, unterbrach ihn eine dicke Freiwerberin. Hat etwa die Tatiana nicht in meiner Gegenwart gesagt, daß das Fräulein alle nur mögliche Thierstimmen nachgemacht hat?

Die Tatiana lügt, sagte Kirscha. Wenn ich anfange zu besprechen, da muß jede Besessene verstummen, und wenn sie auch zehn Teufel im Leibe hätte. Ja und schickt sich's denn auch für eine Bojarentochter zu bellen wie ein Hund und zu krähen wie ein Hahn! Sie ist ja kein gemeines Weibsstück wie Ihr; es ist genug, wenn sie sich grämt und abnimmt.

Du hast Recht, guter Freund, sagte der Schreiber.

Für ein so vornehmes Fräulein schickt sich's nicht, sich wie eine Besessene zu geberden. Was anders ist's in unserm Stande; wir sind einmal so, aber ihre Gnaden —

Was plaudern wir da lange von Bojaren, unterbrach ihn der Verwalter. Höre, guter Mann, Timofei Fedorowitsch hat befohlen, ich soll Dir drei goldene Schiffsducaten auszahlen; auch kannst Du Dir das schönste Pferd aus seinem Stalle aussuchen.

Ich weiß schon, lieber Wirth.

Nun, ich will Dir einen guten Rath geben: laß Dich ja nicht nach dem persischen Rappen mit dem weißen Abzeichen auf der Stirne gelüsten.

Und warum nicht?

Wahr ist's, es ist ein kostbares Pferd, von persischer Abkunft, vier Jahr alt und heißt nicht umsonst Wichr *); einen Hasen holt er im Lauf ein.

Nun, was ist denn da Schlimmes?

Das, daß selbst der mächtige Ritter Jeruslan Lasarewitsch ihn wol schwerlich reiten könnte. Ein solcher Wildfang, daß Gott behüt! Hinauf, ja hinauf kommt wol Jeder, aber bis auf den heutigen Tag ist noch Keiner ordentlich heruntergekommen. Anfangs geht's noch an, aber sobald er sich auf die Hinterfüße stellt, vorn und hinten ausschlägt! Ach, ihr Heiligen! Den Himmel sieht man für eine Baßgeige an.

Bei dieser Erzählung glänzten die Augen des Saporogers vor Freude. Her mit ihm, rief er. So ein Pferd brauch ich eben. Der Teufel hole diese Gestüts-

*) Wichr, der Wirbelwind.

währen! Einen solchen Wildfang will ich, das ist noch ein Thier!

Da haben wir's! sagte der Verwalter, den entzückten Saporoger verwundert ansehend. Es scheint, Bruder, Du hast einen festen Hals! Nun aber, was ist denn das für ein Vergnügen —

Was für ein Vergnügen! Ei, da sieht man's, daß Du noch kein wildes Pferd im vollen Laufe mit der Schlinge gefangen, keins auf dem freien Felde getummelt und fromm wie ein Lamm in Deinen Kuren geführt hast! Wie sollst Du also dieses Vergnügen der muntern Kosaken kennen! — Das ist mir ein rechtes Pferd, auf welchem auch ein altes Weib reiten kann!

Ja, ja, flüsterte der Schreiber dem Verwalter zu. Er hat gut reden; er sitzt nicht selbst, ihn hält der Teufel.

Unterdessen hatte sich das junge Paar unsichtbar gemacht, die Gäste gingen einer nach dem andern weg, und bald blieben nur der Wirth, eine Brautwerberin, ein Freund des Bräutigams und Kirscha in der Stube. Der Verwalter machte Kirscha, der damaligen russischen Gewohnheit *) gemäß, welcher nur der Bojar, der in allen Stücken den Polen nachahmen wollte, nicht folgte, den Vorschlag, ein Mittagsschläfchen zu machen, und nach

*) In alten Zeiten schliefen alle Russen ohne Ausnahme nach dem Mittagsessen. Die Einwohner von Moskau fanden sogar darin einen Beweisgrund, daß der falsche Demetrius nicht der rechte sei, weil er wie ein Ketzer nicht in die Badstube ging und nicht nach dem Essen schlief.

einigen Minuten war in der Stube Alles so still wie um die tiefste Mitternachtsstunde.

Kirscha erwachte zuerst. Da er einige Stunden hintereinander in einer dumpfigen Stube zugebracht hatte, so wollte er endlich die frische Luft genießen. Als er vor die Thür trat, bemerkte er eine große Veränderung in der Luft: der Himmel war mit Regenwolken bedeckt, ein leichter Südwind wehte so lau, mit einem Worte, Alles verkündigte den Eintritt des Frühlingswetters und das Ende der Kälte, die mit unerhörter Beharrlichkeit bis zu der Zeit angehalten hatte, wo gewöhnlich die Flüsse aufgehen und das Grün anfängt sich zu zeigen.

Während er sich über die Veränderung des Wetters freute, hörte er im angrenzenden Hofe zwei Menschen halblaut miteinander sprechen. Aus Erfahrung wissend, wie nützlich es manchmal sei, zu horchen, schlich er an den Zaun, welcher ihn von den Sprechenden trennte, und nun hörte er, obwol mit Mühe, folgende von einer ihm nicht ganz unbekannten Stimme ausgesprochene Worte:

Schade, Bruder Omleasch, daß Du nicht hier warst! Wir hatten ohne Dich vollauf zu thun; das war einmal ein reicher Kaufmann, und was für Schätze auf den Fuhren! Ja, und auch Silber die Menge! Ist's wahr, daß Du Dich wieder auf den Weg machst? —

Ja, der Teufel hol's, antwortete Jemand in rauhem Basse. Man läßt mich nicht einmal ordentlich ausruhen; ich dachte, ich wäre auf zwei Wochen frei; ja, da komme ich schön an; der Bojar schickt mich diese Nacht noch auf den nischneinowgoroder Weg, vierzig Werste weit.

Warum? —

Ja, siehst Du — Hier wurden einige Worte so leise gesprochen, daß Kirscha nichts verstehen konnte; hierauf fuhr die rauhe Stimme fort:

Anfangs sollte ich ihn nur beobachten, aber nach dem Essen hat er sich anders besonnen. Kennst Du den Hohlweg im Walde, ungefähr zehn Werste von Nowgorod.

Wie soll ich ihn nicht kennen!

Dahin hat er schon vier Burschen vorausgeschickt, und ich soll den guten Freund in die Falle locken! — Verstehst Du?

Verstehe. Man gibt ihm Eins, und dann kräht kein Hahn darnach. Die Nowgoroder können dafür aufkommen; das ist ihre Sache, und damit hat das Lied ein Ende!

Nein, Bester! so ist's nicht gemeint! Mit dem Diener werden wir nicht viel Umstände machen, aber den Herrn sollen wir lebendig greifen.

Aber wer ist denn dieser Miloslawski?

So ein Bojarensöhnchen! Er kommt, siehst Du, aus Moskau vom Gonsjewski, will aber nicht nach ihrer Pfeife tanzen. Ein entschlossener Kerl! Soll sich heute bei Tische beinahe mit dem Bojaren geprügelt haben.

Mit dem Bojaren? — Nun, Bruder, da muß er ein Teufelskerl sein!

Freilich. Und die Wahrheit zu sagen, wenn er sich nicht gutwillig fangen läßt —

Nun? Zittert etwa gar Deine Hand.

Das nicht; aber es ist auch einmal Zeit, ein ordentlicher Mensch zu werden, Prokofitsch!

Possen, Bruder Omleasch; das mach Du einem Andern weiß! Er ist nicht der Erste und wird auch nicht der Letzte —

Ei, was meinst Du? Einer mehr oder weniger; das macht auch schon was aus! Da in den Fasten will ich beichten, und dann will ich Alles auf einmal in der Beichte bekennen; nachher aber, vielleicht —

Doch wol kein Mönch werden?

Das zwar nicht, aber ich zünde den Heiligen wenigstens ein Pud Licht an; man muß nicht immer sündigen, Prokofitsch; man muß auch an sein Seelenheil denken.

Hier schwiegen die Stimmen. Kirscha bemerkte im Zaun eine kleine Spalte, durch welche er Alles sehen konnte, was im nächsten Hofe vorging; er eilte diese Entdeckung zu benutzen und erblickte zwei Menschen, welche eben in die Stube gingen. Einer von ihnen schien von hohem Wuchse zu sein, aber er konnte sein Gesicht nicht sehen; im Andern aber erkannte er beim ersten Blick den Semski Jarischka, mit welchem er vergangene Nacht in der Herberge zusammengetroffen war. Da Kirscha auf diese Weise entdeckt hatte, daß Jurji den nowgoroder Weg einschlagen würde, und er nichts so sehr wünschte, als ihn von der ihm drohenden Gefahr zu benachrichtigen, so entschloß er sich, auf Geradewohl weiter zu gehen und Jurji und Alexei, es koste was es wolle, aufzusuchen. Aber kaum war er aus dem Thorweg, als ihm ein mit einer Keule bewaffneter Bauer den Weg vertrat. Laß mich durch, sagte Kirscha, indem er vorbeigehen wollte.

Ich darf nicht, antwortete der Bauer.

Du darfst nicht? Warum?

Darum! Es ist verboten und damit holla!

Verboten, nun, so laß mich nicht durch, sagte Kirscha, in den Hof zurückkehrend.

Ja, aus dem hintern Thorweg kommst Du ebenso wenig; auch dort steht eine Wache.

So bin ich hier in einer Falle! Ach, alle Teufel! He, hör' einmal, Alter, laß mich durch! Ich will nur ein wenig auf und ab gehen.

Ich spreche ja deutlich genug; Du hörst ja, es ist verboten?

Aber wer hat's denn verboten?

Der Verwalter.

Warum?

Ja, das weiß der Henker; da frage ihn selbst.

Ach, theurer Gast! — Wohin? rief der Verwalter, der sich an der Stubenthür zeigte; bist früh aufgewacht.

Herr Verwalter, sagte Kirscha ernsthaft; aus welchem Grunde hältst Du mich unter Wache? Bin ich etwa ein Dieb?

Nimm's nicht übel! Ich habe die Wache nur solange hingestellt, als Du schliefst, jetzt werde ich sie gleich ablösen. He Du, Tereschka *)! Geh nach Haus.

Ich bin Dein Gast und nicht Dein Gefangener, folglich kann ich auch gehen, wohin ich Lust habe.

Darin liegt eben der Haken, lieber Freund. Der Bojar hat mir bei Leib und Leben verboten, Dich frei herumgehen zu lassen.

---

*) Tereschka, das Verkleinerungswort von Terentji.

Aber will er mich denn wirklich mit Gewalt hier halten?

Er hat befohlen, ich soll Dich heute und morgen tractiren; aber übermorgen, sobald es graut, nimm Dein Geld und ein Pferd und gehe mit Gott, wohin Du willst.

Nun, da hattest Du auch Ursache, eine Wache herzustellen! ich wollte ja selbst noch einen Tag hier ausruhen. Warum soll ich denn auch eilen? Ich denke, man wird mich nicht überall umsonst füttern!

Timofei Fedorowitsch wünscht nicht, daß Du Dich den Gästen zeigest.

Deshalb also? Er fürchtet wol, ich möchte einem von den Polen verrathen, daß die Braut des Pan Gonsiewski behext war.

Wahrscheinlich deshalb.

Ich werde kein Narr sein, davon zu plaudern! Auch mit Gewalt soll man kein Wort aus mir herausbringen! Was ist das, lieber Wirth, singt man da nicht im Herrenhofe? Ich möchte doch sehen, wie sich die Bojaren belustigen.

Warum nicht gar, Bruder! Es könnte Dich am Ende Timofei Fedorowitsch sehen! Gott behüte. Das würde was Schönes geben.

Nun, Gott mit ihnen! Mögen sie im Herrenhofe lustig sein, so viel sie wollen, wir aber, lieber Wirth, wollen bei Dir schmausen; ah, da kommen ja auch die Gäste!

Wie denn? lieber Freund! Heut und morgen zechen sie alle den ganzen Tag bei mir.

Ein Haufe Verwandter, den Gerichtsschreiber an der

Spitze, näherte sich dem Verwalter; das junge Paar ging ihnen bis auf die Treppe entgegen, und nach einer Minute füllte sich die Stube von neuem mit Gästen, und der Tisch wurde mit Essen und allerlei Getränken bedeckt.

Denjenigen unserer Leser, die nie Gelegenheit hatten, beständig auf dem Lande zu wohnen und mit ihren eigenen Augen zu sehen, wie unsere Bauern in den an der Wolga liegenden Gouvernements einander bewirthen, wird die Menge von Lebensmitteln und Braga unglaublich vorkommen, die der Magen eines Russen fassen kann, besonders wenn er weiß, daß es ihn nichts kostet. Aber am sonderbarsten ist das, daß derselbe Mensch, der auf einmal so viel ißt, als ein Italiener vielleicht kaum in einer ganzen Woche genießt, sich in der Noth recht gern mit einem Stück Schwarzbrot oder einem kleinen Zwieback und mit schlechtem Brunnenwasser begnügt. An den Kirchweihfesten besucht gewöhnlich die ganze Dorfclerisei alle Häuser ihres Kirchspiels; irgend ein Haus zu übergehen, würde eine Beleidigung für den Hausherrn, in ein Haus zu gehen und nichts zu essen, eine Beleidigung für die Hausfrau sein. Um nun weder den Einen, noch die Andere zu beleidigen, muß mancher Geistliche oder Subdiakon wol zwanzig Male hintereinander essen. Das ist nicht wahrscheinlich aber wahr, und wir müssen diese kleine Abschweifung machen, um unsern Lesern zu bemerken, daß wir nicht im Geringsten gegen die Wahrheit verstoßen, wenn wir die Gäste des Verwalters fast unaufhörlich den ganzen Tag essen, trinken und froh und lustig sein lassen.

Aber nicht alle Gäste waren froh und lustig. Ein

schwerer Stein lag auf dem Herzen des Saporogers; er fing an, alle Hoffnung aufzugeben, Jurji zu retten. Vergebens suchte er lustig zu scheinen; seine zerstreuten Antworten, seine unruhigen Blicke, Ungeduld, Schwermuth — Alles verrieth die ungewöhnliche Unruhe seiner Seele. Zum Glück belebte ein glücklicher Gedanke seine Hoffnung, ehe der Hausherr dies bemerken konnte; seine Blicke wurden heiter, er sah fröhlicher aus und sagte, sich zum Verwalter wendend: Weißt Du was, lieber Wirth? Wenn ich nicht in den Herrenhof darf, kann ich mich nicht wenigstens ein wenig im Pferdestall umsehen?

Es geht nicht, Lieber! Ich darf Dir nicht von der Seite gehen; und Du siehst ja, ich habe Gäste. Aber was willst Du denn auch im Pferdestall machen?

Ja, siehst Du, Du hast mir so viel vom persischen Rappen vorgesprochen, und ich mache mir jetzt Gedanken. Es ist wahr, ich liebe wilde Pferde, aber wenn er nun wirklich so ein Teufel ist, daß kein Mensch mit ihm auskommen kann? —

Ja, Bruder, wild, schrecklich wild ist er.

Das ist's eben. Um keinen Fehlgriff zu thun: wenn ich nicht in den Stall gehen darf, so laß ihn wenigstens hierherführen.

Der Verwalter wurde nachdenkend. Herführen könnte man ihn wol lassen; aber Vorrede ist besser als Nachrede: sieh ihn an, so viel Du willst, aber setz Dich nicht darauf.

Aber wie soll ich denn erfahren, ob er für mich taugt oder nicht? Laß mich wenigstens die Gasse auf und ab reiten.

Nein, theurer Gast, das geht nicht an.

Nun, wenn's nicht angeht, so geht's nicht an; laß ihn aber wenigstens herführen.

Andrjuscha *), sagte der Verwalter zu einem jungen Kerl, der bei Tische aufwartete. Lauf' einmal auf den Pferdehof und sag den Stallknechten, sie sollen den persischen Hengst herführen.

Kirscha sprach noch einige Zeit mit dem Wirth und den Gästen und stand dann leise vom Tische auf; er bemerkte sogleich, daß die Wache vom Thorweg zwar abgelöst war, aber dafür an der Thür selbst ein vierschrötiger Bauer stand, bei welchem man sich nicht vorbeischleichen konnte. Der Saporoger suchte seinen Säbel, hakte ihn an den Gürtel, hing seine Peitsche um, steckte seinen Dolch in den Busen, ging dann wieder an den Tisch und setzte sich wie vorher zwischen den Verwalter und den Gerichtsschreiber. Nach einer kurzen Pause fragte er den Erstern: ob er froh sein würde, sich bald Großvater nennen zu hören? —

Wie denn? antwortete der Verwalter; wachend und schlafend denke ich an nichts als an meine künftigen Enkelchen. Es ist auch Zeit: habe bald meine Sechzig auf dem Rücken.

Und was möchtest Du denn zuerst haben, einen Enkel oder eine Enkelin?

Versteht sich einen Enkel. So ein Mädchen ist eine

---

*) Andrjuscha, das Verkleinerungswort von Andrei (Andreas).

böse Waare; kaum ist sie groß, muß man schon wieder daran denken, sie los zu werden.

Und ich, sagte der Gerichtsschreiber, ich wünsche keinen Enkel, sondern eine Enkelin, doch deshalb keine Feindschaft.

Warum denn aber? fragte der Wirth.

Ja darum! Bei einem Enkel muß man zu lange auf Kinder warten; und Großvater zu sein ist zwar eine schöne Sache, aber Urgroßvater doch noch schöner.

Hat kaum seine Tochter an den Mann gebracht, und denkt schon an Urenkel! Possen, Vetter; ich bitte Gott um einen Enkel.

Und ich um eine Enkelin.

Mit Deinem Enkel wird's wol nichts werden!

Ei, mir ist nicht bange: wenn die Heiligen meine sündigen Gebete erhören —

Hört Ihr, gute Herren, unterbrach ihn Kirscha, was gebt Ihr mir, wenn ich mache, daß es Euch Beiden nach Wunsch geht?

Wie das? fragten der Gerichtsschreiber und der Verwalter zu gleicher Zeit.

Wie das? Sehr leicht; wenn ich will, so bringt die junge Frau Zwillinge auf die Welt, ein Söhnchen und ein Töchterchen.

Ja, das wäre prächtig! rief der Verwalter. Ich würde das Enkelchen herzen.

Und ich die Enkelin wiegen! sagte der Gerichtsschreiber. Ja, aber foppst Du uns nicht etwa?

Ganz gewiß nicht! Höre, lieber Wirth, fuhr Kirscha halblaut fort; besorge mir morgen Weizenmehl und

Scheibenhonig; ich will einen Kuchen backen, und wenn ihn die jungen Leute essen, so hast Du nach neun Monaten einen Enkel und er eine Enkelin.

Nein wirklich, ohne Spaß? rief der Verwalter.

Wenn ich's sage, so kannst Du's glauben. Besorgt nur zwei Wiegen und sucht Namen für die Neugebornen.

Ich nenne den Enkel, dem Bojaren zu Ehren, Timofei, sagte der Verwalter.

Und ich die Enkelin, dem Fräulein zu Ehren, Anastasia, fügte der Schreiber hinzu.

Also auf die Gesundheit des Timofei und der Anastasia, rief Kirscha mit feierlichem Ernste aus, einen großen Krug mit Braga in die Höhe haltend. Hoch!

Hoch, riefen alle Gäste.

Ach, Du Herzensfreund, sagte der Verwalter, den Saporoger umarmend. Wie soll ich Dir denn das vergelten? Hör einmal, wenn ich zu den drei Schiffsdukaten vom Bojaren noch zwei, drei, nun meinetwegen auch — vier Altine lege —

Nein, lieber Wirth, so haben wir nicht gewettet! Für so was darf man kein Geld nehmen; aber wenn Du mir einen Gefallen thun willst, so schone morgen Mittag Deinen Romanei nicht.

Kirschwein und Romanei, und welschen Wein und Alles, was nur Dein Herz wünscht.

Wirklich! Bleibt's dabei? Die Hand darauf, lieber Wirth!

Da hast Du meine Hand darauf, Lieber! Halt! Da bringt man ja, glaub ich, den Wichr. Ein herrliches Pferd!

Kirscha und alle Gäste standen auf und folgten dem Hauswirth auf die Straße. Zwei Stallknechte hielten einen schwarzen Hengst mit Mühe am Zügel; er war von mittlerer Größe, aber besonders schön gebaut: die Mähne, so glänzend wie geschliffener Achat, floß wellenförmig von seinem Schwanenhalse herab; er schnaubte, scharrte mit den Hufen und seine feuersprühenden Augen glänzten wie glühendes Eisen. Beim ersten Blick auf das stolze Roß schrie Kirscha vor Verwunderung laut auf; sein Herz schlug hörbar; er vergaß auf einen Augenblick alle seine Entschlüsse, Miloslawski, sich selbst — und blickte nur mit stummen Entzücken, fast mit Wollust auf den Wichr, der, gleichsam, als ob er die Nähe eines Kenners fühlte, Capriolen machte, tanzte und sich von der Erde losmachen zu wollen schien.

Nun, was sagst Du? fragte der Verwalter; habe ich Dir die Wahrheit gesagt? Es ist eine Freude, es anzusehen, ein herrliches Thier! Nun, taugt das für Dich?

Wie kann man das wissen, lieber Wirth? Ich habe schon ganz andere Pferde getummelt, und wenn Du mir erlauben wolltest, so ein zehn Mal die Straße auf und ab zu reiten, so könnte ich vielleicht —

Nein, Werthester; vergiß unsere Abmachung nicht.

Aber was fürchtest Du denn?

Wie, was? Weiß Gott, was Du im Sinne hast. Und wenn Du am Ende durchgingest, wie sollte ich mich beim Bojaren verantworten?

Pfui, schäme Dich! Warum, zum Teufel sollte ich Dich denn betrügen wollen! Uebermorgen bin ich ja frei und kann reiten, wohin ich will.

Das ist was anders, Freund! Uebermorgen will ich Dich meinethalben selber aufs Pferd heben, aber jetzt, nein, nein! —

Nun, wenn Du mir keinen Gefallen thun willst, so nimm's nicht übel, wenn ich Dir auch keinen thue.

Ach, Bester, ich möchte herzensgern, aber bedenke selbst. Was sagst Du dazu, Vetter? fuhr der Verwalter fort, sich zum Gerichtsschreiber wendend; soll ich, oder soll ich nicht?

Du magst thun, was Du willst, Foma Kondratitsch; aber ich denke nur so, wenn Dir befohlen ist, immer bei ihm zu sein, so mußt Du ihn bewachen, wie Deinen Augapfel, mit aller Vorsicht, damit Du Dir nicht den Zorn und die Strafe des Bojaren zuziehest.

Nun hörst Du, was kluge Leute sagen? Es geht nicht, Bester, es geht nicht.

Daraus sehe ich, Herr Gerichtsschreiber, sagte Kirscha, daß Du Dich eines Andern besonnen hast und nicht Urgroßvater werden willst; schade um die Enkelin.

Ich sage nichts, erwiederte der Gerichtsschreiber, so wahr Gott lebt, nichts! Wie Du willst, Vetter.

Und ich bin ein rechter Narr! fuhr Kirscha fort, was brauch ich viel zu bitten! Wenn nicht heute, so übermorgen. Das Pferd bekomme ich immer, aber um Eure Enkel seid Ihr geprellt.

Wie so? Erbarme Dich! riefen der Verwalter und der Gerichtsschreiber.

Kennt Ihr das Sprüchwort: wie man in das Holz schreit, so hallt's wieder? Kommt, laßt uns in die Stube gehen.

Laß ihn nur, sagte einer von den Stallknechten halblaut. Seht mir doch den kecken Burschen! Hat's schon Mancher, der nicht schlechter war als er, versucht, den Wichr zu reiten, und flog doch kopfüber herunter. Laß ihn nur hinauf; ich stehe Dir dafür, er kommt nicht aus dem Dorfe.

Ja, ja, fügte der andere Stallknecht hinzu, wir haben ganz andere Kerle gesehen, als der ist! Nicht ba werdet Ihr sagen, so fliegt er herunter.

Nun meinethalben, Bester, sagte der Verwalter zu Kirscha; wenn Du durchaus willst — wenn Du so versessen darauf bist —

Lauft, Kinder, flüsterte der Gerichtsschreiber zwei Bauernburschen zu; Du an dies und Du an jenes Ende; paßt auf und macht die Gatter gut zu.

Ach, Vetter, sagte der Verwalter; mir ist nicht umsonst so beklommen zu Muthe. Nun, wenn er — Gott behüte und bewahre. Nein, fuhr er mit entschlossener Stimme fort, Kirscha bei der Hand fassend, thu was Du willst; sei bös oder nicht; aber ich geb's nimmermehr zu. Wenn Du nun am Ende aus dem Dorfe sprengst —

Wirklich? aber die Schiffsducaten vom Bojaren? Die soll ich Dir wol lassen? Da müßte ich ein rechter Narr sein!

Nun, was sagst Du dazu, Vetter? fuhr der Verwalter, vom letzten Grunde überzeugt, fort. Er hat Recht; wer Teufel heißt ihn die drei Schiffsducaten sitzen lassen. — Nun, nun; meinethalben; sattelt den Wichr.

In zwei Minuten war das Pferd gesattelt. Der

Haufe der Neugierigen ging auf die Seite; Kirscha machte sich fertig, band den Gürtel fest, setzte seine Mütze auf und trat langsam zum Pferde hin; anfangs liebkosete er es, streichelte ihm Hals und Rücken, dann ging er auf die linke Seite, und plötzlich flog er ihm wie ein Vogel auf den Sattel.

Zurück, Kinder, zurück, schrien die Stallknechte; paßt auf, was das für einen Spaß abgeben wird.

Das Volk wich zurück und der Reiter blieb allein mitten auf der Straße. Ohne den Wichr zur Besinnung kommen zu lassen, ließ ihn Kirscha die Peitsche fühlen. Wie ein grimmiger Löwe schüttelte das wilde Roß seine Mähne und stieg und bäumte sich, das Volk schrie vor Schrecken, der Verwalter wurde bleich wie die Wand und schrie den Stallknechten zu: Haltet ihn, haltet ihn! Er ist des Todes! Haltet ihn, sagt man Euch.

Ja, wer Teufel kann ihn jetzt halten, sagte Einer von den Stallknechten. Wenn er unten liegt, wollen wir ihn schon aufheben.

Ach, ihr Heiligen, fuhr der Verwalter zu schreien fort, haltet ihn doch, hört Ihr! Der Bojar hat befohlen, ihn bis morgen zu bewirthen, und er bricht sich ja noch heute den Hals! Ach, du gerechter Himmel! Was für eine Tollkühnheit! Ich bin verloren!

Unterdessen fielen die Hiebe der Kalmuckenpeitsche hageldicht auf den Wichr; das wilde Roß schlug vorn und hinten aus, rannte mit Blitzesschnelle bald rechts, bald links, bog den Kopf zum Sattel zurück, um den Reiter mit den Zähnen zu packen, und streckte sich, hoch sich bäumend, fast gerade aus, aber Kirscha saß wie an=

gewachsen und hörte nicht auf, mit der Peitsche zu arbeiten. Der Haufe der Neugierigen athmete kaum vor Schrecken, so waren Aller Herzen beängstigt — länger als eine halbe Stunde dauerte dieser Kampf der Kunst und Gewandtheit mit der Kraft, endlich schoß der halbabgemattete Wichr, müde auf einer Stelle zu tollen, pfeilschnell die Gasse dahin und bog nach einer Werste plötzlich um; Kirscha wankte, aber er fiel nicht. Es schien, daß das unbändige Roß dieses Mittel, sich von seinem Peiniger zu befreien, als das letzte aufgespart habe, nach dessen Mislingen es sich unfehlbar in dessen Willen fügen müsse; es wurde auf einmal fromm wie ein Lamm und ging, dem geschickten Reiter folgend, erst im Schritt, dann beschrieb es im Trabe einige Kreise auf der breiten Straße, zuletzt kam es im Galopp vor das Haus des Verwalters, wo es stehen blieb.

Lebst Du noch? rief der Wirth.

Nun, Du bist ein ganzer Kerl! sagte einer von den Stallknechten, erstaunt auf den mit weißem Schaum bedeckten Hengst blickend. So einen Reiter braucht auch dieses Pferd.

Ich wundere mich gar nicht, fuhr der Gerichtsschreiber fort, sich zum Verwalter wendend. Ich hab Dir's ja gesagt; sitzt er nicht selbst fest, so hält ihn der Teufel.

Steig nur geschwind herunter, Werthester, fuhr der Verwalter fort. So lange Du nicht in der Stube bist, ist mein Herz nicht ruhig.

Sei doch nicht so eilig, lieber Wirth, sagte Kirscha; laß mich doch erst meine Kunst recht zeigen — zurück, Kinder! sagte er zu den Stallknechten; macht es nicht scheu. —

Nun, jetzt wird's nicht mehr krepiren, fügte der Saporoger hinzu, nachdem er das Pferd einige Zeit hatte verschnauben lassen. Habe Dank, lieber Wirth, für Salz und Brot! Behalte meine Schiffsdukaten und denke nicht im Bösen an mich.

Wie? — Was? schrie der Verwalter. Statt aller Antwort ließ der Saporoger die Zügel schießen, bog sich vorwärts und entschwand mit einem lauten Freudenruf blitzschnell den Augen der staunenden Menge.

Der laute Schrei des Verwalters: Haltet ihn, greift ihn! verhallte in dem allgemeinen Geschrei des erstaunten Volkes. Aber Kirscha fürchtete nichts. Der am Eingang Wache haltende Bauer schlug, in der Meinung, daß der leibhaftige Satan auf ihn zugesprengt käme, ein Kreuz und fiel längelang auf die Erde hin. Kirscha sprengte in vollem Galopp über das zugemachte Gatter, und als er sich einige Minuten nachher umsah, so kam ihm der auf einem steilen Hügel stehende hohe Erker des Bojaren wie ein kaum bemerkbarer Punkt vor, der bald gänzlich in der nebeligen Ferne des mit dichten Wolken bedeckten Horizontes verschwand.

Zwölftes Kapitel.

Alles schlief im Hause des Bojaren Krutschina. Viele Gäste, die bis Mitternacht geschwärmt hatten, lagen ruhig im Speisesaal, einige auf, andere unter den Bänken; nur der Hausherr und Jurji mit seinem Bedienten waren vor Aufgang der Sonne aufgestanden; der letzte konnte vom gestrigen Rausche kaum seinen Kopf rühren und sah eben nicht heiter auf seinen Herrn. Der Bojar Krutschina nahm ziemlich kalt von seinem Gaste Abschied.

Ich wünsche Dir, Jurji Dmitritsch, eine glückliche Reise nach Nischni, sagte er, aber ich fürchte, Du wirst an Dir selbst erfahren, was an den Nischninowgorodern ist. Lebe wohl!

Du wolltest mir ja, Timofei Fedorowitsch, einen Brief an den Bojaren Istoma-Turenin mitgeben, sagte Jurji.

Ja richtig! Aber ich habe mich anders bedacht, jetzt ist das auch nicht mehr nöthig ... Doch nein, fuhr der Bojar fort, sich besinnend und fühlend, daß er ein Wort zu viel gesagt habe. Der Brief ist schon fertig, also ist's einerlei; da ist er, nimm ihn. Glückliche Reise! Und auf Deiner Rückreise kehre ja wieder bei mir ein, fügte er mit einem höhnischen Lächeln und mit einem Blicke hinzu, in welchem sich die ganze Bosheit seiner teuflischen Seele spiegelte.

Nie und von Niemand hatte sich Jurji noch so gern getrennt; lieber hätte er die Nacht unter freiem Himmel

zugebracht als unter dem Dache eines Hauses, in welchem selbst die Luft von Verrath und Treulosigkeit verpestet zu sein schien. Als er vom Hausherrn Abschied genommen hatte, sprang er schnell zu Pferde und sprengte, ohne sich umzusehen, zum Dorfe hinaus.

Wir Russen sind an plötzliche Veränderungen der Witterung gewöhnt und wundern uns nicht im geringsten über den schnellen Uebergang von der Winterkälte zur Frühlingswärme; aber wer den Norden nur vom Hörensagen kennt, wird es kaum glauben, daß Jurji, welchen den Tag vorher ein Sturm überfallen hatte, und der beinahe mit seinem Diener erfroren wäre, sich genöthigt sah, sein Oberkleid auszuziehen und im bloßem Kaftan zu bleiben. Die ganze Nacht, welche er im Hause des Bojaren Krutschina zugebracht hatte, hatte es geregnet oder eigentlich gegossen, und daher stellten sich seinen Blicken, als er auf die Landstraße kam, völlig neue Gegenstände dar. Tausend Gießbäche stürzten von den Hügeln herab, in den Schluchten brausten schäumende Flüsse, und die niedrig liegenden Felder glichen in der Ferne ungeheuern Seen. Als unsere Reisenden das Gut des Bojaren Schalonski aus den Augen verloren hatten, nahm Alexei seine Mütze ab und schlug ein Kreuz. — Nun jetzt ist mir's leichter ums Herz, sagte er. Gott sei Lob und Dank, daß wir aus diesem Sündenpfuhl heraussind! Wenn Du wüßtest, Bojar, was ich gestern gehört und gesehen habe —

Auch ich habe genug gehört und gesehen, Alexei.

Ja, Jurji Dmitritsch, Du hattest gut schmausen; wenigstens war der Wirth dabei; Du hättest zu uns in

die Gesindestube kommen sollen; ein wahres Zuchthaus! sag ich Dir. Der Eine bekam Prügel, weil er ein Glas Meth vergossen; der Andere, weil er sich vergriffen und statt Kirschwasser Brantwein gegeben; ein Dritter, weil er laut genießt; ein Anderer, weil er gehustet hatte — kurz, für jede Kleinigkeit regnete es Prügel. Ach Du lieber Himmel! eine wahre Hölle! Ja und auch die Bedienten sind saubere Kerle; wie ihnen der Brantwein zu Kopfe stieg, fingen sie an mit ihren Heldenthaten zu prahlen; ich sage Dir, die Haare standen mir zu Berge! Weißt Du, Jurji Dmitritsch? eine wahre Mördergrube; der Bojar selbst macht den Wegelagerer, und wenn ein Kaufmann, der durch sein Gut fährt, nicht selbst höflich bei ihm einspricht, so verläßt er gewiß das Dorf im bloßen Hemde. Erinnerst Du Dich noch an den Kaufmann, den wir vorgestern in der Herberge trafen? Er wollte heimlich neben dem Dorfe vorbeifahren; ja, da kam er schön an; ganz kahl hat man ihn ausgeplündert und noch dazu von seinen vier Pferden zwei ausgespannt: „Jetzt fährst du leichter, dir sind zwei Pferde genug."

Ist es möglich? gibt's denn keine Gerechtigkeit im Lande?

Ei, Jurji Dmitritsch, wer soll ihm steuern? Zur Zeit des Zaaren Boris Fedorowitsch soll man ihn einmal schon beinahe beim Kopf gehabt haben, aber als der Lärm anging, die Thronräuber und hernach die Polen kamen, da trieb er's noch ärger als zuvor; jetzt sind einmal solche Zeiten, nirgends findet man Recht und Gerechtigkeit.

Und doch scheint es mir, Alexei, daß Du gestern

ziemlich lustig warst. Du konntest ja kaum auf den Füßen stehen.

Verzeihung, Bojar! In diesem verfluchten Hause ist der Brantwein noch das einzige Gute. Wie soll man da nicht ein Gläschen über den Durst trinken? Ja, und das muß man sagen, der Branntwein und Meth suchten ihres Gleichen! — Schon zwei Gläser können Einem den Kopf warm machen.

Hast Du nichts von Kirscha gehört?

Jawohl! Ich begegnete ihm gestern auf dem Hofe, konnte aber keine zwei Worte mit ihm sprechen. Man führte ihn zum Bojaren.

Warum denn?

Das weiß ich nicht; nur ein halbbetrunkener Bedienter hat mir gesteckt, daß Kirscha sehr in Gunst steht. Der Bojar hat ihm ein Pferd geschenkt und dem Verwalter befohlen, ihn wie sich selbst zu bewirthen.

Was mag das bedeuten?

Wer kann das wissen? Ob er nicht am Ende gar in die Dienste des Bojaren getreten ist. Kameraden findet er genug, und das lauter Gauner und Räuber; er selbst ist ein saporoger Kosak; da hat er ja ein herrliches Leben! Paß auf, der Bojar macht ihn noch zum Hauptmann seiner Räuberbande! Gleich und Gleich gesellt sich gern!

Nein, Alexei; Kirscha ist ein guter Mensch und paßt nicht zum Räuber; und nach Dem, was er für uns gethan hat —

Ei, was hat er denn auch viel gethan? Er war

Dein Schuldner, was Wunder, daß er ans Bezahlen dachte? Zu Zeiten hat ja auch der Räuber ein Gewissen; aber daß er ein guter Mensch ist, nein, Jurji Dmitritsch, das glaub' ich nun und nimmermehr! Einen Mohren kann man nicht weiß waschen!

Jurji antwortete keine Sylbe; in tiefe Schwermuth verloren, suchte er die Gegenwart zu vergessen, suchte, aber vergebens, Trost in der Zukunft, und nur selten erheiterte ihn die Erinnerung an die Vergangenheit. Miloslawski war Zeuge des kurzen Ruhmes seines Vaterlandes gewesen; er selbst hatte mit treuen Scharen unter Anführung des unsterblichen Heldenjünglings Scopin die Feinde Rußlands geschlagen; aber damals kannte er die Leiden einer hoffnungslosen Liebe noch nicht; ein froher und sorgenloser Jüngling, liebte er nur seinen Vater, Gott und das heilige Rußland*), und haßte Niemand als dessen Feinde; aber jetzt — — ach, wie oft beneidete er das Loos seines Anführers, welcher, als ob er das künftige Elend Rußlands geahnet hätte, sich beeilte, seine junge Stirn mit Lorbern zu schmücken und, nicht von Jahren sondern von der Zahl seiner Siege gedrückt, alle Hoffnungen seines Vaterlandes mit sich ins Grab zu nehmen.

Ohne in Balachna, das gegen zwanzig Werste vom Gute des Bojaren Krutschina entfernt war, einzukehren, ritten unsere Reisenden, ein tiefes Stillschweigen beobach-

---

*) Heilige Rußland, ein Ausdruck, den die Russen ebenso gern gebrauchen als die Engländer ihr Old England, wenn sie von ihrem Vaterlande sprechen.

tend, weiter. Verdrießlich keine Antworten auf seine Fragen zu erhalten, fing Alexei an, seiner Gewohnheit nach ein Liedchen zu pfeifen und seinen Grauschimmel anzutreiben, der schon anfing zurückzubleiben. Nachdem er gegen zwei Stunden mit dieser Beschäftigung zugebracht hatte, verlor er endlich die Geduld und entschloß sich, ein neues Gespräch mit seinem Herrn anzuknüpfen.

Es wäre auch Zeit, sagte er, unsere Pferde zu füttern. In Balachna wolltest Du nicht anhalten, Bojar, und nun sind wir schon wieder funfzehn Werste geritten; und noch immer ist kein Haus zu sehen.

Mir kommt's vor, daß dort — neben dem Wald da — Du hast ein gutes Auge, Alexei, sieh einmal hin, ist das kein Haus?

Nein, Jurji Dmitritsch; das ist entweder eine bloße Hütte oder ein Heuschober, aber kein Haus.

Täuschen mich meine Augen, oder steht dort neben dieser Hütte wirklich Jemand? Siehst Du?

Ja, Bojar; da ist auch ein Pferd an einen Baum gebunden. — Ja richtig, das ist ein Heuschober; gewiß ein Reisender, der sein Pferd umsonst füttern will — Hat uns gewiß gesehen — steigt zu Pferde; was Teufel bleibt er da auf einer Stelle stehen? nicht vorwärts, nicht rückwärts! — Just, als ob er auf uns wartet — wenn er nur auch was Gutes im Sinne hat. — Sieh, Bojar, er sprengt auf uns zu — sieh Dich vor, Bojar! — Was ist das? Gott sei bei uns! Ist das nicht etwa ein Blendwerk des Teufels? Er blieb ja doch auf dem Gute des Bojaren Schalonski zurück? Ach ihr Heiligen! — ja richtig, das ist Kirscha.

Bist Du gesund und wohlauf, Jurji Dmitrisch? rief der heransprengende Saporoger unseren Reisenden zu.

Ach, daß Dich die schwere Noth! sagte Alexei. Bist Du vom Himmel gefallen?

Nein, Kamerad, ich komme nicht vom Himmel, sondern geraden Wegs aus der Hölle; antwortete der Saporoger, sein Pferd anhaltend.

Wir glaubten, Du wärest beim Bojaren Schalonski geblieben, sagte Jurji.

Er wollte mich wol bei sich behalten, aber, ich dachte so bei mir: lieber gemeiner Kosake und Freiheit als Hetmann unter der Fuchtel so eines Bojaren. Nun, wie meinst Du, Jurji Dmitrisch, ich denke es wäre Zeit, Eure Pferde verschnauben zu lassen?

Im ersten Dorfe wollen wir Halt machen.

Nicht weit von hier ist ein kleines Dörfchen — dort hinter dem Wald. Ich fürchtete, mit Euch nicht zusammenzutreffen; drum machte ich hier auf der Landstraße Halt.

Und hast, wie es scheint, nicht eben viel für Futter ausgegeben, Bester, sagte Alexei. Sieh einmal, wie Du den Heuschober mitgenommen hast! Sein Herr wird Dir wol schwerlich Dank dafür wissen.

Ei, wer heißt ihn auch einen Heuschober an die Landstraße hinstellen, sagte der Saporoger kalt.

Sag mir doch, Kirscha, fragte Jurji, wodurch hast Du Dich denn bei dem Bojaren Krutschina so in Gunst gesetzt?

Dadurch, daß ich that, was nicht meines Amtes war.

Wie so?

Ja, höre, Jurji Dmitritsch. In der Jugend war ich ein Fischer, kannte weder Ruhe noch Rast, arbeitete Tag und Nacht, war fünf Mal dem Ertrinken nahe; der Sturm verschlug mich zu den Ungläubigen — mit einem Worte, ich erduldete alles mögliche Unglück, aber auf einen grünen Zweig konnte ich nicht kommen. Dann ging ich unter die ukrainischen Kosaken, diente dem Hetmann ehrlich und redlich, hieb mich mit den Polen, schlug mich mit den Tartaren herum, ertrug Hitze und Kälte, aber es blieb mir kein Heller übrig, den ich meinen Altchen zu einem Kleidungsstücke hätte schicken können. Darauf wurde ich Saporoger; ein hübsches Mädchen, mit der ich versprochen war, weinte sich fast zu Tode; ich ertrug Kränkungen und Verfolgungen von meinen Brüdern, den Kosaken, weil ich Weiber und Kinder verschonte, Wehrlose nicht zu Krüppeln schlug, nicht zum Vergnügen Häuser ansteckte, wenn nicht etwa ein feindlicher Hinterhalt darin lag, — und beinahe hätte man mich lebendig mit einem Taugenichts von Kosaken begraben, dem ich seiner Spöttereien wegen mit meiner Peitsche etwas unsanft den Kopf zurechtgesetzt hatte — aber zum Glück kam er davon. Nachher trieb ich mich zwei Jahre lang mit dem polnischen Heere herum, vergoß Christenblut, rettete dem Pan Lisowski das Leben und blieb bei alle dem ein armer Teufel. Ein einziges Mal in meinem Leben machte ich den Hexenmeister — dafür gab man mir drei Schiffsducaten und diesen persischen Hengst, der — glaubst Du's, Jurji Dmitritsch? — unschätzbar ist, fügte Kirscha hinzu, indem er sein mu-

thiges Roß streichelte und es mit der ganzen Zärtlichkeit eines Verliebten anblickte.

Was sprichst Du da für Zeug! sagte Jurji. Wie konntest Du denn den Hexenmeister machen?

Ei, Bojar, was machen die Leute nicht Alles auf dieser Welt! Es glückt nur nicht Allen sowie mir. Weißt Du auch, daß ich nicht für die Langeweile ein Hexenmeister wurde; und wenn Du willst, so zähle ich Dir gleich an den Fingern her, was Dir auf dem Herzen liegt und weshalb Du Dich grämst. —

Da müßtest Du in der That mehr können als Brot essen, wenn Du das erriethest.

Nun, Du sollst gleich sehen. — Kirscha sah ihn starr an und fuhr fort: Bojar, Dir hat eine schwarzäugige Schöne den Kopf verdreht; nicht wahr? —

Jurji blickte erstaunt auf den Saporoger.

Was hörst Du, Bojar, diesen Schwätzer an, sagte Alexei. Was ist da Großes, das zu errathen? Ich will's nur gestehen, ich habe aus der Schule geplaudert.

Was gibst Du mir, Bojar, fuhr der Saporoger fort, ohne auf Alexei zu hören, wenn ich Dir sage, wer und wo Dein schwarzäugiges Fräulein ist.

Höre auf zu scherzen, Kirscha.

Ich scherze nicht, Jurji Dmitritsch; Du hast sie in Moskau in der Heilandskirche gesehen.

Sakerment! rief Alexei. Ja, das habe ich ihm nicht gesagt, so wahr Gott lebt, nicht. Von wem hast Du das erfahren?

Als ob ich nur das wüßte! Du, Jurji Dmitritsch, weißt nicht, ob sie Dich liebt, ich aber weiß es.

Ist es möglich? rief Miloslawski, sein Pferd anhaltend.

Ja, Bojar, sie grämt sich mehr um Dich als Du Dich um sie.

Sie ist also noch nicht verheirathet?

Nein.

Aber wer ist sie? wo wohnt sie? Wie konntest Du wissen? — Sprich, sprich schnell —

Und hat denn Dein Herz nicht geahnet, daß Du mit ihr unter einem Dache geschlafen hast? — Sie ist die Tochter des Bojaren Krutschina Schalonski.

Die erklärte Braut des Pan Gonsiewski! rief Alexei.

Seine Braut, aber nicht seine Frau.

Die Tochter des Bojaren Krutschina! flüsterte Jurji, so bleich wie ein zum Tode Verurtheilter. Des Bojaren Krutschina! — wiederholte er mit dem Tone der Verzweiflung — o dann ist Alles aus! —

Nein, nicht Alles, Jurji Dmitritsch! Es kann sich Vieles ändern; und wenn Dir bestimmt ist, sie zu heirathen —

Sie? Nein, nimmermehr! nimmermehr! unterbrach ihn Miloslawski; aber vielleicht hast Du Dich geirrt. — Ja, guter Kirscha, Du mußt Dich geirrt haben — dieses sanfte Mädchen, dieser Engel der Schönheit, die Tochter Schalonski's? — Nicht möglich!

Aber warum halten wir, Bojar? Von unsern Gesprächen werden die Pferde nicht satt; laß uns im Schritt reiten; bis zum Dörfchen sind drei Werste, ich kann Dir also Alles erzählen, und Du wirst sehen, daß ich die Wahrheit rede.

Jurji hörte dem Saporoger aufmerksam zu, und je wahrscheinlicher es ihm wurde, daß die schöne Unbekannte die Tochter des Bojaren Krutschina sei, desto trüber wurden seine Blicke. Er dachte nicht an die Hindernisse; Zeit und Umstände konnten sie aus dem Wege räumen; selbst daß Anastasia die Braut des Pan Gonsiewski war, schreckte ihn nicht; aber einen Menschen Vater zu nennen, den er aus dem Grunde seines Herzens verachtete, sich durch die Bande der Verwandtschaft mit einem Bösewicht, mit einem Verräther des Vaterlandes zu vereinigen — ach! dieser einzige Gedanke machte alle seine Hoffnungen zu nichte. Wenn auch Alles seine Liebe begünstigt hätte, sein eigener Wille wäre ein unübersteigliches Hinderniß gewesen. Konnte der Gemahl der Tochter des Bojaren Krutschina ohne Erröthen die Worte Verrätherei und Treulosigkeit hören? Konnte er die gerechte Rache des Himmels und seiner Mitbürger auf die Häupter der Meuterer herabrufen, die seinem Vaterlande Verderben und ewige Schmach geschworen hatten? Wenn er auch ohne Anastasien nicht vollkommen glücklich sein konnte, so gereichte ihm doch sein ruhiges Gewissen, seine reine und heilige Liebe zum Vaterland, die Ueberzeugung, daß er die Pflicht eines guten Christen erfülle und dem Namen seines Vaters keine Schande mache, zum Trost und zur Bestärkung in seinem Entschlusse, sich auf immer von seinem Lieblingsgedanken zu trennen. Aber als Kirscha seine Unterredung mit Anastasien erzählte, als Jurji hörte, wie heiß er geliebt sei: da wankte sein Muth. Genug, sagte er mit bebender Stimme, genug! — Ich will nichts weiter wissen.

Wie Du willst, Bojar, sagte Kirscha, verwundert auf Miloslawski blickend.

Ich Unglücklicher! — Konnte ich denken, daß die glücklichste Stunde meines Lebens für mich eine Strafe Gottes werden würde! Sage mir nichts mehr, keine Sylbe!

Ich schweige ja auch so schon, Bojar.

Ach! Kirscha! warum hast Du mir das gesagt? — Welcher böse Geist gab Dir diesen Gedanken ein? —

Verzeihung, Jurji Dmitritsch! ich glaubte Dich zu erheitern; Anastasia Timofejewna —

Schweig! — Laß diesen Namen nie mehr über Deine Lippen kommen.

Guter Bojar.

Erinnere mich nie daran — oder nein, erzähle mir Alles, was sie mit Dir sprach, wie sie ihre Liebe bekannte? — Weiß sie, daß ich ihretwegen leide, daß mir die ganze Welt verhaßt ist?

Freilich! Sie lebte wieder auf, als sie hörte, Du liebtest sie. Ich kann ohne Rührung nicht daran denken! Stromweise flossen ihre Thränen —

O mein Gott, mein Gott!

Sie weinte, betete —

Höre auf, Kirscha, höre auf!

Aber erbarme Dich, Bojar, sagte der Saporoger, der die Ursache von Miloslawski's Traurigkeit nicht begreifen konnte, warum grämst Du Dich denn so? Erstens, und auch das ist was werth, weißt Du jetzt, wer Deine unbekannte Geliebte eigentlich ist; zweitens, warum kannst Du denn nicht für sie bestimmt sein? Du bist von gu=

ter Familie, reich und hübsch; sie ist zwar mit dem Pan Gonsjewski versprochen, aber aus dieser Ehe wird doch nichts, denke an mich, der Hetmann wird bald kein Kirchspiel mehr in seiner Gewalt haben, und er wird mit sammt seiner polnischen Horde die Nase nicht aus dem Kreml zu stecken wagen. Alle Rechtgläubige warten nur darauf, daß Kriegsvolk von den untern Wolgastädten heraufziehe; dann wird ein solcher Lärm angehen — nun, was ist da auch viel zu reden! — Wenn alle Russen zusammenhalten, wie sollen denn da diese Lechen fertig werden! Wie viel sind ihrer denn? Mit den Mützen kann man sie ja zudecken.

Du hast vergessen, Kirscha, daß ich dem Wladislaus geschworen habe.

Ei, Bojar! wenn Ihr den Korolewitsch von Polen zum Zaaren erwählt habt, warum sitzt er denn aber in Krakau hinter dem Ofen? Her mit ihm in eigener Person! Mag er unsern Glauben annehmen und über uns herrschen! Scheint's doch, sie haben das Kriegsvolk und den Hetmann geschickt, weil sie glauben, wir hätten den Polen geschworen und nicht dem Wladislaus. Nein, Jurji Dmitritsch, aus Allem sieht man, daß Euch der König von Polen da hinters Licht führen will.

Dieser so einfache Gedanke war Jurji noch nicht in den Kopf gekommen, und obwol er ziemlich grob ausgedrückt war, so überraschte er ihn doch durch seine Wahrheit.

Ach, Kirscha, rief er froh entzückt aus, ich würde allen meinen Kummer vergessen, wenn ich mich von der Wahrheit Deiner Worte überzeugen könnte! — Aber lei-

der, sind das nur Muthmaßungen; und ich habe dem Wladislaus Treue geschworen, fügte Jurji hinzu, und sein flammender, mutherfüllter Blick, der auf einen Augenblick seine düstere Stirne belebt hatte, erlosch gleich dem plötzlichen Glanz des nächtlichen Wetterleuchtens am trüben herbstlichen Himmel.

Unterdessen hatten sich unsere Reisenden dem Dorfe genähert, in welchem sie Halt machen wollten. Das äußerste Haus schien ihnen geräumiger als die übrigen, und Jurji entschloß sich, hier zu bleiben, obwol der Hausherr erklärte, er habe nichts zu verkaufen, und sie, wie es schien, nicht allzugern aufnahm. Kirscha besorgte die Pferde, Alexei aber lief ins Dorf, um Futter für die Pferde und einen Topf Milch, den der Wirth ebenfalls den Reisenden abgeschlagen hatte, für seinen Herrn aufzutreiben. Vielleicht wünscht mancher unserer Leser zu wissen, warum Kirscha weder Jurji noch Alexei auf die ihnen drohende Gefahr aufmerksam machte, um so mehr, da ja der Wunsch, sie vor diesem teuflischen Anschlag zu warnen, der Hauptgrund seiner Entweichung aus dem Gute Schalonski's war. Aber unterwegs hatte er sich anders besonnen. Ein glücklicher Zufall hatte ihm das Herzensgeheimniß Miloslawski's und der schönen Anastasia entdeckt und ihm zugleich den Wunsch eingegeben, die beiden Liebenden zu vereinigen, es koste was es wolle. Wir haben schon erwähnt, daß er es fast für eine heilige Pflicht hielt, erlittene Beleidigungen zu rächen. Dieser Meinung zufolge zweifelte er nicht, daß Jurji, sobald er den teuflischen Anschlag des Bojaren Krutschina erführe, ewig dessen unversöhnlicher Feind werden, d. h.

daß er ihn bei der ersten besten Gelegenheit in die andere Welt schicken würde. Obgleich nun Kirscha saporoger Kosak war, so begriff er doch, daß Jurji sich nicht zu gleicher Zeit an Schalonski rächen und dessen Tochter heirathen könnte; und dies war auch der Grund, warum er vor der Hand zu schweigen beschloß, ohne indeß seinen Hauptzweck, nämlich Jurji von der ihm drohenden Gefahr zu retten, aus den Augen zu verlieren.

Als Jurji in die Stube getreten war, fragte er den Wirth, wem der Schecke gehöre, den er, als er über den Hof ging, bemerkt hatte.

Einem Reisenden, gnädiger Herr, antwortete der Wirth, der aus Kasan kommt und nach Nischni reitet.

Wo ist er denn?

Er ist ausgegangen, um sich Lebensmittel zu besorgen. Ich habe nicht einmal Brot genug; vor fünf Tagen kehrte eine ganze Bande Schischen *) bei mir ein; die haben Alles aufgezehrt; ich muß noch Gott danken, daß sie mir das liebe Leben gelassen haben.

So treiben diese Räuber auch hier ihr Wesen?

Seit einiger Zeit. Wenn man sie sprechen hört, so meint man, sie seien die Einzigen, die für den rechten Glauben fechten; aber mag ihnen in die Hände fallen, wer will, Tartar, Pole oder Rechtgläubiger, einerlei, sie ziehen ihn bis aufs Hemde aus.

So ist die Landstraße in dieser Gegend nicht sicher?

---

*) Schische, so nannten die Polen die wilden Haufen der undisciplinirten russischen Freibeuter, die man am besten mit den spanischen Guerillas vergleichen kann.

Doch, gnädiger Herr, Gott ist gnädig. Diese Großmäuler hörten, daß dreißig Werste von hier polnische Truppen marschirten: das machte ihnen Beine! Sie zogen sich längs der Wolga hinter Nischni zurück, und jetzt ist auf der Landstraße nichts mehr von ihnen zu hören und zu sehen.

Da hast Du Milch, Bojar, laß sie Dir wohlschmecken, sagte Alexei, in die Stube tretend. — Nun, das ist mir ein schönes Nest! Wie ausgebrannt! Nicht das Geringste zu haben! Mit Mühe und Noth fand ich noch bei einer alten Frau Töpfe Milch. Gut, daß ich noch zur rechten Zeit kam, um wenigstens diesen da zu bekommen, sonst hätte sie ein Reisender alle beide genommen! — Gib mir wenigstens ein Stück Brot, Wirth! Ja, und hast Du kein Gläschen Braga? Sei so gut, Bester!

Als Kirscha wieder in die Stube trat, brachte der Wirth eine hölzerne Kanne mit Braga und einen Laib Brot. Zum Glück waren unsere Reisenden den Tag vorher so gut bewirthet worden, daß sie fast ganz ohne Essen hätten bleiben können. Dazu wollte Jurji durchaus nichts essen, und obgleich ihm anfangs Alexei zuredete und die Milch durchaus nicht anrühren wollte, so machte er sich doch, als er sah, daß alles Zureden nichts half, mit einem tiefen Seufzer und bedeutend den Kopf schüttelnd, mit Kirscha so herzhaft über die Milch her, daß in zwei Minuten kein Tropfen mehr übrig war. Nach dieser frugalen Mahlzeit verließ Alexei die Stube und kam nach fünf Minuten wie wüthend zurückgelaufen. In seinem ganzen Leben hatte Miloslawski seinen friedferti-

gen Alexei nie in einer so ungewöhnlichen Aufwallung gesehen; er war fast vollkommen überzeugt, daß dieser sanfte Mensch sein ganzes Leben hindurch kein einziges Mal zornig gewesen war; daher ist es nicht zu verwundern, wenn er mit einiger Unruhe fragte, was ihm denn begegnet sei?

Was mir begegnet ist, Bojar? antwortete Alexei ohne Athem, der Teufel soll sie holen! Die alte Schachtel! Die verfluchte Hexe! Ist das erhört? Das heißt ja die Leute schinden!

Aber was hast Du denn? Ueber wen bist Du denn so aufgebracht?

Nun, ist das christlich? Fünf Altine! — Sie ist ja selbst mit sammt ihren Kindern und Enkeln, mit sammt ihrer Kuh und ihrem ganzen Hab und Gut keine fünf Altine werth! Ach, die alte Runkunkel! — seht mir doch! fünf Altine!

Wirst Du mir endlich sagen? —

Wenn ich das nur hätte vermuthen können, ich hätte lieber an der trockenen Brotrinde ersticken, als einen Löffel von ihrer abgenommenen Milch hinunterbringen mögen! Was meinst Du, Bojar, diese alte Vettel fordert für ihr einziges Töpfchen wässerige Milch fünf Altine! — Fünf Altine! und für zwei Kopeken kann man einen ganzen Eimer Sahne kaufen.

Du bist selbst Schuld, Alexei; warum hast Du nicht mit ihr gehandelt?

Aber, wem kommt denn so was in den Kopf — ach, die Judenseele!

Was schreist Du hier? Zahl ihr, was sie verlangt, und damit Punktum.

Nein, Bojar, schlag mich auf der Stelle todt, aber —

Alexei! ich befehle nicht gern zehnmal ein und dasselbe.

Nun, wie Du willst, Bojar, antwortete Alexei mit leiserer Stimme. Das Geld ist Dein, Du kannst machen, was Du willst; aber wenn's auf mich ankäme, ich gäbe ihr nicht mehr als einen Kopeken. — Ich höre schon, Jurji Dmitritsch, fuhr er fort, die Ungeduld seines Herrn bemerkend, den Augenblick zahle ich ihr.

Laß mich bezahlen, Bojar, sagte Kirscha, aber versteht sich mit Deinem Gelde.

Meinethalben.

Gib einmal fünf Altine her, Alexei. Ach, da kommt sie ja, glaub ich, selbst.

Ein altes Weib, mit einem zerrissenen Kopftuch und in einem dicken, grauen Rocke, trat in die Stube; sie schlug ein Kreuz, verneigte sich gegen alle vier Seiten und sagte zu Alexei: Nun, Bester, halt mich nicht auf, gib mir mein Geld.

Das bekommst Du von mir, Alte, sagte der Saporoger; Der da versteht vom lichten hellen Tag nichts. Da komm her; nicht wahr, Du verlangst fünf Altine für Deine Milch?

Ja, lieber Herr, fünf Altine; werde nicht böse; aber ich bin Herr über mein Gut —

Versteht sich, mein Engel, versteht sich; da sind fünf Altine; nimm!

Die Alte fuhr gierig nach dem Gelde und fing an, es zu zählen.

Nun, ist's richtig? fragte der Saporoger.

Ganz richtig, lieber Herr!

Du hast also Alles baar und richtig erhalten?

Alles, guter Herr.

Höre, Wirth, Du bist Zeuge; nun, Alte, das muß man sagen, dumm bist Du!

Warum denn, Bester?

Ach, Du dumme Gans, Du! sind denn jetzt solche Zeiten, einen Topf Milch für fünf Altine zu verkaufen? Nirgends haben wir weniger als einen Rubel bezahlt.

Wie meinst Du das, Bester?

Ich meine, daß Du Dich selbst geprellt hast, Engelchen, weiter nichts.

Nicht weniger als einen Rubel! wiederholte die Alte, die Hände zusammenschlagend; ach, ich Gans, ich! Alles betrügt uns Arme! —

Ei, warum hast Du nicht aufgepaßt!

Fürchtet Ihr Euch denn nicht der Sünde, eine arme alte Frau zu betrügen.

Aber wir betrügen Dich ja nicht! Geben wir Dir etwa nicht, was Du verlangt hast?

Gott wird's Euch nicht so hingehen lassen, Ihr Herren! eine arme verlassene Waise zu betrügen.

Du bist mir auch eine rechte Waise! rief Alexei; die ganze Stube ist voll Kindeskinder gepfropft!

Ja; eins kleiner als das andere.

Was lügst Du da! Das kleinste ist einen ganzen Kopf größer als ich. Fort von hier, alte Schachtel!

Ich gehe schon, guter Herr, ich gehe schon! Was

jagst Du mich fort? Ich wünsche Euch wohl zu leben! — Vergelte Euch Gott in dieser und jener Welt — möchtet Ihr nimmermehr dahin kommen, wohin Ihr wollt; möchtet Ihr —

Nun, daß Dich das Donnerwetter! fiel Alexei ein, die Alte zur Thür hinauswerfend. Aber was kam Dir auch in den Kopf, fuhr er, sich zu Kirscha wendend, fort, der Alten weiszumachen, daß wir überall einen Rubel für einen Topf Milch bezahlt haben.

Ei, weißt Du auch, antwortete der Saporoger, daß sie jetzt eine ganze Woche vor lauter Aerger nicht essen und schlafen wird; und überdies stehe ich Dir dafür, daß ihr der erste beste Reisende, von dem sie für einen Topf Milch einen Rubel verlangt, den Pelz so derb waschen wird — nun, sieh selbst, hab ich Recht oder nicht?

In der That zog sie ein Reisender, dem die Alte am Thor begegnete, nach einigem Wortwechsel ziemlich unsanft an den Haaren herum und wiederholte beständig die Worte: „da hast Du einen Rubel! da hast Du einen Rubel!" — Dann warf er ihr eine kleine Kupfermünze hin und trat in den Hof. Kirscha betrachtete ihn mit großer Aufmerksamkeit, und in der That war auch das Aeußere dieses Reisenden geeignet, die Augen, selbst der gleichgültigsten Menschen, auf sich zu ziehen. Ob er gleich außerordentlich groß war, so war er doch dabei so stämmig und breitschultrig, daß er von mittlerer Statur zu sein schien; nicht nur sein Aussehen, sondern auch seine Manieren hatten so was Bärenhaftes an sich, daß man hätte glauben sollen, sein kleiner Kopf mit röthlichen Haaren sei aus Versehen auf einen Rumpf gera=

then, an dem fast gar nichts Menschliches zu sehen war. Sein Gesicht drückte eine gewisse nichtssagende Ruhe aus; die kleinen blinzenden Augen schienen voll Schlaf zu sein, die Stimme aber erinnerte an das wilde Brüllen des Thieres, mit dem er eine so große Aehnlichkeit hatte. Als dieser häßliche riesenhafte Kerl ins Zimmer trat, grüßte er unsere Reisenden, und brüllte ihnen ein „Grüß Euch Gott, Ihr Herren Reisenden!“ zu.

Kirscha schauderte zusammen und starrte den Unbekannten noch aufmerksamer an.

Woher kommst Du, guter Freund? fragte Jurji.

Aus Kasan, Bojar.

Und wohin geht die Reise?

Nach Nischni-Nowgorod.

So bist Du unser Reisegefährte?

Wenn Eure Gnaden erlauben, so halte ich mich zu Euch. Zwar hört man jetzt gerade nichts; aber in Gesellschaft reist sich's doch immer angenehmer.

Sieh einmal nach, guter Mann, sagte der Wirth zu Kirscha; eins von Euern Pferden hat sich losgerissen; daß es nur nicht aus dem Hofe läuft.

Kirscha lief eilig hinaus. In der That hatte sich sein Wichr losgerissen und war zu den andern Pferden gelaufen; aber anstatt, wie von einem so wilden Pferde zu erwarten war, sich mit den andern Pferden zu schlagen, stand sein Hengst ganz ruhig neben dem Schecken, liebkoste ihn und freute sich, wie es schien, mit ihm beisammen zu sein.

Aha, sagte Kirscha, ihr seid also aus einem Stalle — das ist die Sache! — Da irre ich mich also doch

nicht — der Herr Kasaner ist so weit nicht her. Er band sein Pferd an die vorige Stelle, ging in die Stube zurück, setzte sich zu dem Reisenden, trank ihm Braga zu und fragte ihn, ob er schon lange aus Kasan wäre.

Bald eine Woche, antwortete der Reisende.

Eine prächtige Stadt! fuhr der Saporoger fort. Ich habe manchmal sechs Monate hintereinander dort verlebt und habe dort einen vertrauten Freund. Solltest Du ihn nicht kennen, den Kaufmann Kirilla Stepanow — mit dem Zunamen — wie war's doch! — pfui über mein Gedächtniß — ein so schwerer Name — kann doch gar nicht darauf kommen.

Hier wurde Kirscha nachdenkend, fing an mit dem Kopfe zu schütteln, stampfte vor Ungeduld mit dem Fuße und rief plötzlich, nachdem er dem Unbekannten Zeit gelassen hatte, mit Jurji zu sprechen, der ihn über Kasan ausfragte, laut aus: Omleasch! Der Reisende schrak zusammen und wandte sich rasch zu Kirscha. — Ja, ja, fuhr der Kosak fort, ohne wie es schien den sichtbaren Schrecken des Reisenden zu bemerken; richtig! Omleasch — oder nein! Burnasch glaub ich! — So was Aehnliches. Hast Du diesen Kaufmann nicht gekannt, Bruder?

Nein, antwortete der Reisende kurz, den Saporoger anstarrend, welcher ganz ruhig fortfuhr: Schade, daß Du ihn nicht kennst! Jetzt ist's bald ein Jahr, daß ich von ihm weg bin; was macht der Gute? man sagt, es geht mit seinem Handel nicht zum Besten?

Wie soll ich das wissen? antwortete der Reisende mit grober Stimme. Wenn Du, Bojar, fuhr er, sich zu Jurji wendend, fort, noch vor Nacht nach Nischni kom=

men willst, so dürfen wir uns hier nicht länger aufhalten; der Weg ist wahrscheinlich nicht der beste; und bis zur Stadt ist es noch weit.

An uns soll's nicht liegen, sagte Alexei, wir sind satt, unsere Pferde auch; unserthalben kann's gleich fortgehen.

Geht, Kinder, sagte Kirscha, und sattelt die Pferde, ich bin gleich fertig.

Der Reisende und Alexei verließen die Stube. — Höre, Jurji Dmitritsch, sagte der Saporoger, Deine Pistole ist ein schönes Stück, aber ist sie auch geladen?

Warum?

Ich frage nur so, Bojar, auf der Reise muß man vorsichtig sein.

Besorgst Du denn etwas?

Jetzt sind böse Zeiten, Jurji Dmitritsch. Es ist freilich wahr, ohne den Willen Gottes kann uns nichts geschehen, aber umsonst sagt das Sprüchwort nicht: „den Vorsichtigen schützt Gott."

Als er aus der Stube trat, begegnete Kirscha im Vorhause dem Wirth und fragte ihn, wie weit es noch nach Nowgorod wäre.

Zwanzig gute Werste, antwortete der Wirth.

Wenn mir recht ist, so sind dort Hohlwege.

Nur ein einziger. Auf dem halben Wege steht eine Kapelle: dort hat man vor fünf Jahren drei nowgoroder Kaufleute erschlagen; aber anderthalb Werste hinter der Kapelle kommt ein Hohlweg, er ist aber nicht sehr groß.

Kann man ihn nicht seitwärts liegen lassen.

Nein, nicht gut. Von der Kapelle geht zwar noch

ein Weg in die Stadt, aber er wird schon lange nicht mehr befahren.

Warum denn?

Löcher über Löcher; im Herbst ist manchmal gar nicht durchzukommen.

Kirscha sattelte sein Pferd, und nach einer Viertelstunde machten sich unsere Reisenden auf den Weg. Alexei ritt neben seinem Herrn; der Saporoger aber ritt an der linken Seite des Reisenden, zehn Schritte hinter ihnen. Einige Male schon hatte der Unbekannte dessen Pferd mit Erstaunen betrachtet, endlich aber sagte er: Was Teufel! Je länger ich es ansehe — aber wo hast denn Du dieses Pferd her?

Was kümmert das Dich?

Wenn es etwas muthiger wäre, so wollte ich darauf schwören, daß es das rechte sei. Ich kenne just so ein Pferd. — Nein, so was Aehnliches lebt nicht; auch das Abzeichen auf der Stirne. Freilich, jenes würde nicht im Schritt gehen wie dieses — aber sie sind doch einander so ähnlich wie ein Ei dem andern.

Aha! sagte Kirscha vor sich; hast Deines Bojaren Pferd erkannt, Herr Kasaner! — Was ist da viel Seltsames, fügte er laut hinzu; gleicht ja ein Mensch dem andern, warum denn nicht auch ein Pferd?

Hier bog der Weg, der sich zwei Werste lang durch das Feld gewunden hatte, links in den Wald. Kirscha sang unbesorgt lustige Lieder, plauderte mit dem Reisenden, scherzte, mit einem Worte, man hätte glauben sollen, er sei ganz ruhig und fürchte nicht das Geringste. Aber zu gleicher Zeit erregte das leiseste Geräusch seine

Aufmerksamkeit; er hielt manchmal und unter mancherlei Vorwand sein Pferd an, warf einen scharfen Blick auf beide Seiten des Wegs und schien bis in die fernste Tiefe des Waldes blicken zu wollen. So ritten sie gegen zwei Stunden, ohne Jemanden zu begegnen und ohne eine Wohnung zu finden; endlich zeigte sich in der Ferne etwas Hausähnliches; als sie aber näher kamen, sahen sie anstatt eines Hauses eine halbverfallene große Kapelle. Kirscha ließ sein Pferd unmerklich langsamer gehen und rief plötzlich, nachdem er einige Schritte hinter dem Reisenden geritten war: He, Kamerad! sieh einmal, was Du auf der Mütze hast; kaum hatte sie der Reisende abgenommen, als vom kräftigen Hieb der Kalmuckenpeitsche Funken vor seinen Augen flimmerten, er zog ein langes Messer aus dem Busen; aber Kirscha wiederholte den Hieb — der Unbekannte wankte und fiel vom Pferde. Mit der Schnelligkeit eines Vogels sprang nun der Saporoger vom Pferde, warf sich über den Liegenden und band ihm, ehe dieser zur Besinnung kommen konnte, die Hände mit seinem eigenen Gürtel auf den Rücken.

Was ist das? Bist Du ein Straßenräuber! rief Alexei.

Der Räuber liegt am Boden, antwortete Kirscha ruhig, den Knoten fest schnürend.

Woher hast Du? — Woher weißt Du denn? — fragte Jurji eilig.

Weil ich mit meinen eigenen Ohren gehört habe, wie sich dieser Mörder mit eben solchen Räubern, als er ist, verabredete, Dich zu berauben. Man wartet schon auf

uns in einem Hohlweg, eine Werste von hier. — Aha, Du Hund, bist wieder zur Besinnung gekommen, sagte er zu dem Unbekannten, der sich aufrichten wollte. Du sollst nicht weit kommen, Bester. Mit Eures Gleichen macht man wenig Federlesens, fügte er hinzu, den Säbel aus der Scheide ziehend.

Halt, Kirscha! Ich lasse nicht zu, rief Jurji. Kannst Du Dich nicht irren?

Ei, Bojar! wenn Du mir nicht glauben willst, so betrachte doch nur dieses Gesicht; ist's möglich, bei einer solchen Fratze kein Räuber zu sein?

Fürchtet Euch der Sünde! was habe ich Euch denn gethan? kreischte der Unbekannte.

Nun, Bruder, wenn Du einmal sprichst, unterbrach ihn der Saporoger, so erzähle auch hübsch Alles! Wenn Du bekennst, so begnadigen wir Dich; wo nicht, so mach Dein Testament. Wie viel hast Du Spießgesellen im Hinterhalt?

Erbarmt Euch! Was für Spießgesellen?

Höre, Omleasch! schrie der Saporoger mit furchtbarer Stimme; ich kenne Dich — gestehe, oder —

Der Unbekannte sah mit Entsetzen auf den Saporoger, antwortete aber keine Sylbe.

Du willst also keine Gnade, sagte Kirscha, den Säbel ziehend. Ich will Deine Sele nicht verderben; bete!

Halt! schrie der Unbekannte.

Nein! wir haben keine Zeit uns lange mit Dir abzugeben; bekenne den Augenblick, oder — zum letzten Mal frage ich Dich, fuhr Kirscha fort, den Säbel schwingend, wie viel hast Du Spießgesellen?

Sechs, flüsterte der Räuber.

Hörst Du, Bojar; sagte Kirscha. Ein Glück für Dich, daß ich Dir mein Wort gegeben habe — mag's sein, krepire — von meiner Hand stirbst Du nicht. Helft mir ihn an den Baum binden; ja, habt Ihr nichts, ihm das Maul zuzustopfen; sonst erhebt er, wenn wir fort sind, ein solches Gebrüll, daß man's eine ganze Werste weit hört.

Alexei nahm ein Tuch aus dem Mantelsack, half Kirscha den Räuber an den Baum binden und fragte ihn sodann, warum er ihnen im Dorfe nichts davon gesagt habe.

Ich fürchtete, Ihr würdet Euch nicht verstellen können, antwortete der Saporoger. Dieser Hund hätte den Braten gerochen, wäre uns durch die Lappen gegangen, und wir wären ihnen wahrscheinlich in die Hände gefallen.

Wir sind ihnen aber auch jetzt noch nicht entgangen, sagte Jurji.

Ei, Bojar, Gott ist gnädig, antwortete Kirscha, aufs Pferd steigend. Hier ist ein anderer Weg; er soll zwar mordschlecht sein; aber was ist zu thun? da haben wir wenigstens keinen Hinterhalt zu fürchten.

Kirscha ritt voraus. Neben der Kapelle theilte sich der Weg: der, welcher rechts führte, war kaum bemerkbar und glich mehr einem Forstschlag als einer Landstraße. Kirscha schlug ihn ein und arbeitete sich mühsam durch Büsche, Stöcke und Reißig, das im Wege lag. Auf Wasserrisse und Höhlungen stieß man bei jedem Schritt, und nur selten bezeichneten kaum bemerkbare Wagengleise auf schneeentblößten Stellen den Fahrweg.

Ueber eine halbe Stunde ritten sie, ohne ein Wort zu sprechen; plötzlich hörte man links ein fernes Pfeifen; näher von ihnen antwortete man auf eben diese Weise. Kirscha hielt still und nahm seine Mütze ab. Einige Minuten blieb er, einer Bildsäule ähnlich, in dieser regungslosen Stellung; kaum konnte man bemerken, daß er athmete; es schien, kein Haar regte sich auf seinem Kopfe, so lange er auf das Pfeifen horchte. Nun, Bojar, sagte er endlich, seine Mütze wieder aufsetzend, wir sind ihnen entgangen; jetzt müssen wir die Landstraße wieder einschlagen, sonst kommen wir in eine solche Pfütze, daß alle unsere Pferde stecken bleiben. Die Reisenden hielten sich links und kamen endlich, obwol mit großer Mühe, auf den vorigen Weg und nach zwei Stunden aus dem Walde auf die Wiesenseite der Wolga, der Stelle gegenüber, wo sich die breite Okka in dieselbe ergießt. Ungeheure Eisschollen wurden von der Strömung fortgerissen; das ganze jenseitige Ufer war mit Volk bedeckt, und auf der felsigen Anhöhe erglänzten die Kuppeln der Kirchen und die Zinnen der hohen Mauern von Nowgorod.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zagoskin, Michail N.,

Jurji Miloslawski oder die Russen im Jahre 1612 ; ein historischer Roman

Bd.: 1

Königsberg 1830

P.o.rel. 3399-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10047866-8